

Fachportale für
Kulturgut

Portails professionnels
et biens culturels

Portali specializzati
in beni culturali

Ausgabe 1 23. Februar 2012

[a [r [b | i] d] o]

VSA Verein Schweizerischer Archivarinnen und Archivare
BIS Bibliothek Information Schweiz

AAS Association des Archivistes Suisses
BIS Bibliothèque Information Suisse

AAS Associazione degli Archivisti Svizzeri
BIS Biblioteca Informazione Svizzera

Let's keep
creating sharing dreaming
learning
gathering working digitising improving
innovating
building advocating
collaborating discovering



Die neue Entwicklungs- und Kommunikationsplattform von OCLC.
Ein innovativer Ansatz, Bibliotheksmanagement gemeinsam zu vereinfachen.
Mehr zu **OCLC WorldShare** und weiteren interessanten Themen erwarten Sie auf dem

4. Schweizer OCLC Informationstag am 04. April 2012 in der Zentralbibliothek in Zürich

Anmeldung und Infos per E-Mail an schweiz@oclc.org
oder direkt online registrieren unter www.oclc.org/info/schweizer-informationstag-2012



www.oclc.org/go/uk/en/worldshare



Inhalt / Sommaire

arbido print 1 / 12

- 03 Editorial D
- 04 Editorial F
- 29 Impressum
- I. Allgemeine Perspektiven und Erwartungen der Nutzer / *Perspectives générales et attentes des utilisateurs*
- 05 «Sobriété vs. bling bling»: Wissenschaftsportale – Fallstricke, Chancen, Wünsche und Ausblick
Anna Pia Maissen, Präsidentin VSA
- 07 Was heisst und zu welchem Ende nutzt man ein Archivportal?
Peter Haber, Historisches Seminar der Universität Basel
- 09 Suchen und Finden – eine Benutzerumfrage zu Archivportalen
Annkristin Schlichte, Redaktion *arbido*
- II. Internationales Panorama / *Panorama international*
- 15 Die Rechercheplattform ARGUS – Findmittel und digitalisierte Akten im Internet
Angelika Menne-Haritz, Deutsches Bundesarchiv
- 19 Virtuelle Wege und Zugänge – Portale zu österreichischen Archiven
Thomas Aigner, ICARUS International Centre for Archival Research
- 23 Les ressources en ligne des Archives de France
Jean-Baptiste Auzel, Service interministériel des Archives de France
- 26 Eine gemeinsame Suche über die Sammlungen der Filmarchive Europas. The European Film Gateway EFG
Georg Eckes, Deutsches Filminstitut
- 30 Urkunden im Netz: das internationale elektronische Urkundenportal *monasterium.net*
Annkristin Schlichte, Redaktion *arbido*
- III. Portalangebote in der Schweiz / *Offres de portails en Suisse*
- 32 arCHeco – Verzeichnis der Wirtschaftsbestände in Archiven der Schweiz und Liechtensteins
Daniel Nerlich, Präsident AG Archive der privaten Wirtschaft (VSA)
- 33 Archives Online – ein Archivportal mit Potential
Gerold Ritter, Geschäftsführer Archives Online
- 36 Panorama: un portail Internet au service de la Mémoire communale dans le canton de Vaud
Eloi Contesse et Gilbert Coutaz, Archives cantonales vaudoises; Jean-Jacques Eggler, Archives de la Ville de Lausanne
- 40 Guide des sources d'archives d'architecture, outil essentiel pour l'histoire de l'environnement bâti et du territoire
Joëlle Neuenschwander Feihl, Ecole polytechnique fédérale de Lausanne ENAC IA
- 42 fotoCH – Onlinelexikon und Repertorium der historischen Fotografie in der Schweiz
Markus Schürpf, Büro für Fotografiegeschichte
- 44 www.arbeiterbewegung.ch – 800 Einträge zu historischen Beständen
Rita Lanz, Archivarin Unia
- IV. Rezensionen / *Recensions*
- 46 Benutzerfreundlichkeit als Messgrösse für Bibliothekswebseiten
Stephan Holländer
- 47 Peter M. Toebak: Records Management. Gestaltung und Umsetzung
Andreas Kellerhals

zeta
Schöner kann man nicht scannen.
Besser auch nicht.



*Der neue Zeutschel zeta ist
ab sofort verfügbar!*

Wo immer es um das Kopieren von gebundenen Dokumenten, Bücher und Karten geht, sind die Buchkopierer und Buchscanner von Zeutschel die ideale zukunftssichere Lösung. Die blendfreie Beleuchtung und das intuitive Bedienkonzept sorgen jederzeit für beste Ergebnisse.

Nehmen Sie mit uns Kontakt auf für eine unverbindliche Beratung oder für eine Produktpräsentation.



Spichtig und Partner AG
Rietstrasse 15, 8108 Dällikon
Tel. 044 844 29 39
mail@supag.ch, www.supag.ch

SUPAG
Informations-Management

Biblio Maker



Bibliothekssystem

BiblioMaker besteht aus verschiedenen Modulen, welche alle Ansprüche jedes Bereichs einer Bibliothek und Mediothek abdecken.

Verlangen Sie unsere Unterlagen mit CD-ROM für eine kostenlose Bewertung.

BiblioMaker wird seit 1987 entwickelt und wird durch ELSA Consultants AG vertrieben.

Tel. 0800 822 228
www.bibliomaker.ch
info@bibliomaker.ch

Logiciel pour Bibliothèque

BiblioMaker est composé de différents modules qui couvrent l'ensemble des besoins d'une bibliothèque ou d'un centre de documentation.

Demandez notre brochure avec CD-ROM pour une évaluation gratuite.

BiblioMaker existe depuis 1987 et est distribué par ELSA Consultants SA.

HTW Chur
Hochschule für Technik und Wirtschaft
University of Applied Sciences



**THE MASTERS OF
INFORMATION SCIENCE**

WWW.INFORMATIONSCIENCE.CH

Das Studium mit Zukunft: Information Science

- Bachelor-Studium
- Master-Studium
- Master of Advanced Studies

Informationsabende

18.15–19.45 Uhr

- Zürich: Mittwoch, 7. März 2012
Zentralbibliothek
- Chur: Donnerstag, 8. März 2012
HTW Chur, Pulvermühlestr. 57
- Luzern: Mittwoch, 14. März 2012
Zentral- und Hochschulbibliothek
- Bern: Donnerstag, 15. März 2012
Universitätsbibliothek
- Basel: Dienstag, 20. März 2012
Öffentliche Bibliothek der Universität

Besuchen Sie einen Informationsabend
oder bestellen Sie die detaillierten
Studieninformationen: www.htwchur.ch

HTW Chur
Hochschule für Technik und Wirtschaft
Pulvermühlestrasse 57, CH-7004 Chur
Telefon +41 (0)81 286 24 24
E-Mail hochschule@htwchur.ch

STUDIERN FÜRS LEBEN

➔ www.htwchur.ch

FHO Fachhochschule Ostschweiz

Editorial

Annkristin Schlichte, Frédéric Sardet

Im letzten Jahr hatten wir Ihnen in Heft 3 angekündigt, dass nach dem Themenheft zur Elektronischen Bibliothek Schweiz ein weiteres Heft zu Portalangeboten in Planung sei – dieses Mal mit einem Schwerpunkt auf archivischen Angeboten. Wir freuen uns, Ihnen dieses Heft nun als erstes Themenheft im neuen Jahr vorlegen zu können!

Die Präsenz im Internet ist, je länger, je mehr, unabdingbar für Archive, Bibliotheken und andere Informationszentren, wollen sie von ihren Kundinnen und Kunden als kompetente Ansprechpartner wahrgenommen werden. Neben dem Internetauftritt der einzelnen Bibliothek, des einzelnen Archivs, entwickeln sich zunehmend institutionenübergreifende Angebote in Form von Recherche-, regionalen und thematischen Fachportalen. Bibliotheksverbände, die eine gemeinsame Onlinesuche in ihren Katalogen ermöglichen, sind schon länger etabliert; mit swissbib haben wir Ihnen in Heft 3/2011 das Rechercheportal der Schweizer Hochschulbibliotheken und der Schweizerischen Nationalbibliothek vorgestellt, das im Rahmen des Projekts e-lib.ch entwickelt worden ist und als Metakatalog der beteiligten Institutionen fungiert.

In der Schweizer Archivlandschaft waren es zunächst thematische Portalangebote, die einen Einstieg in bestimmte Bereiche des archivischen Angebots bieten sollten, wie zum Beispiel die Website *arCHeco*, initiiert von der AG Archive der privaten Wirtschaft im VSA und die Datenbank *www.kirchen.ch/archive*, getragen von der AG Geistliche Archive im VSA. Beide Portale sind inzwischen schon seit mehreren Jahren auf dem Netz und ermöglichen eine Suche nach einschlägigen Archivbeständen über mehrere Archive hinweg. Mit Archives Online ist vor etwa eineinhalb Jahren, im Juli 2010, ein Projekt online gegangen, das nicht thematisch beschränkt ist und eine Suche nicht nur auf Bestandes-, sondern auch auf Dossierebene ermöglicht. Den fünf «Gründerarchiven» von Archives Online haben sich zwischenzeitlich fünf weitere Staatsarchive angeschlossen.

Im vorliegenden Heft stellen wir Ihnen weitere thematische und regionale Fachportale vor: das *Inventaire général des Archives communales vaudoises*, den *Guide des sources d'archives d'architecture et des bureaux techniques en Suisse romande* der EPFL, das Portal *arbeiterbewegung.ch* und das Repertorium fotografischer Archive und Nachlässe *fotoCH*.

Dass die «Portallandschaft» Schweiz damit weder abschliessend noch vollständig präsentiert ist, ist offensichtlich – erwähnt seien etwa die Datenbank *Memobase* von Memoriav, die *Quellen zur Agrargeschichte* des Archivs für Agrargeschichte, das Repertorium der handschriftlichen Nachlässe in den Bibliotheken und Archiven der Schweiz (*HelveticArchives*), das Projekt *Viaticalpes* mit seiner Datenbank *Viatimages* oder der Verbundkatalog *Handschriften, Archive und Nachlässe (HAN)*.

Der versprochene Blick «über die Grenze» geht in die Nachbarländer Deutschland, Frankreich und Österreich. Dabei ist der Begriff der «Grenze» im Zeichen des WWW zunehmend relativ: Das European Film Gateway etwa ist nicht regional oder national begrenzt, sondern über Ländergrenzen hinweg erweiterungsfähig.

In drei einleitenden Beiträgen finden Sie grundsätzliche Überlegungen zu Stand und Perspektiven der «Archivportallandschaft» Schweiz, aber auch zu den Erwartungen und Bedürfnissen unserer Nutzerinnen und Nutzer.

Wir wünschen Ihnen eine spannende, vielleicht auch zu Diskussionen anregende Lektüre!

Editorial

Frédéric Sardet, Annkristin Schlichte

L'année dernière, nous vous avons annoncé dans le numéro 3, qu'à la suite du dossier consacré à la Bibliothèque électronique Suisse, nous souhaitions planifier un autre numéro sur l'offre de portails – en mettant cette fois l'accent sur les archives. Nous sommes donc heureux de pouvoir vous présenter ce thème dans le premier numéro 2012!

Etre présent sur Internet est de plus en plus indispensable pour les archives, les bibliothèques et autres centres d'information, s'ils veulent être perçus par leurs usagers comme des experts compétents. A côté du site web propre à chaque bibliothèque ou archives, des offres numériques interinstitutionnelles sous la forme de portails spécialisés régionaux et thématiques se développent. Les réseaux de bibliothèques, qui autorisent une recherche en ligne dans leurs catalogues, existent depuis longtemps; avec swissbib, métacatalogue des institutions partenaires, développé dans le cadre du projet e-lib.ch, nous avons présenté dans le numéro 3 2011, le portail de recherche des bibliothèques universitaires suisses et de la Bibliothèque nationale suisse.

Dans le paysage archivistique suisse, des portails thématiques devraient fournir des points d'entrée dans certains champs de l'offre documentaire: on citera le site arCHeco, initié par le groupe de travail de l'AAS consacré aux archives de l'économie privée, ou la base de données www.kirchen.ch/archive, gérée par le groupe de travail de l'AAS constitué autour des archives ecclésiastiques. Ces deux portails sont disponibles sur le Net depuis plusieurs années déjà et permettent une recherche pertinente sur les fonds d'archives de plusieurs centres d'archives. Avec le projet «Archives en ligne», initié en juillet 2010, l'approche n'est plus thématiquement limitée, et les fonctions de recherche sont envisageables non seulement au niveau des fonds, mais permettent également d'interroger les bases au niveau des dossiers. Les cinq institutions fondatrices du projet «Archives en ligne» ont entre-temps été rejointes par cinq autres archives cantonales.

Dans ce numéro, nous vous présentons d'autres portails régionaux et thématiques: l'Inventaire général des Archives communales vaudoises, le Guide des sources d'archives d'architecture et des bureaux techniques en Suisse romande de l'EPFL, le portail mouvementouvrier.ch, ainsi que le répertoire des archives et fonds photographiques photoCH.

Que la présentation de l'offre suisse de portails dans ce dossier d'*arbido* ne soit ni exhaustive ni complète, c'est évident – devraient figurer aussi Memobase développée par Memoria.v, les «sources de l'histoire agraire» produites par les Archives de l'histoire de l'agriculture, le répertoire des fonds manuscrits conservés dans les bibliothèques et des archives suisses (HelveticArchives), le projet ViaticAlpes avec sa banque de données Viatimages ou encore le catalogue collectif des manuscrits, des archives et des fonds (HAN) regroupant plusieurs institutions autour de la bibliothèque universitaire de Bâle.

Le regard au-delà des frontières que nous revendiquons, nous a portés vers nos voisins allemands, français et autrichiens. Dans le contexte du Web, le terme «frontière» devient d'ailleurs un concept peu adéquat. L'European Film Gateway n'est de nature ni régionale ni nationale, mais se déploie par-delà les frontières politiques.

Dans trois articles introductifs, vous trouverez des réflexions sur l'état présent et sur les perspectives liées au développement des portails d'archives en Suisse. Vous lirez également les attentes et les besoins des utilisatrices et utilisateurs.

Nous vous souhaitons une agréable lecture, occasion, nous l'espérons, de discussions stimulantes!

I. Allgemeine Perspektiven und Erwartungen der Nutzer / Perspectives générales et attentes des utilisateurs

«Sobriété vs. bling bling»: Wissenschaftsportale – Fallstricke, Chancen, Wünsche und Ausblick

Anna Pia Maissen, Präsidentin VSA

Sie möchten sich gerne ein Internet-Portal einrichten? Nichts leichter als das – lassen Sie sich von einer der anbietenden Internet-Firmen Ihre persönliche Startseite ins Internet bauen und mit Nachrichten, Wetter, Suchmaschinen, Online-Tools, Link-Verzeichnis und Bannerwerbung ausstatten. Ein Thema ausser sich selbst brauchen Sie dafür nicht.

Es stimmt ja auch: Ein Internet-Portal an und für sich hat keinen Inhalt; es ist ein Anwendungssystem, das den Benutzenden durch die Integration von Anwendungen, Prozessen und Diensten mit einem zentralen Zugriff unterschiedlichste Funktionen zur Verfügung stellt, sei dies Personalisierung, Sicherheit, Navigation, Benutzerverwaltung sowie – zu guter Letzt – die Koordination von Suche und Präsentation von Informationen.

Im Bereich der historischen Wissenschaften, der öffentlichen Archive, Bibliotheken und Museen haben sich bereits einige Institutionen dieser Möglichkeiten bedient. Sie haben integrierte Zugriffs-, Informations- und Suchportale kreiert, die Angebote zu bestimmten Themenkreisen bündeln.

Im Folgenden möchte ich einige persönliche Anmerkungen zum Nutzen, zu den Fallstricken und Möglichkeiten der Portale, welche wissenschaftliche Inhalte vermitteln, anbringen. Ich erhebe damit keinen Anspruch auf Vollständigkeit oder auf Ausgewogenheit; es sollen bloss Gedankenanstösse sein.

Viele der vorhandenen wissenschaftlich orientierten Internet-Portale sind mit dem Anspruch geschaffen worden, für ihre Zielgruppen als «single point of entry» zu dienen – als genereller erster Zugang zu einem bestimmten Themen- und Informationskreis. Die bisher gemachten Erfahrungen der Betreiber und Nutzer/innen scheinen jedoch eher ambivalent zu sein. Die erwarteten Anwählerzahlen dieser meist mit viel finanziellem und personellem Aufwand geschaffenen wissenschaftlichen Portale bleiben oft hinter den hohen Erwartungen zurück und wiegen die getätigten Investitionen nicht auf. Weshalb?

Machen wir uns keine Illusionen. Erstens: Der erste Zugang der Benutzenden zum Web spielt sich über die gängigen Suchmaschinen wie Google ab. Diese sind heute der single point of entry. Hier einen Gegenentwurf präsentieren zu wollen, wäre ein Kampf gegen Windmühlen. Wessen Inhalte bereits unter den ersten zehn Hits erscheinen, wird kein weiteres Suchportal brauchen.

Zweitens läuft schon die Idee eines Portals – also einer Verengung des Eintritts – dem Wesen des Internets vollkommen zuwider; das Internet ist kein hierarchisches System, sondern geht in die Breite. Ursprünglich als Wissensspeicher angedacht, liegt sein Sinn nicht in der Kanalisierung, sondern in der Ausbreitung.

Es gibt auch weitere Gründe, warum es schwierig ist, ein erfolgreiches wissenschaftliches Portal aufzubauen. Zum einen sind die meisten dieser Portale

eher Find- denn Suchportale. Durch die weitgefaste Thematik werden sie oft als Schaufenster benutzt, um in einem Bereich Neues zu entdecken. Für gezieltes Suchen und für den regelmässigen Gebrauch sind sie nicht geeignet. Sie sind wohl thematische Ideen- und Informationsspeicher, aber nie vollständig, und nie genau das, was man wirklich braucht. Jemand, der ein Buch sucht, wird direkt auf eine dafür passende Bibliotheksseite gehen. Er will ja spezifisch ein Buch und keine Archivalie oder ein Museumsexponat. Wer ein Archiv anwählen möchte, wird das tun, ohne zuerst auf ein Portal für historische Wissenschaften zurückzugreifen: Wer ein Archiv sucht, will ein Archiv finden.

Ein weiterer Grund für die enttäuschenden Erfahrungen ist möglicherweise auch die Gestaltung vieler Wissenschaftsportale, die oft visuell überladen und konfus daherkommen; es bricht über die Benutzenden oft eine regelrechte «pollution iconographique» herein, wie es Alexandre Moatti, der französische Spezialist für digitale Vermittlung, nennt¹. Solche Seiten machen den Eindruck von beliebigen Mediatheken anstatt von konkreten Startpunkten für gezielte Suchvorgänge. Sie ziehen keine wirkliche Stammkundschaft

¹ Alexandre Moatti: Diffusion du patrimoine et de la culture scientifiques sur Internet: bilan prospectif de diverses expériences. Website des Vereins der Schweizerischen Archivarinnen und Archivare (VSA), Version vom 1.12.2011, www.vsa-aas.org/

an, sondern Zufallssurfer und gelegentliche Neugierige. Wissenschaftlich interessierte Internet-Besucher wollen wissen, wo sie sich gerade befinden und was es genau auf dieser Seite gibt. Dies macht auch den Erfolg von beispielsweise Google Books aus – allen ist klar, was es dort gibt, nämlich Bücher, und nichts als Bücher². Bei «sobriété versus bling bling» (A. Moatti) wird im Wissenschaftsbereich immer die Nüchternheit gewinnen.

Soll ein Portal ein regelmässig benutztes Arbeitstool sein, muss es eine klar ersichtliche Botschaft aussenden. Diese muss simpel, direkt und auf das Notwendigste beschränkt sein. Die Weiterleitung auf andere Seiten, soweit nötig, sollte möglichst diskret, ohne grosse Änderung der visuellen Darstellung und Benutzerführung geschehen. Ist eine Weiterleitung vorgesehen, so sollte diese direkt auf dem gewünschten Treffer landen, ohne dass die Suche immer wieder neu eingegeben werden muss. Denn wer will schon eine Recherche auf einer Seite starten, die einen gleich wieder zurück auf Null setzt? Es ist wie ein Laden, der mit blinkender Auslage lockt, den Kunden aber schon beim ersten konkreten Wunsch ins nächste Geschäft schicken muss. Sie werden dort nie Stammkundin werden.

Und hier kommen wir bereits zu dem aus meiner Sicht grössten Wunsch in Sachen archivische Suche auf dem Internet. Das beste Archivportal nützt nicht viel, wenn unsere Benutzerinnen und Benutzer bereits an den Suchfunktionen auflaufen. Erweist sich eine Recherche als nur ein bisschen komplizierter, ist meistens ganz schnell professionelle Hilfe vonnöten. Es ist klar, dass gerade Suchen in Archivdatenbanken mehr Geschick, strukturiertes Denken und thematisches Wissen verlangen als in einer Google-Suche. Trotzdem sollten wir uns zusammen mit unseren IT-Anbietern Wege und Strategien

für eine Vereinfachung der Suchoptionen überlegen. Einfache, intelligente und intuitive Recherche-Tools sind hier gefragt. «*Es tut mir ja leid, dass Sie mich durch die Suche führen müssen wie eine kranke Kuh!*» – so wie einer meiner entnervten Kunden sollten keine Benutzer/innen, die an der Online-Suche scheitern, ihrem Archiv schreiben müssen.

Mein persönliches Fazit

In meinem beruflichen Alltag möchte ich mit visuell klaren Internet-Seiten arbeiten, welche mir als Arbeitshilfe direkt nützlich sind und wo ich den höchstmöglichen direkten Zugriff habe. Nur solche Einstiegsseiten können mir unmittelbar als Arbeitsinstrument dienen.

Es muss auf den ersten Blick klar sein, welchen thematischen Bereich ein Portal bewirtschaftet. Nur klar zugeordnete, eng definierte und fokussierte Suchportale haben eine Chance, regelmässig benutzt zu werden; alles andere kann ich über Google oder Wikipedia erledigen.

Handelt es sich um ein Suchportal, das gleichgeartete Angebote bündelt und

auf verschiedene Datenbanken zugreift, so muss dieses Angebot möglichst einheitlich präsentiert werden; warum sonst sollte ich nicht direkt auf diese Website gehen?

Für Institutionen, die sich an einem professionellen Suchportal beteiligen, würde ich einerseits den damit verbundenen Arbeitsaufwand (Greift das Portal direkt auf meine Daten oder muss ich diese separat in eine weitere Datenbank einspeisen?), andererseits die finanzielle Beanspruchung (Haben die Betreibenden die Kosten im Griff? Ist das Tool eine teure Eigenentwicklung oder von der Stange? Ist die Schnittstelle einfach zu handhaben, oder muss sie jedes Mal neu gebaut werden?) als prioritäre Faktoren nennen. Ebenso wichtig ist jedoch die Sinnfrage: Welches ist der Mehrwert einer wissenschaftlichen Portalwebsite gegenüber einem anderen, ähnlich gearteten Webzugang, der einer einzelnen Institution oder einer Google-Suche? Diese Frage stellen sich Internet-Benutzerinnen und -Benutzer, und diese Frage müssen sich auch Portalbetreiber stellen – jedenfalls solche, die an mehr als an einer Selbstdarstellung interessiert sind.

ABSTRACT

Portails scientifiques: «Sobriété vs. bling-bling»

Les portails Internet ont pour but de grouper des informations. Les portails qui proposent des contenus scientifiques sont, en tant que single point of entry, censés servir un thème spécifique, mais n'y parviennent pas toujours, pour la simple raison qu'aujourd'hui – ne nous faisons pas d'illusion – le premier point d'accès est Google. Un portail, dans le sens strict du terme, contredit par ailleurs la nature même de l'Internet: au lieu d'aller en largeur, il réduit l'accès et est orienté vers la fourniture d'informations plutôt que vers la recherche, ce qui va donc à l'encontre des besoins de l'utilisateur. Il n'est pas rare non plus de constater que les portails scientifiques sont également graphiquement très chargés. Les personnes intéressées par les contenus scientifiques veulent toujours savoir où ils se trouvent exactement et qu'est-ce qui leur est offert. Ce qu'ils veulent, c'est donc de la sobriété et non pas des pages trop chargées. Il est important qu'ils puissent disposer d'options de recherche et d'outils conviviaux, simples et compréhensibles. Celui qui doit à chaque fois chercher pendant longtemps ne deviendra jamais le client fidèle d'un portail. Des portails de recherche bien définis et focalisés ont une chance d'être utilisés régulièrement; tout le reste peut être liquidé via Google ou Wikipedia. Les fournisseurs doivent se demander si le portail offre effectivement une plus-value ou si les dépenses consenties (en argent et en personnel) en valent vraiment la chandelle. Les portails bien structurés, qui suivent des règles claires au niveau rédactionnel et des droits d'auteur, ont les meilleures chances de s'imposer. Des exigences qui, il faut bien le reconnaître, sont toutes remplies aujourd'hui par Wikipedia. (sg)

² Ein schönes Schweizer Beispiel für eine klare und ruhig visualisierte Website mit guter Benutzerführung ist beispielsweise die Seite der Interessensgemeinschaft «Geschichte der Schweizer Arbeiterbewegung», www.arbeiterbewegung.ch.

Ich bin Archivarin und keine Prophetin. Trotzdem bin ich der Ansicht, dass die Zukunft denjenigen Portalen gehören wird, welche fokussiert sind und strukturierte, ruhige, werbefreie Seiten präsentieren, auf welchen Wissen interaktiv, aber mit klaren Regeln zugäng-

lich, anreicher- und diskutierbar gemacht wird. Diese Interaktivität soll mit ausdrücklichen redaktionellen Regeln, nachvollziehbarer Autorschaft und Versionierung, möglichst offenen urheberrechtlichen Vorgaben (vgl. z.B. Creative Commons) und einfachem

Zugang verbunden werden. So stelle ich mir das Web 3.0 vor. Und dieser Vorstellung kommt heute – ob Sie es wollen oder nicht – Wikipedia am Nächsten.

Kontakt: AnnaPia.Maissen@zuerich.ch

Was heisst und zu welchem Ende nutzt man ein Archivportal?

Peter Haber, Historisches Seminar der Universität Basel

In den letzten Monaten ist Bewegung in die Archivportal-Szene gekommen. Mehrere Projekte sind bereits produktiv, andere sind angekündigt oder als Prototyp bereits zu besichtigen. Gelegenheit also, sich kurz über Sinn und Unsinn, über Potenzial und Nutzen von Archivportalen Gedanken zu machen.

Die Portaldiskussion begann vor über zehn Jahren, als jede bessere Linksammlung und jede Startseite zu einem Portal erklärt wurde. Ursprünglich waren mit dem Begriff «Portal» Online-Dienste gemeint, die zu einem bestimmten Themenbereich verschiedenartige Dienstleistungen integrierten, also zum Beispiel eine Linksammlung, einen Newsletter, ein Forum etc. und so eine horizontale Erschliessung eines bestimmten Informationsraumes anboten. Subject Gateways hingegen erschlossen ein bestimmtes Thema in die Tiefe, also vertikal. Von Subject Gateways spricht zwar niemand mehr, auch diese Angebote heissen heute Portale, für die Geschichtswissenschaft etwa clio-online.de.

Welche Funktion erfüllen aber Archivportale? Sie bieten weder eine eigene Tiefenerschliessung von Material an, noch integrieren sie verschiedenartige Dienste zum Archivwesen. Vielmehr stellen sie eine Art Metakatalog dar, der die parallele Suche in verschiedenen Archivbeständen ermöglicht und übersichtlich zusammenführt. Vergleicht man die Situation mit den Bibliothe-

ken, dann sind Archivportale das, was der Karlsruher Virtuelle Katalog (KVK) seit 1996 anbietet: eine Metasuchmaschine. Nicht mehr und nicht weniger.

Nun kann man sich fragen, wieso die Archive so viel länger gebraucht haben, um das, was Bibliotheken seit einer gefühlten Netz-Ewigkeit schon bieten, nachzubauen. Die Antwort ist klar: Nebst politischen Gründen – Archive sind primär staatliche Verwaltungseinheiten und erst in zweiter Linie Teil einer wissenschaftlichen oder kulturellen Infrastruktur – sind es völlig andere Datenkomplexitäten, die bei einer archivischen Metasuche zu bewältigen sind, als bei einer vergleichsweise übersichtlichen Datenstruktur der Bibliotheken.

So verwundert es auch nicht, dass sich zum Beispiel das schweizerische Projekt archivesonline.org erst auf wenige Archive beschränkt. Das Projekt ermöglicht eine Metasuche über zur Zeit elf Archive, davon neun Staatsarchive. Die Anfrage wird zentral auf dem Portal abgesetzt und an die ausgewählten Archive geschickt, das System generiert eine syndizierte, aber ungeordnete Liste. Beim Aufruf von Detailinformationen werden die Benutzenden schliesslich auf die jeweilige Suchoberfläche der einzelnen Archive umgeleitet – genau so, wie dies auch beim KVK realisiert ist.

Um die komplexe und oft von Archiv zu Archiv divergierende Datenstruktur für die Benutzenden auszublenden, bietet archivesonline.org lediglich eine

Stichwortsuche im Volltext der Datenbanken an. Die syndizierte Anzeige hingegen ist bereits sehr informativ und zeigt neben dem besitzenden Archiv und der Signatur auch Titel, Zeitraum, Stufe und teilweise die Provenienz an. Dieses Angebot mag für eine schnelle Suche nach einem Thema hilfreich sein, für vertiefte Recherchen gleicht dieses Verfahren einem Stochern im Dunkeln.

Die einzelnen Archive werden dabei über das SRU-Protokoll (Search/Retrieve via URL) abgefragt, das eine schlanke Weiterentwicklung des von der Library of Congress verwalteten Z39.50-Protokolls darstellt. Die Schnittstelle von archivesonline.org ist gegenwärtig erst für zwei Softwarelösungen eingerichtet, für die beiden schweizerischen Lösungen CMISTAR und scope-Archiv nämlich. Voraussetzung für eine Integration in die Plattform ist zudem, dass die angeschlossenen Findmittel die Normen von ISAD(G) einhalten.

Einen «Quantensprung» für die Recherche, wie die Neue Zürcher Zeitung im Juli 2010 bei der Aufschaltung des

Peter Haber ist Privatdozent für Allgemeine Geschichte der Neuzeit am Historischen Seminar der Universität Basel und Dozent am MAS Bibliotheks- und Informationswissenschaften der Universität Zürich sowie am MAS Archiv-, Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Universitäten Bern und Lausanne. Im Netz ist er unter <http://hist.net/peter-haber> zu finden.

neuen Portals schrieb, bedeutet *archivesonline.org* sicherlich nicht, verglichen mit anderen Portalen im Ausland spielt da die Schweiz noch eher in einer unteren Liga.

Wesentlich weiter geht etwa das niederländische Portal *archieven.nl*, das die Bestände von über 70 Archiven versammelt und über 50 Millionen Archivgutbeschreibungen zur Verfügung stellt. Das Angebot entspricht weitgehend einem Portal im engeren Wortsinn, denn es führt verschiedene Informationstypen aus dem niederländischen Archivbereich zusammen, vom Adressverzeichnis über Museumskollektionen bis zu Zeitungssammlungen.

Eines der ambitioniertesten Projekte im Bereich der Archivportale ist zweifellos *archivesportaleurope.eu*, das Ende 2011 zumindest in einer Alphaversion online war. Es handelt sich um eine Pilotanwendung, die innerhalb des EU-Projektes APEnet (Archiv Portal Europa, *apenet.eu*) erstellt wird und gegenwärtig Nationalarchive oder nationale Ar-

Eines der ambitioniertesten Projekte im Bereich der Archivportale ist zweifellos *archivesportaleurope.eu*, das Ende 2011 zumindest in einer Alphaversion online war.

chivverwaltungen aus einem Dutzend europäischen Staaten umfasst (ohne die Schweiz). Das Ziel ist, «in enger Kooperation mit [dem europäischen Bibliotheksportal, Anm. ph] Europeana

einen gemeinsamen Zugangspunkt zu archivischen Beständen, Findmitteln und digitalen Sammlungen aus ganz Europa» aufzubauen. Noch sind die Suchergebnisse recht mager, doch schon die Alphaversion bietet die Möglichkeit, die Treffer noch im Portal im jeweiligen Strukturkontext anzeigen zu lassen oder nur nach Material mit Digitalisaten zu suchen.

Nur schon einige zufällige Abfragen zu schweizerischen Themen zeigen, dass eine Datenintegration auf europäischer Ebene machbar und auch sinnvoll ist. Der Frage, ob sich der Aufwand noch lohnt, Portale auf nationaler oder gar regionaler Ebene zu bauen, muss sich deshalb in Zukunft jedes Projekt stellen. Die zunehmende Verwendung von offenen, aber interoperablen Metadaten auch im Archivbereich wird in

Zukunft wohl noch ganz neue Potenziale der Syndizierung und Distribution freilegen. Unter dem Stichwort Linked Open Data diskutieren Bibliotheken und andere Kulturinstitutionen bereits intensiv die nächste Generation von semantischen Verknüpfungen. Archive, die sich diesen Trends verschliessen oder die auf selbstgebaute Insellösungen mit proprietären Standards setzen, müssen mit hohen Kosten für die Nachrüstung ihrer elektronischen Findmittel und Kataloge rechnen.

Kontakt: peter.haber@unibas.ch

PS: Die beste Informationsquelle für die laufenden Entwicklungen im Bereich der Archive ist übrigens immer noch das Fachblog Archivalia unter der Adresse archiv.twoday.net.

ABSTRACT

Qu'est-ce qu'un portail d'archives et à quoi sert-il?

Se référant au dynamisme que connaît depuis quelque temps le monde des portails d'archives, l'auteur aborde la question du sens, des potentiels et de l'utilité de ces derniers. Pourquoi, se demande-t-il, a-t-il fallu si longtemps aux archives pour mettre en place ce que les bibliothèques offrent déjà? Parce que, notamment, «la complexité des données qu'il faut maîtriser pour une métarecherche archivistique n'est pas du tout la même que pour une structure de données spécifique aux bibliothèques, comparativement plus claire».

On comprend dès lors pourquoi le projet suisse *archivesonline.org*, par exemple, se limite à quelques fonds d'archives. Le portail hollandais *archieven.nl* va nettement plus loin, puisqu'il groupe plus de 70 archives et met à disposition plus de 50 millions d'entrées. On peut dès lors parler ici d'un portail dans le sens strict du terme.

Un des projets les plus ambitieux dans ce domaine est indubitablement le projet intitulé *archivesportaleurope.eu*, mis en ligne à la fin 2011 dans sa version Alpha. Preuve qu'une intégration des données au niveau européen est faisable et judicieuse. (sg)

Suchen und Finden – eine Benutzerumfrage zu Archivportalen

Annkristin Schlichte, Redaktion *arbido*

Welche Erwartungen und Wünsche haben Archivbenutzer und -benutzerinnen an Portalangebote, und wie zufrieden sind sie mit der aktuellen Situation der archivübergreifenden Online-Recherche in der Schweiz? Antworten auf diese Fragen will eine Umfrage geben, die im Herbst 2011 auf verschiedenen Archivportalen und der Homepage mehrerer Archive durchgeführt wurde.

Archive und ihre Nutzer im Internet

Es wird heute zunehmend als selbstverständlich erachtet, dass Archive auf ihrer Homepage auch Informationen zu ihren Beständen, Erschliessungsergebnissen und Digitalisaten bereitstellen sollten, um so die Erwartungen ihrer Benutzer und Benutzerinnen zu erfüllen. Daneben nimmt die Zahl der institutionenübergreifenden, geografischen oder thematischen Recherche- und Fachportale laufend zu, in denen die Benutzenden unter verschiedenen Gesichtspunkten nach Archivbeständen und -unterlagen suchen können. Die Erschliessungstiefe, in der die Informationen dort zur Verfügung gestellt werden, variiert dabei beträchtlich, und auch die Recherche- und Suchmöglichkeiten, die die verschiedenen Portalangebote bieten, sind vielfältig.

In der Schweiz entstanden seit Ende der 1990er-Jahre verschiedene Angebote für die archivübergreifende Recherche – genannt seien beispielhaft das «Verzeichnis der Wirtschaftsbestände in öffentlichen und privaten Archiven der Schweiz und Liechtensteins (arCHeco)», das Verzeichnis «Kirchliche Bestände in schweizerischen Archiven», die Datenbank «Memobase» von «Memoriav» oder die Datenbank «Inventaire général des Archives communales vaudoises»¹. Im letzten Jahr ging mit «Archives Online» das erste Schweizer Archivportal online, das keinen thematischen, sondern einen übergreifenden Zugriff auf die Archivdatenbanken von inzwischen zehn Archiven bietet.²

Häufig wird in den Archiven davon ausgegangen, dass der heutige Archivbenutzer, gewohnt an Internet-Recherchen wie in Google, die Volltextsuche in Beständen, Dossiers und Einzeldokumenten wünscht. Dem steht die besondere Erschliessungstradition der Archive gegenüber, die auf Tektonik und Klassifikation beruht. Sachindizes und Schlagwortkataloge, wie sie aus dem Bibliotheksbereich bekannt sind, spielen in der archivischen Erschliessung eine untergeordnete Rolle, werden jedoch bei der Recherche im Internet gleichwohl genutzt.

Was aber sind die Erwartungen des Benutzers an die Online-Präsenz von Archiven? Welche Erschliessungstiefe erwartet er von den Angeboten im Netz, welche Recherche- und Suchmöglichkeiten wünscht und nutzt er, und wie beurteilt er den Istzustand der archivischen Online-Recherche? Um diese Fragen nicht nur mit Vermutungen und Annahmen über die Bedürfnisse der Nutzerschaft, sondern auf der Grundlage verlässlicher Informationen zu beantworten, wurde im Zusammenhang mit dem vorliegenden *Arbido*-Themenheft eine Online-Umfrage lanciert.

Eine Online-Umfrage unter Archivbenutzern

Die Umfrage wurde vom 17. Oktober bis zum 30. November 2011 auf Deutsch und Französisch durchgeführt³. Sie bestand aus drei Frageblöcken: Fragen zur aktuellen Situation bzw. zum Sollzustand der Online-Recherche sowie Fragen zu den Benutzern.

Da mit der Umfrage die Einstellung der Benutzer ausschliesslich zu archivübergreifenden Angeboten der Online-Recherche untersucht werden sollte (und nicht zu Angeboten einzelner Archive auf deren Webseite), wurde die Online-Umfrage auf den Webseiten der Archivportale arCHeco, www.kirchen.ch/archive und Archives Online aufgeschaltet, ausserdem auf der Homepage derjenigen Archive, die an Archives Online teilnehmen und von deren Seiten auf Archives Online als Portalange-

bot verwiesen wird⁴. Der Link wurde von den Betreibern der verschiedenen Webseiten unterschiedlich platziert, zum Teil direkt auf der Startseite (unter der Rubrik «Aktuelles»), zum Teil im Zusammenhang mit der Archivsuche.

Profil der Befragten

Die Umfrage wurde von mindestens 105 Personen angesehen⁵; davon füllten 32 Personen sie vollständig, 21 Personen zumindest teilweise aus. In der

- ¹ Vgl. den (bis ins Jahr 2004 reichenden) Überblick in der Zertifikatsarbeit von Markus Lischer, www.archivportal.ch. Ein Tor zur schweizerischen Archivwissenschaft, Zertifikatsarbeit der Weiterbildung «Nachdiplomzertifikat Archivwissenschaft», Luzern 2004. Zu einzelnen Angeboten s. auch die entsprechenden Beiträge in diesem Heft.
- ² Vgl. dazu den Beitrag von Gerold Ritter in diesem Heft.
- ³ Die Umfrage wurde in Limesurvey erstellt, die Auswertung erfolgte mit Hilfe des Statistikprogramms SPSS. Für die Zurverfügungstellung der Programme und praktische Hilfe bei ihrer Benutzung danke ich Alexander Künzli. Mein Dank für die Übersetzung ins Französische geht an Frédéric Sardet, Bibliothèque et Archives de la Ville de Lausanne.
- ⁴ Es sind dies das Archiv für Zeitgeschichte der ETH Zürich und die Staatsarchive Basel-Stadt, Bern, Genf, Graubünden, St. Gallen, Thurgau, Zug und Zürich. Auf der Homepage des Staatsarchivs Luzern wurde die Umfrage ab dem 9. November 2011 veröffentlicht, da das Staatsarchiv erst seit diesem Zeitpunkt offiziell auf Archives Online vertreten ist. Allen Kolleginnen und Kollegen, die mich bei der Durchführung der Umfrage unterstützt haben, möchte ich auch an dieser Stelle herzlich für ihre Mithilfe danken. Ebenso danke ich allen Nutzerinnen und Nutzern, die an der Umfrage teilgenommen haben.
- ⁵ Gezählt wurden alle abgeschlossenen und alle nicht abgeschlossenen Antwortsets, die in Limesurvey gespeichert wurden. Es ist möglich, dass darüber hinaus weitere Benutzer die Umfrage zwar angesehen, aber nicht ausgefüllt oder abgespeichert haben.

Auswertung berücksichtigt wurden neben den 32 vollständig ausgefüllten Formularen diejenigen Fragebögen, in denen neben Antworten auf inhaltliche Fragen auch weitgehend vollständige Angaben zur eigenen Person gegeben wurden; das sind 17 Antwortsets. Von den 49 Teilnehmern, deren Antworten ausgewertet wurden, sind 74,5% Männer und 25,5% Frauen. Die Verteilung der Altersgruppen zeigt die folgende Tabelle:

Altersgruppe	Anteil
zwischen 15 und 25 Jahren	4,1%
zwischen 26 und 35 Jahren	24,5%
zwischen 36 und 45 Jahren	18,4%
zwischen 46 und 55 Jahren	28,6%
zwischen 56 und 65 Jahren	14,3%
über 65 Jahre	10,2%

Damit macht die Altersgruppe der zwischen 36- und 55-Jährigen fast die Hälfte der Befragten aus. Eher gering vertreten sind die über 65-Jährigen. Ein möglicher Grund dafür könnte sein, dass Senioren durch Internet- bzw. Portalangebote schlechter als die jüngeren Altersgruppen erreicht werden. Auffallend ist ausserdem der geringe Anteil der 15- bis 25-jährigen Benutzer, also der der Schüler und Studierenden – ein Indiz dafür, dass die Arbeit mit archivischen Quellen in der Ausbildung erst in einem späteren Stadium in Angriff genommen wird. Dem entspricht, dass nur 12,5% der Teilnehmenden als Grund der Archivbenutzung «Ausbildung oder Studium» nennen. Mehr als die Hälfte der Teilnehmenden (58,3%) erklären, Archive aus beruflichen Gründen zu nutzen, 29,2% führen pri-

vate Interessen als Grund ihrer Archivbenutzung an. 82,9% geben an, einen Universitäts- oder Fachhochschulabschluss zu besitzen, davon haben 19,1% ausserdem promoviert. 10,6% besitzen einen Sekundarschulabschluss, 6,4% die Matura. Unter den Universitäts- und Hochschulabsolventen überwiegen mit 70% die Historiker (vor 16,7% Absolventen «anderer Geistes- oder Sozialwissenschaften» und 13,3% Absolventen «anderer Fachrichtungen»). Befragt zur Häufigkeit ihrer Archivbenutzung, bezeichnen sich 70,8% der Umfrageteilnehmenden als regelmässige, 20,8% als gelegentliche Archivbenutzer, während nur jeweils 4,2% Archive «selten» oder «zum ersten Mal» nutzen.

38 Personen (das entspricht 77,6%) füllten den Fragebogen auf Deutsch, 11 Personen (das entspricht 22,4%) auf Französisch aus.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass unter den Umfrageteilnehmenden die akademisch ausgebildeten, erfahrenen Archivbenutzer überwiegen⁶.

Beurteilung des Istzustandes

Nehmen wir den ersten Fragenkomplex, betreffend die Zufriedenheit mit der aktuellen Situation der archivübergreifenden Online-Recherche in Schweizer Archiven, ins Auge, so fällt auf, dass die Mittelwerte in allen Bereichen in der oberen Hälfte der Skala liegen⁷ – ausgenommen die Frage nach den Möglichkeiten zur Eingrenzung der Suche: Hier liegt der Mittelwert mit 0,4509 in der unteren Hälfte (siehe Abb. 1–6). Nur 9,1% der Befragten beurteilen die Möglichkeiten zur Eingrenzung der Suche mit «sehr gut», 29,5% mit «gut», 50% jedoch mit «nicht so gut» und nochmals 11,4% gar mit «schlecht». Zum Vergleich: Die generelle Benutzerfreundlichkeit des Angebots wird von 20,9% der Befragten mit «sehr gut», von 37,2% mit «gut», von 39,5% mit «nicht so gut», aber nur von 2,3% mit «schlecht» beurteilt. Die Kontextualisierung der Suchergebnisse im Archivplan des Herkunftsarchivs bewerten 17,1% der Befragten mit «sehr gut», 46,3% mit «gut», 26,8% mit «nicht so gut» und 9,8% mit «schlecht». Ähnlich zufrieden wie mit der Kontextualisierung der Suchergebnisse sind

die Benutzer mit der Erschliessungstiefe: 11,6% halten sie für «sehr gut», 46,5% für «gut», 37,2% für «nicht so gut» und nur 4,7% für «schlecht».

Die eher negative Beurteilung der Möglichkeiten zur Eingrenzung der Suche ist freilich nicht überraschend, berücksichtigt man, dass etwa in Archives Online neben der Volltextsuche bisher nur eine Eingrenzung nach Zeitraum bzw. nach den zu durchsuchenden Archiven möglich ist. Vielfältigere Möglichkeiten der Eingrenzung bieten dagegen die Datenbank «Kirchliche Bestände in schweizerischen Archiven» und arCHeco, die eine Suche u. a. nach Typus (bzw. Kategorie) des Aktenbildners, Branche bzw. Glaubensgemeinschaft, Kanton oder Sprache ermöglichen.

Die insgesamt eher positive Beurteilung der Erschliessungstiefe der Suchergebnisse ist insofern auffallend, als zwei der drei Archivportale, auf denen die Umfrage veröffentlicht wurde (nämlich arCHeco und die Datenbank «Kirchliche Bestände in schweizerischen Archiven»), Informationen nur bis auf Beständeebene zur Verfügung stellen. Nur auf archivesonline.org ist also eine Recherche bis auf Dossierebene möglich.

Erwartungen und Wünsche der Nutzer

Interessant ist in diesem Zusammenhang ein Vergleich mit den Antworten auf die Frage, bis zu welcher Stufe eine Online-Recherche in Archiven möglich sein sollte: 80,9%, also die überwiegende Mehrheit der Befragten, sind der Ansicht, dass eine Suche bis auf Dossierebene «auf jeden Fall» möglich sein sollte, 17% wünschen eine solche Suche «wenn möglich» und nur 2,1% halten eine solche Suche für «nicht notwendig». Eine Suche nach Primärdaten, d.h. die Zurverfügungstellung von Digitalisaten, wünschen dagegen nur 28,3% der Benutzer «auf jeden Fall», 65,2% «wenn möglich». 6,5% halten sie für «nicht notwendig». Damit liegt der Mittelwert für die Frage nach Digitalisaten bei 0,6087, während er für die Frage nach der Dossierebene bei 0,8936 liegt (auf einer Skala von «1 = auf jeden Fall» über «0,5 = wenn möglich» bis «0 = nicht notwendig»). Diese Ergebnisse belegen die pragmatische Einstellung der Befragten: Digitalisate sind

6 Es wäre aufschlussreich zu untersuchen, inwieweit dieses Nutzerprofil mit demjenigen der Archivbenutzer und -benutzerinnen in den Lesesälen vor Ort übereinstimmt.

7 Die Angabe des Mittelwerts (d.h. des Mittels aus den Beurteilungen aller Umfrageteilnehmenden) wurde gewählt, da er – neben der Darstellung der Umfrageergebnisse in Balkendiagrammen – einen anschaulichen Vergleich zwischen den Antworten auf verschiedene Fragen (Variablen) erlaubt. Der Mittelwert wird hier (und auch im Folgenden) auf einer Skala von 0 (schlechtester Wert; hier «schlecht») bis 1 (besten Wert; hier «sehr gut») angegeben.

zwar wünschenswert, aber kein «Must have». In einem ähnlichen Sinn kann auch der Widerspruch aufgelöst werden, dass die Nutzer in ihrer überwiegenden Mehrheit zwar eine Suche bis auf Dossierebene wünschen, gleichwohl aber mit dem vorhandenen Angebot zufrieden sind. Eine andere Erklärung dafür wäre die Tatsache, dass die Teilnehmenden bei ihrer Bewertung in der Mehrheit von Archives Online ausgingen, wo eine Erschliessungstiefe bis auf Dossierebene ja, wie erwähnt, schon erreicht ist. Dies könnte auch die eher negative Bewertung der Möglichkeiten zur Eingrenzung der Suchmöglichkeiten erklären⁸.

Gefragt nach den gewünschten Suchmöglichkeiten bei der Online-Recherche, rangiert auf Platz 1 die Suche nach Zeitraum (Mittelwert 0,9205)⁹, gefolgt von der Volltextsuche (Mittelwert 0,8409), der Archivplansuche (Mittelwert 0,7889), der Feldsuche (Mittelwert 0,7273), der Suche nach Archivalienart (Mittelwert 0,7111) und der geografischen Suche (Mittelwert 0,7045). Das geringste Bedürfnis besteht nach einer thematischen bzw. Deskriptorensuche (Mittelwert 0,6364) und der Suche nach Archivsparten (0,5217) (vgl. Abb. 7–14). Bemerkenswert hieran ist, dass die Suche nach Zeitraum noch vor der Volltextsuche rangiert und dass die Archivplansuche keineswegs abgeschlagen auf einem der letzten Plätze, sondern auf Platz 3 rangiert – ein Indiz dafür, dass Besucher von Archivportalen durchaus bereit sind, sich auf genuin archivische Suchmöglichkeiten einzulassen.

Befragt nach ihrer bevorzugten Art der Suche, geben allerdings 41,7% die Volltextsuche an, nur 10,4% nennen hier die Archivplansuche. Immerhin ein Viertel der Umfrageteilnehmer (25%) erklärt jedoch, je nach Art der Recherche unterschiedliche Sucharten zu bevorzugen. Feldsuche bzw. Deskriptorensuche werden von 8,3% bzw. 14,6% als bevorzugte Recherchemöglichkeit genannt¹⁰.

Die Bemerkungen der Teilnehmer und Teilnehmerinnen am Ende der Umfrage bestätigen, dass das grösste Optimierungspotenzial in den Recherchemöglichkeiten liegt: Sieben der insgesamt neunzehn Anmerkungen beziehen sich (unter anderem) auf die

Suche. Gewünscht wird in erster Linie eine einheitliche, schweizweite Suche (genannt von vier Teilnehmern). Dabei geht es den Nutzern jedoch nicht nur um eine einheitliche Suchmaske; sie wünschen darüber hinaus auch «une unification des présentations». Voraussetzung für eine Erleichterung der Suche sei unter anderem eine Auseinandersetzung mit den archivischen Verzeichnungsstandards in allen Archiven (so ein Umfrageteilnehmer), die konsequent an der Provenienz orientierte Erschliessung im einzelnen Archiv letztlich wichtiger als die «übergreifende Erschliessung von Archivgut» (so ein anderer Teilnehmer). Damit werden Erschliessungsdefizite in einzelnen Archiven angesprochen, die in den Archiven selbst durchaus bekannt sind, zu deren Behebung aber beträchtliche Ressourcen zur Verfügung gestellt werden müssen. In die gleiche Richtung zielen Wünsche nach einer besseren Erschliessung von Bürgerarchiven und Quellen zur Genealogie, insbesondere des Zivilstandswesens.

Andere Teilnehmer wünschen sich eine Expertensuche, Indizes (vergleichbar dem Angebot von swissbib, dem Metadatenkatalog der Schweizer Bibliotheken) oder Thesauri, «um die sprachlichen Unterschiede (zwischen den Archiven, insbesondere aber zwischen den Sprachen) zu überbrücken». Bei solchen Wünschen ist freilich zu bedenken, dass nicht nur die Erstellung, sondern auch die Pflege von Indizes und Thesauri sehr aufwendig und für Archive wesentlich schwieriger als für Bibliotheken zu realisieren sind, weil Titel hier nicht vorgegeben sind, sondern erst gebildet werden müssen.

Weitere frei formulierte Benutzerwünsche betreffen die Digitalisierung und die Einbindung der Archive in Internetsuchmaschinen wie Google Books.

Portalangebote – ja oder nein?

Bei allen weitergehenden Wünschen äussern sich die Teilnehmer der Umfrage allerdings durchaus zufrieden mit den vorhandenen Möglichkeiten: «Verfolgtes Ziel wichtig und Portal ein Gewinn!», wie einer der Teilnehmer es betreffend das Projekt Archives Online formuliert.

Auch institutionenübergreifende Rechercheportale, die Archive, Biblio-

theken, Museen und andere Dokumentationseinrichtungen gleichermaßen einschliessen, hält eine überwiegende Mehrheit der Befragten für «hilfreich» oder sogar «sehr hilfreich» (38,3% bzw. 46,8%); einer der Umfrageteilnehmer wünscht explizit eine Einbindung der Bibliotheken. Nur 12,8% halten institutionenübergreifende Angebote für «weniger hilfreich», lediglich 2,1% für «nicht hilfreich».

Fazit und Ausblick

Das grösste Optimierungspotenzial besteht, wie schon bemerkt, zweifellos im Bereich der Recherchemöglichkeiten. Neben einer Volltextsuche à la Google wünschen Archivbenutzer verschiedene Möglichkeiten zur Eingrenzung der Suche, wobei die zeitliche Eingrenzung und die Archivplansuche zuoberst auf der Wunschliste stehen. Daneben werden aber auch die Feldsuche, die Suche nach Archivalienart und die geografische Suche genannt. Dies und die Tatsache, dass immerhin ein Viertel der Umfrageteilnehmenden ihre Suchstrategie der Art ihrer Recherche anpassen, ist ein deutlicher Hinweis darauf, dass bei der Weiterentwicklung von Portalangeboten weniger der Ausbau einer bestimmten Suchoption als vielmehr eine Diversifizierung der Recherchemöglichkeiten angestrebt werden sollte.

Wichtig ist den Benutzern aber nicht nur eine Verbesserung der Suchmöglichkeiten, sondern auch eine weitere, schweizweite Integration der Archivsuche, verbunden mit Verbesserungen im Erschliessungsstandard.

-
- 8 Die Umfrageergebnisse erlauben keine Rückschlüsse darauf, von welcher Internetseite aus die Teilnehmenden den Fragebogen geöffnet und ausgefüllt haben.
 - 9 Auf einer Skala von «1 = auf jeden Fall» über «0,5 = wenn möglich» bis «0 = nicht notwendig».
 - 10 Die gegenüber der vorherigen Frage auf den ersten Blick abweichenden Antworten hängen zweifellos mit dem unterschiedlichen Frageformat zusammen: Bei der Frage nach den gewünschten Suchmöglichkeiten konnte für jede Rechercheoption eine Rangfolge begründet werden, während die Frage nach der bevorzugt angewandten Suchmöglichkeit eine Entscheidung für eine der fünf Antwortalternativen erforderte.

Eindeutig ist auch das Bedürfnis nach einer Präsentation der Suchergebnisse bis auf Dossierebene; die Zeiten, in der die Benutzer nur Beständeübersichten im Netz suchen, sind offensichtlich vorbei. Demgegenüber ist der Wunsch nach Digitalisaten bisher noch geringer ausgeprägt.

Die Umfrageergebnisse spiegeln die Wünsche und Erwartungen vor allem von akademisch gebildeten, regelmässigen und erfahrenen Archivbenutzern wider, die schon jetzt online sind. Inwieweit das aktuelle Internetangebot diejenigen Benutzer erreicht, die die Archive bisher vor allem direkt im Lesesaal frequentieren, müsste weiter untersucht werden. Erste Hinweise darauf könnte eine Differenzierung der vorliegenden Ergebnisse nach Benutzergruppen geben: Unterscheiden sich die Bedürfnisse und Wünsche der regelmässigen Archivbenutzer von denjenigen der gelegentlichen Benutzer oder gibt es Unterschiede zwischen den Alters- und Ausbildungsgruppen, und worin bestehen diese? Antworten auf diese Fragen könnten weitere Hinweise darauf geben, wo im Portalangebot der Archive Verbesserungspotenzial liegt, um ein möglichst breites Publikum mit möglicherweise unterschiedlichen Bedürfnissen zu erreichen.

ABSTRACT

Chercher et trouver – une enquête auprès des utilisateurs de portails d'archives

Quelles sont les attentes et les désirs des utilisateurs et des utilisatrices devant l'offre des portails numériques d'archives, et, dans la situation actuelle, quel est leur niveau de satisfaction quand ils effectuent des recherches en ligne en Suisse?

Une enquête menée à l'automne 2011 sur divers portails et sur les homepages de plusieurs sites d'archives apporte des réponses à ces questions. 49 questionnaires ont pu être analysés, les participants à cette enquête étant généralement de formation académique ou des utilisateurs expérimentés d'archives.

Interrogés sur leur degré de satisfaction avec les outils de recherche, les répondants ont évalué les possibilités à limiter la recherche comme l'aspect le moins positif parmi toutes les variables examinées (facilité d'utilisation globale de l'offre, fonctions de recherche en général, représentation, profondeur d'indexation, contextualisation des résultats de recherche). La recherche par périodes figure en première place des souhaits formulés, suivie par la recherche plein texte et la recherche selon le plan de classement. On relèvera que la recherche par période est positionnée avant celle en texte intégral et que l'approche par le plan de classement des archives n'est pas reléguée à la dernière place, mais au troisième rang du classement – un indice du fait que les visiteurs de portails d'archives sont prêts à utiliser des options de recherche proprement archivistiques. Les recherches par thèmes, descripteurs et sections d'archives semblent moins utilisées.

Les commentaires des participants à l'enquête confirment que le plus grand potentiel d'amélioration réside dans les possibilités de recherche, 7 des 19 commentaires se référant aux paramètres de la recherche. La profondeur d'analyse des résultats de la recherche est évaluée, de manière générale, plutôt positivement.

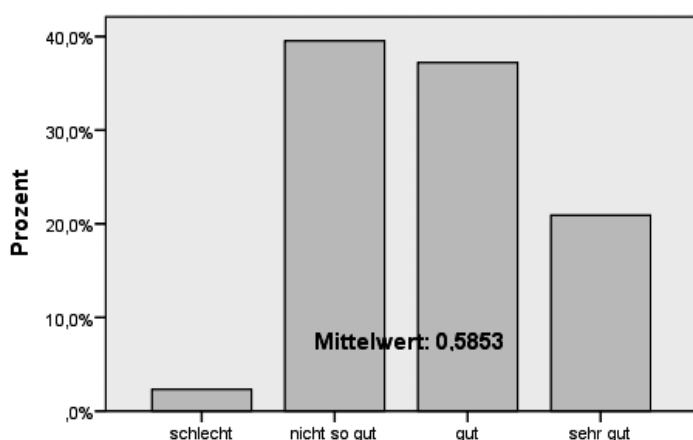
La grande majorité des répondants croit que la recherche au niveau du dossier devrait être possible «en tout cas». La fourniture de copies numériques est évidemment souhaitée, mais n'est pas considérée comme essentielle.

Pour le reste, les répondants au sondage se disent satisfaits des possibilités existantes. Une majorité de répondants qualifient également les portails inter-institutionnels regroupant des archives, bibliothèques, musées et autres institutions documentaires d'«utiles» ou «très utiles».

(traduction: fs)

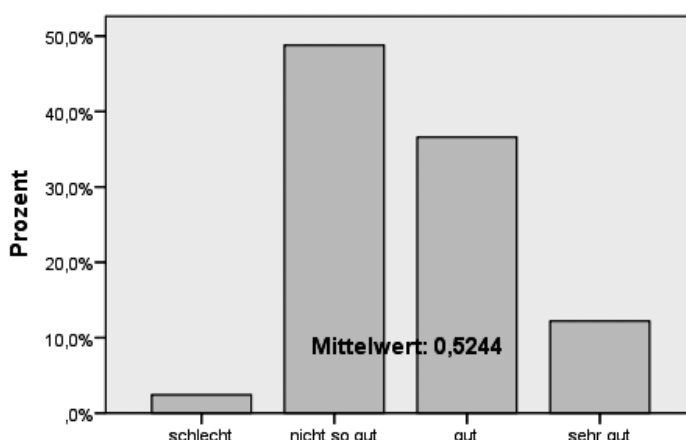
Kontakt: annkristin.schlichte@gmail.com

Abb. 1



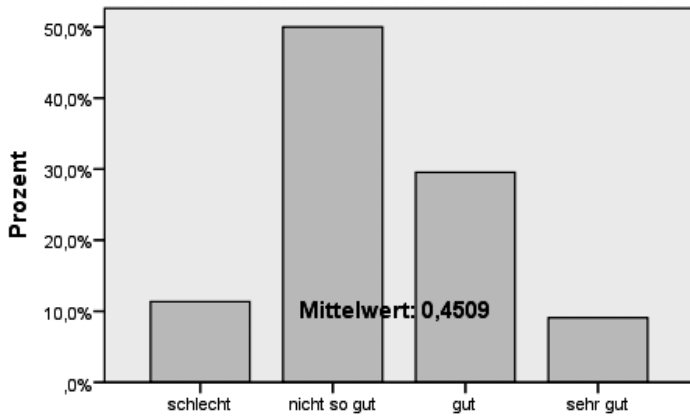
1a – Wie beurteilen Sie die aktuellen Möglichkeiten der archivübergreifenden Online-Recherche der Schweizer Archive: generelle Benutzerfreundlichkeit des Angebots.

Abb. 2



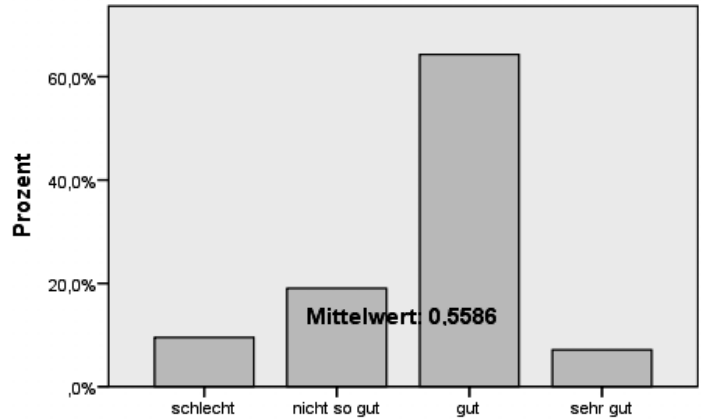
1b – Wir beurteilen Sie die aktuellen Möglichkeiten der archivübergreifenden Online-Recherche der Schweizer Archive: Recherchefunktionen allgemein.

Abb. 3



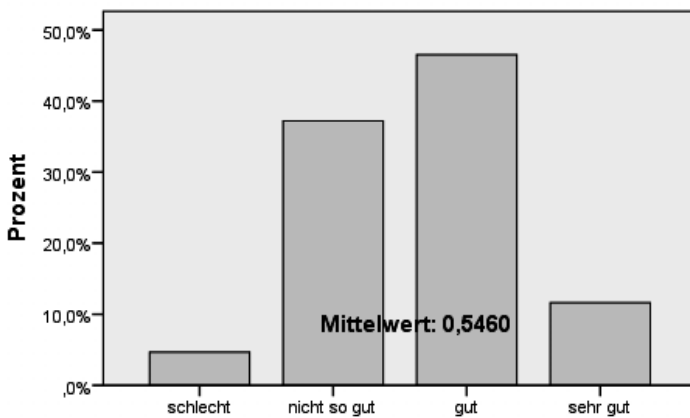
1c – Wir beurteilen Sie die aktuellen Möglichkeiten der archivübergreifenden Online-Recherche der Schweizer Archive: Möglichkeit zur Eingrenzung der Suche (z.B. nach Zeitraum, geografisch, thematisch).

Abb. 4



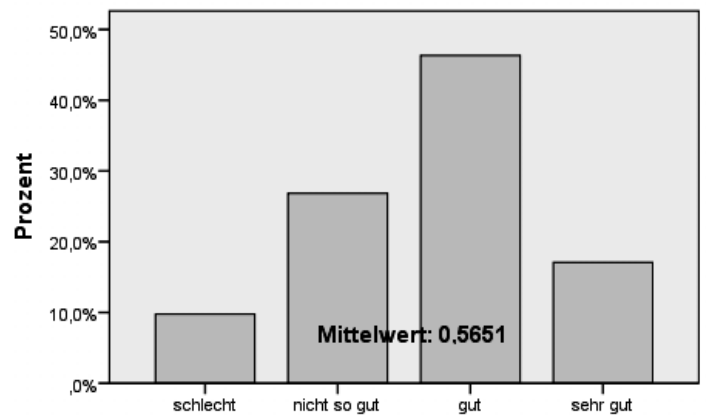
1d – Wir beurteilen Sie die aktuellen Möglichkeiten der archivübergreifenden Online-Recherche der Schweizer Archive: Darstellung der Suchergebnisse allgemein.

Abb. 5



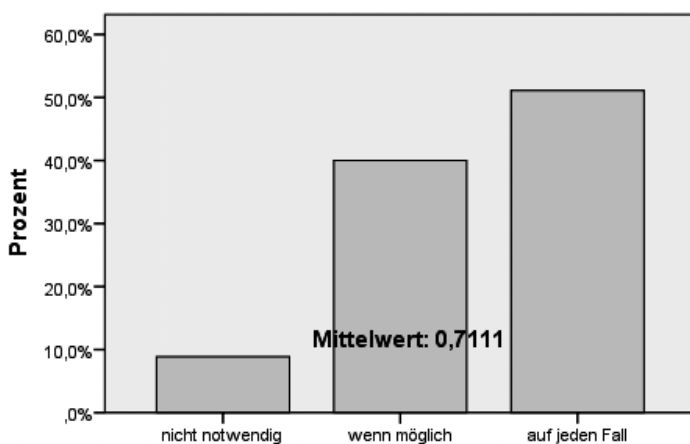
1e – Wir beurteilen Sie die aktuellen Möglichkeiten der archivübergreifenden Online-Recherche der Schweizer Archive: Erschliessungstiefe der Suchergebnisse (d.h. Anzeige von Beständen, Dossiers oder Dokumenten).

Abb. 6



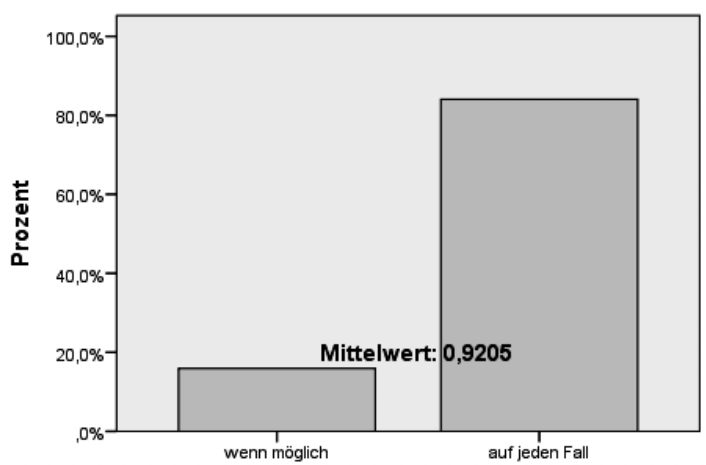
1f – Wir beurteilen Sie die aktuellen Möglichkeiten der archivübergreifenden Online-Recherche der Schweizer Archive: Kontextualisierung der Suchergebnisse im Archivplan des Herkunftsarchivs.

Abb. 7



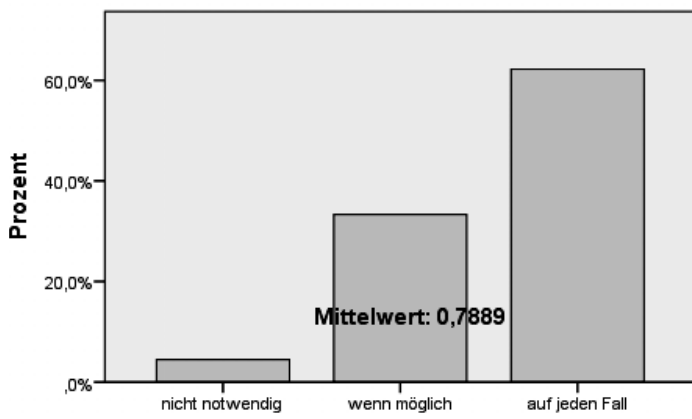
3a – Welche Suchmöglichkeiten für eine Online-Recherche in Archiven sollten vorhanden sein: nach Archivalienart (d.h. z.B. Urkunden, Akten, Fotos).

Abb. 8



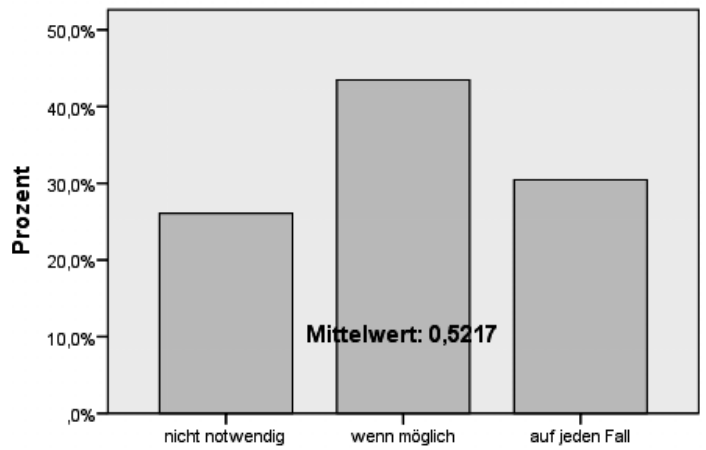
3b – Welche Suchmöglichkeiten für eine Online-Recherche in Archiven sollten vorhanden sein: nach Zeitraum.

Abb. 9



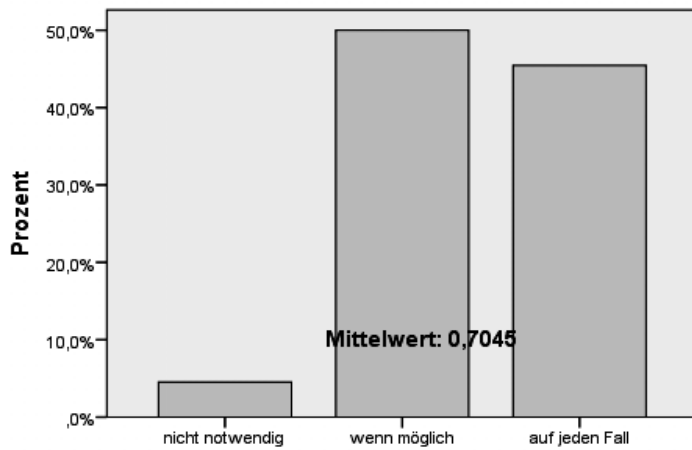
3c – Welche Suchmöglichkeiten für eine Online-Recherche in Archiven sollten vorhanden sein: nach Beständen (Archivplansuche, d.h. Suche in der hierarchischen Baumstruktur des jeweiligen Archivs).

Abb. 10



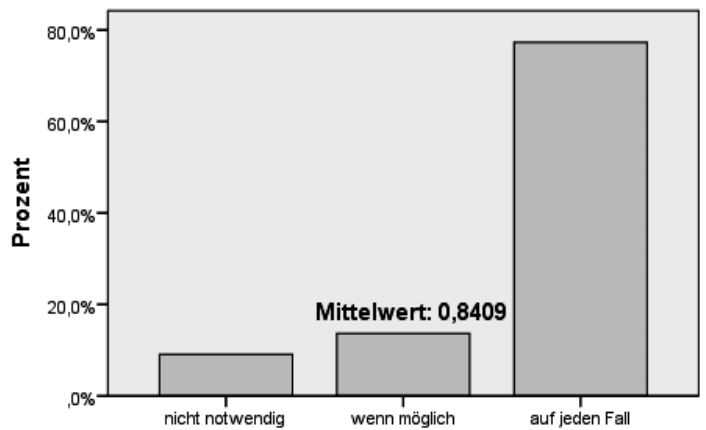
3d – Welche Suchmöglichkeiten für eine Online-Recherche in Archiven sollten vorhanden sein: nach Archivsparten (d.h. z.B. Wirtschaftsarchive, kirchliche Archive).

Abb. 11



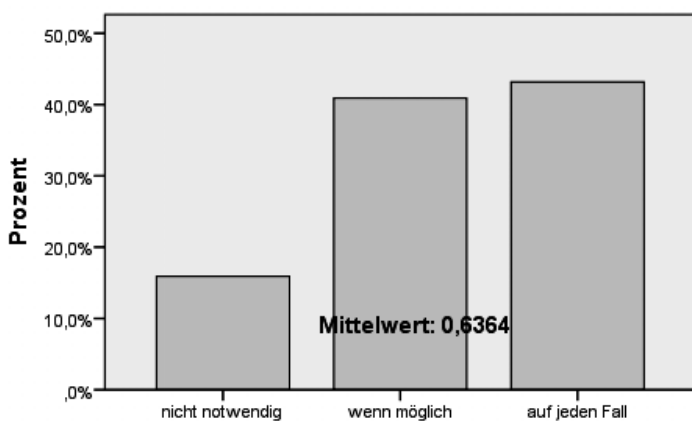
3e – Welche Suchmöglichkeiten für eine Online-Recherche in Archiven sollten vorhanden sein: geografisch.

Abb. 12



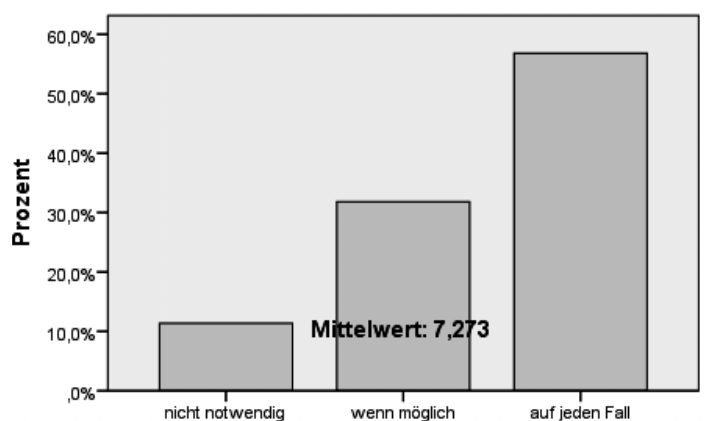
3f – Welche Suchmöglichkeiten für eine Online-Recherche in Archiven sollten vorhanden sein: Volltextsuche (Suche nach einem Wort oder Ausdruck unabhängig davon, in welchem Feld es vorkommt).

Abb. 13



3g – Welche Suchmöglichkeiten für eine Online-Recherche in Archiven sollten vorhanden sein: thematisch bzw. Deskriptorensuche (Suche nach einem Indexbegriff, d.h. Personen-, Orts- oder Sachbegriff).

Abb. 14



3h – Welche Suchmöglichkeiten für eine Online-Recherche in Archiven sollten vorhanden sein: Feldsuche (Suche nach einem Wort oder Ausdruck in einem bestimmten Feld, z.B. Titel oder Signatur).

II. Internationales Panorama / Panorama international

Die Rechercheplattform ARGUS – Findmittel und digitalisierte Akten im Internet

Angelika Menne-Haritz, Deutsches Bundesarchiv

ARGUS ist die Rechercheplattform des deutschen Bundesarchivs für Online-Beständeübersichten und Online-Findbücher. Ziel der Entwicklung von ARGUS war es, die Vorteile elektronischer Medien mit denen der früheren gedruckten Findbücher zu verbinden.

Seit 2005 sind die Erschliessungsangaben zu den Beständen der Stiftung «Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR im Bundesarchiv» in ARGUS im Internet recherchierbar. Inzwischen wurde das Angebot auf andere Abteilungen des deutschen Bundesarchivs ausgedehnt. Ende 2011 war die Beständeübersicht des Archivs mit Kurzbeschreibungen zu mehr als 6000 Beständen, dazu knapp 2100 Online-Findbücher und darin 1,96 Mio. Verzeichnungseinheiten nutzbar. Darunter sind auch mehr als 700 retrokonvertierte ältere Findbücher. Auch ohne ausdrückliche Werbung wird ARGUS mit ständig steigenden Zahlen intensiv genutzt. Die Steigerungsrate von 100% pro Jahr seit 2005 war 2010 bei über 10 Mio. Seitenaufrufen angekommen. Im November 2011 wurden erstmals in einem Monat über 1,6 Mio. Seitenaufrufe gezählt. Ausserdem ist festzustellen, dass Anfragen an das Archiv häufig Rechercheergebnisse aus ARGUS zitieren. Was macht Argus für angemeldete wie neue Benutzer des Bundesarchivs offenbar attraktiv? Vielleicht hat es etwas damit zu tun, dass ARGUS bei der Präsentation von Findmitteln, bei der Darstellung von Digitalisaten wie bei der technischen Realisierung für die Nutzung im Internet einige neue Wege eingeschlagen hat. Sie sollen im Folgenden erläutert werden und dabei soll versucht werden,

Lehren aus den bisherigen Erfahrungen zu ziehen.

Die Recherche in ARGUS

ARGUS ist ein Platz im Internet für die Recherche in der Online-Beständeübersicht und den Online-Findbüchern des Bundesarchivs. Es ist eine Rechercheplattform, in der die Informationen zum Archivgut übergreifend durchsucht, verglichen und genutzt werden können, um eine Nachforschung in den Archivalien vorzubereiten. ARGUS zeigt, was alles bereitsteht, und es vermittelt einen Eindruck davon, woher das Archivgut ursprünglich stammt. Es ist möglich, hier vor dem Archivbesuch bereits Materialien auszuwählen, die für eine Fragestellung relevant sein können. Dabei ist man zunächst nicht auf fremde Unterstützung angewiesen, kann aber präzise nachfragen, wenn es erforderlich sein sollte.

Ziel der Entwicklung von ARGUS war es, die Vorteile elektronischer Medien mit denen der früheren gedruckten Findbücher zusammenzubringen. Die Funktionen, die Bücher aufgrund ihrer Form besitzen, wie die äussere Abgrenzung von anderen Büchern samt deren Inhalt und damit der Bestände voneinander, die Einbettung jeder Einzelinformation über Einheiten des Archivguts in ihre Zusammenhänge, die Anzeige

Ziel der Entwicklung von ARGUS war es, die Vorteile elektronischer Medien mit denen der früher gedruckten Findbücher zusammenzubringen.

der aktuellen Gliederungsstelle im Seitenkopf, die fixierte Reihenfolge der Titel in einer Gliederungsgruppe oder der Überblick über das Findbuch im

Inhaltsverzeichnis sind erhalten geblieben und mit den Möglichkeiten der Volltextsuche über alle Erschliessungsinformationen kombiniert worden. Findbücher sind mit ihren äusseren Grenzen in ARGUS deutlich erkennbar. Ausserdem ist ihre innere Struktur ständig präsent, und sie ist zudem zur Navigation nutzbar. Es kann gleichzeitig über alle Erschliessungsinformationen gesucht werden oder auf Wunsch auch zwischendurch mit einem neuen Begriff in einem einzelnen Findbuch. Schliesslich kann man in den Findbüchern in ARGUS blättern und wie im Buch einen von den erschliessenden Archivfachkräften erstellten Index nutzen.

Das Titelblatt mit Grundinformationen deutet bei der Navigation von Fundstelle zu Fundstelle den Wechsel zu einem anderen Bestand an. Die Einleitung gibt Erläuterungen zum Bestand. Das Inhaltsverzeichnis mit den Kapitelüberschriften sorgt für den Überblick. Die Verzeichnungseinheiten werden innerhalb der Gliederungsgruppen mit ihrem Titel samt einer eventuellen Erläuterung dazu im Enthältvermerk, mit ihrer Laufzeit und ihrer Signatur in der bei der Erschliessung festgelegten Reihenfolge aufgelistet. Layoutmerkmale werden eingesetzt, um wie in einem Buch als nonverbale Informationsträger zu wirken, aus denen Schlüsse über Zusammenhänge gezogen werden können. Denn eindeutige und stabile Kontexte sichern nicht zuletzt die Glaubwürdigkeit und Verlässlichkeit der Findmittel, da sie es erleichtern, eine wissenschaftliche Aussage argumentativ auf Archivgut fundieren zu können.

Gleichzeitig werden alle internen Referenzen im analogen Findbuch durch

Links ersetzt. So wird das Inhaltsverzeichnis als ein anklickbarer Navigationsbaum genutzt, der dauerhaft am linken Rand präsent ist. Der Klick auf eine Überschrift öffnet daneben die entsprechende Gliederungsgruppe, die als Ganze durchgesehen werden kann. Ebenso öffnet sich der Index in einem überlagernden Fenster und der Klick auf die dort als Verweis angegebene Signatur öffnet das Findbuch darunter an der entsprechenden Stelle.

Mit der Volltextsuche kann jeder bei der Erschließung verwendete Begriff gefunden werden. Dabei können anhand der Struktur relevante Teile bereits vor der Suche ausgewählt werden, um die Menge der anschliessend aufgelisteten Resultate selbst sinnvoll einzugrenzen. Nach der Suche bleibt die Navigation von Fundstelle zu Fundstelle auch bei einer zwischenzeitlichen Navigation durch die Strukturen oder einer eingebetteten Suche nach einem anderen Begriff in einem Findbuch verfügbar.

Das Gleiche gilt für die Beständeübersicht. Ihre kurzen Bestandsbeschreibungen integrieren auch diejenigen Bestände in die Recherche, zu denen noch keine Online-Findbücher vorliegen. Durch die Verknüpfung ihrer Bestandsbeschreibungen mit dem jeweils zugehörigen Findbuch wird eine Architektur mit mehreren Ebenen aufgebaut, die miteinander verknüpft sind. Die Beständeübersicht als oberste Ebene strukturiert die Gesamtheit der Online-Findbücher. Von den Bestandsbeschreibungen aus sind die Findbücher direkt zu öffnen. Von den Findbüchern aus kann man die bereits vorhandenen Digitalisate der Aktenseiten ansehen.

Die Kombination navigierender Recherche und übergreifender Suche nach Begriffen in dieser Präsentationsform macht frühere Diskussionen darüber, welcher von beiden Alternativen der Vorzug zu geben wäre, obsolet. ARGUS bietet beides zur selben Zeit und zum jederzeitigen Wechsel. Dabei werden neue Funktionen möglich, die sich erst aus der Kombination ergeben. Wird etwa beim genaueren Ansehen eines Bestandes festgestellt, dass in dem interessierenden Kontext bestimmte, bisher noch nicht bekannte

Begriffe verwendet werden, kann ihre Nutzung in anderen Zusammenhängen oder anderen Beständen unmittelbar überprüfbar überprüft werden. Das ist zusätzlich eine so nicht geplante, aber nützliche Funktion für den Umgang mit fremden Sprachen, deren Spezialausdrücke trotz gewissen Kenntnissen noch unbekannt sind. So hilft die Prä-

Die Kombination navigierender Recherche und übergreifender Suche nach Begriffen in dieser Präsentationsform macht frühere Diskussionen darüber, welcher von beiden Alternativen der Vorzug zu geben wäre, obsolet.

sentation ohne Zusatzaufwand beim Erlernen von spezifischen, in bestimmten Zusammenhängen genutzten Begriffen zusammen mit ihrem häufig kontextabhängigen Bedeutungsumfeld.

Digitalisate von schriftlichem Archivgut werden in ARGUS aus den Online-Findbüchern heraus über ein Kammersymbol bei dem Titel der Akte mit einem speziell dafür entwickelten Präsentationsmodell einsehbar gemacht. Bis Ende 2011 konnten so 2 Mio. Seiten in 20 Online-Findbüchern bereitgestellt werden, darunter die vollständigen Bestände aus den Büros von Walter Ulbricht und Erich Honecker sowie die Druckgenehmigungsakten für Belletistik des Kulturministeriums der DDR.

Der technische Hintergrund

ARGUS ist ausgesprochen schnell. Kurz nach dem Start einer Suche über alle Angaben stehen die Suchergebnisse auf der Einstiegsseite in der Reihenfolge der Struktur zur Navigation in die Findbücher hinein bereit, von wo aus dann Fundstelle nach Fundstelle weiter angesehen werden kann. ARGUS nutzt die von der Archivschule Marburg entwickelte Suchmaschine Midosa-SEARCH, die mit Sets von statischen HTML-Seiten arbeitet. Alle Daten werden in dem internationalen EAD-Standard (encoded archival description) in ARGUS integriert. Aufbereitet und für die Installation bereitgestellt werden sie mit den Werkzeugen MidosaXML oder MIDEX. Das betrifft die direkt

hiermit erstellten Dateien ebenso wie exportierte Daten aus BASYS, der Archivdatenbank des Bundesarchivs.

Die in ARGUS eingesetzte Technik verwendet als konzeptionelle Grundeinheit eine Textdatei, nämlich das Findbuchdokument zur logischen Zusammenfassung aller Erschließungsangaben und Informationen zu einem Bestand, das auch in einer Instanz als übergeordnete Beständeübersicht für das ganze Archiv funktionieren kann. Auch der Export aus der Erschließungsdatenbank BASYS wird in Findbuchform gebracht und dann integriert. Bei der Aufbereitung für die Integration in ARGUS am archivischen Arbeitsplatz wird für jedes Findbuch automatisch ein Paket erstellt, das zum einen das Findbuchdokument und zum anderen einen daraus generierten Satz an HTML-codierten Dateien umfasst, die mithilfe von temporären Identifikatoren für die Präsentation miteinander verknüpft sind. Jedes Findbuch wird nach dem Hochladen auf den ARGUS-Server gegen das EAD-Format validiert und mit dem Volltextindexer Lucene indexiert. Es wird über den mitgelieferten Identifikator mit der zugehörigen Bestandsbeschreibung in der Beständeübersicht verknüpft und steht dann zur navigierenden Recherche wie zur übergreifenden Suche bereit.

EAD ist eine Form der XML-Codierung und wird hier in einem für diese Anwendung definierten Profil eingesetzt. Das Profil besteht aus einer Untermenge der Elemente und Attribute der Standarddefinition. Das betrifft besonders die Ebene der Gliederungsüberschriften, für die in Anlehnung an das Modell der Stufenerschließung von ISAD(G) in EAD die Nutzung des vollen Umfangs aller für die Erschließung bereitgestellten Elemente erlaubt ist. Für die Erstellung der HTML-Ansichten wird ein Stylesheet eingesetzt, das an dieses Profil angepasst ist.

In EAD sind darüber hinaus zahlreiche Elemente verfügbar, die für die Verwaltung von Online-Findbüchern nützlich sind. So kann mit dem Element <eadid> jedem Findbuch eine maschinell lesbare Identifikation mitgegeben werden. In ihrem Kopfteil enthält eine

EAD-Datei verschiedene Informationen zur bibliografischen Beschreibung des Findbuchs, die zu einem Titelblatt für das Findbuch und genauso zu einer Titelaufnahme für die Bibliothek zusammengestellt werden können. Die Datei hat einen Bereich für die Einleitung des Findbuchs wie Plätze für die Indizes, die Bearbeitende zu den Aktentiteln vergeben können. Mit speziellen, ineinander verschachtelbaren Elementen können die Gliederungsebenen mit Überschriften versehen werden und so die Strukturen abgebildet werden.

XML liefert die Voraussetzung für die doppelte Perspektive auf das Findbuch als ganzes Dokument wie auf seine inneren Strukturen. Es findet als Codierungsstandard zunehmend weitere Verwendung und wird inzwischen gern beim Austausch von Daten zwischen

Datenbanken eingesetzt. In ARGUS erlaubt die Verwendung von XML die Orientierung auf die Findbücher als technische wie auch als archivfachliche Bearbeitungseinheiten. Die Komplexität der Arbeit mit der Installation wird dadurch im Vergleich zu einer Orientierung auf Verzeichnungseinheiten erheblich reduziert. Dieses Vorgehen erhöht die Übersichtlichkeit und reduziert die Aufwände für einzelne Arbeitsschritte, die für die Erstellung, Integration und Bereitstellung der Er-schliessungsangaben erforderlich sind.

Die Einbindung der Digitalisate nutzt das gleiche Prinzip der Orientierung auf Dokumente, die jeweils einen logischen Komplex als Bearbeitungseinheit repräsentieren. Sie werden mit dem Standard METS in einer XML-Datei zu je einem intern strukturierten Set pro Aktentitel zusammengeführt

und können dadurch bei der Einbindung in das EAD-Findbuch gemeinsam als je ein digitales archivisches Objekt behandelt werden.

Die Suchmöglichkeiten in ARGUS ebenso wie die Präsentation der Ergebnisse sind trotz der Dokumentenorientierung bei der Bearbeitung auf die Verzeichnungseinheiten bezogen. Das wird dadurch ermöglicht, dass sie als die Abfrageeinheiten (units of retrieval) definiert werden und dafür temporäre Identifikatoren bei der Umwandlung der Gliederungsgruppen nach HTML erhalten. Dieses Verfahren erhöht die Geschwindigkeit der Suche und der Anzeige der Treffer. Bei der Präsentation der Detailansicht nach einer Suche steht die erste Zeile der jeweiligen Verzeichnungseinheit mit entsprechender gelber Hervorhebung des Treffers in ihrem Text am oberen Rand der Anzei-



Strichcode-Etiketten für Bibliotheken und Archive

Beschaffen Sie Ihre Barcode-Etiketten beim Spezialisten für Strichcode-Kennzeichnung. Wählen Sie aus unserer grossen Auswahl an Spezialprodukten für Bibliotheken und Archive. Nutzen Sie die persönliche Beratung und profitieren Sie von unserer langjährigen Erfahrung.

Wir liefern Strichcode-Etiketten in allen Variationen, auf Rollen oder Bogen, mit oder ohne Laminat, nebst Ausweiskarten, RFID-, Sicherungs-, Archiv- und Inventaretiketten sowie Spendegeräte in einwandfreier Qualität. Unser Printshop ist schnell, zuverlässig und preiswert.

Appelez-nous au 043 377 30 10

STRICO AG, Allmendstrasse 14, CH-8320 Fehraltorf, Telefon 043 377 30 10, Fax 043 377 30 11, strico@strico.ch, www.strico.ch



ge innerhalb der vollständigen Gliederungsgruppe und inmitten der nicht gesuchten Titel. Die Detailansicht führt also zur Fundstelle des Titels, nicht nur zur Lokalisation des Treffers im Volltext.

Die Verwendung von XML in der Form von EAD hat positive Wirkungen auf die Arbeitsökonomie bei der Ergänzung des Angebots und bei der Recherche. Sie hat sich ebenso für die nationale und internationale Kooperation bewährt. Für das geplante Archivportal

Die Verwendung von XML in der Form von EAD hat positive Wirkungen auf die Arbeitsökonomie bei der Ergänzung des Angebots und bei der Recherche.

D wie auch für das europäische Archivportal ist jeweils ein sehr ähnliches EAD-Profil entwickelt worden. Die Bereitstellung von Online-Findbüchern, die in ARGUS integriert sind, für diese gemeinsamen Zugriffspunkte erfordert im Routinebetrieb minimalen Aufwand und kann mit einer automatischen Übersetzung des Datenformats von einem EAD-Profil in ein anderes geschehen. Die Verknüpfungen der Findbücher mit den METS-Dateien führt von den Portalen aus auf den Server beim Bundesarchiv, auf den auch ARGUS zugreift.

Die Bearbeitung der Daten für ARGUS

Zur Bearbeitung der Findbücher wie zur Integration von Digitalisaten wird das Werkzeug MIDEX verwendet. Es geht zurück auf eine von der Mellon-Stiftung 2005 bis 2007 geförderte Entwicklung, die das Werkzeug MidosaxML um neue Funktionalitäten erweiterte. Damals konnte das Präsentationsmodell für Digitalisate entwickelt werden. Das Werkzeug wurde später noch mehr erweitert und erhielt zusätzliche Konvertierungsfunktionen beim Aufbau des Netzwerks SED-/FDGB-Archivgut zusammen mit den 13 Staatsarchiven der neuen Bundesländer.

MIDEX arbeitet ähnlich wie eine Textverarbeitung. Die Daten werden in Dateisystemen verwaltet, mit MIDEX geöffnet, bearbeitet, wieder abgespei-

chert oder in ein anderes Format konvertiert. Die Dateien können unabhängig von der Software kopiert und weitergegeben werden. Sie können ebenso mit jedem Texteditor oder XML-Editor geöffnet, gelesen und verändert werden und bleiben dabei voll funktionsfähig, solange die Grundsätze der XML-Syntax beachtet werden. Gleichzeitig steht im Werkzeug eine Vorschaufunktion bereit, sodass jederzeit das Ergebnis der Arbeit kontrolliert werden kann. Dadurch ist es ideal für eine dezentrale Bearbeitung auch ohne Netzanbindung und mit minimaler Ausstattung.

Für die Integration neuer Daten in ARGUS wurde eine Website entwickelt, auf der dezentral das Hochladen von Findbüchern, ihre Indexierung und Integration sowie auch das Löschen vor-

handener Daten angestossen und kontrolliert werden können. Das Ergebnis wird zunächst auf einem Testserver angezeigt, der in regelmässigen Abständen auf den Produktivserver kopiert wird.

ARGUS – eine neue Form der Findbuchpublikation

ARGUS ist eine Art Publikationsmedium geworden, mit dem archivistische Erschliessungsinformationen mit wenig Aufwand und zudem schnell aktualisierbar im Internet präsentiert werden können. Es hat sich, wie an den Nutzungszahlen zu erkennen, als Rechercheplattform bewährt und offensichtlich ist die kritische Masse erreicht, die es nützlich macht. Es hat auf der anderen Seite Konzepte als operational erwiesen, die mit der Orientierung aller

ABSTRACT

La plateforme de recherche ARGUS – Outils de recherche et documents numérisés sur Internet

ARGUS est la plateforme de recherche des Archives fédérales allemandes pour l'accès en ligne aux inventaires des fonds et aux instruments de recherche numérisés.

Le développement de l'ARGUS répond au besoin de combiner les avantages des médias électroniques aux outils de recherche précédemment fournis sous forme imprimée. Pour ce faire, de nombreuses fonctions jusque-là gérées par les instruments de recherche ont été transférées sur la plateforme numérique. A titre d'exemple, on citera la page de couverture des inventaires accompagnée d'informations de base sur l'instrument de recherche, une introduction définissant l'inventaire, une table des matières, un index ou des annexes. La combinaison des modes de recherche et d'une approche plein texte dans ARGUS rend oiseuses toutes les discussions touchant la préférence à donner à l'une ou l'autre des approches vu qu'ARGUS offre toutes les possibilités en tout temps et pour toute requête.

ARGUS utilise le moteur de recherche Midosasearch développé par l'Ecole de Marburg, lequel exploite des ensembles de pages HTML statiques. De plus, toutes les données seront intégrées selon le standard international EAD. Elles sont préparées et configurées pour cette normalisation, en recourant aux outils MidosaxML et MIDEX. Pour chaque instrument de recherche, un fichier XML est créé dont est tiré un ensemble de fichiers HTML. Les fichiers XML sont validés par rapport au format EAD et indexés à l'aide du moteur plein texte Lucene. Malgré l'accent mis dans le traitement sur les structures complexes (à savoir, les instruments de recherche), les moyens de recherche et la présentation des résultats sont fondés sur les unités de description, envisagées comme unité de base des requêtes (units of retrieval). L'utilisation de XML selon le schéma EAD est avantageuse non seulement en termes d'économie du travail, mais aussi dans le cadre des collaborations nationales et internationales vu que le Portail des archives en Allemagne comme celui développé dans le cadre européen feront appel à un profil très proche de l'EAD.

Comme le nombre d'utilisateurs en hausse en témoigne, l'ARGUS s'est avéré être une plateforme de recherche adéquate et qui dispose de la taille critique suffisante pour en faire un outil utile.

(fs)

Bearbeitungsschritte auf archivische Komplexe als digitale Objekte, seien es die Findbuchdokumente, seien es die Sets von Digitalisaten einer Akte, ein grosses Rationalisierungspotenzial bei gleichzeitiger Wahrung hoher fachlicher Qualität eröffnen. Mit ARGUS ist ein Weg beschritten, der neue Möglichkeiten digitaler Publikation schafft und gleichzeitig nützliche Funktionen der analogen Welt erhält.

Eine Auswertung von Archivgut für neue Fragestellungen ist in jedem Fall mit Arbeit verbunden. Dafür belohnt sie jeden, der sich darauf einlässt, mit neuem Wissen, das noch niemand anderes kennt. Den Weg dazu versucht ARGUS zu erleichtern und von unnötigen Hürden zu befreien.

Kontakt: a.menne-haritz@bundesarchiv.de

Links/Webseiten:

www.argus.bundesarchiv.de

www.archivgut-online.de

Netzwerk SED-/FDGB-Archivgut:

www.bundesarchiv.de/sed-fdgb-netzwerk/

Europäisches Archivportal:

www.archivesportaleurope.eu

www.apenet.eu

Virtuelle Wege und Zugänge – Portale zu österreichischen Archiven

Thomas Aigner, ICARUS International
Centre for Archival Research

Angesichts der radikalen Änderungen, die die Informationstechnologien für die Archive mit sich bringen, tun sich sowohl für diese selbst als auch für deren BenutzerInnen völlig neue Möglichkeiten auf, die bis vor kurzem nicht einmal im Ansatz erkennbar gewesen sind. Die BesucherInnen eines Archivs sind nicht mehr bloss auf den einen öffentlichen Eingang ins Archivgebäude angewiesen, denn nun müssen sie im Idealfall nicht einmal mehr ihr Zuhause verlassen und können durch virtuelle Portale Archive online betreten und Bestände digital einsehen. Bei allem Fortschritt muss man sich aber auch bewusst sein, dass alle Aktivitäten in diese Richtung bisher nur der Anfang einer neuen Entwicklung sind, deren weiterer Verlauf langfristig nicht abzusehen ist.

Die österreichische Archivlandschaft

Bevor wir uns den virtuellen Zugängen zum archivalischen österreichischen Kulturerbe widmen, sei kurz die Ausgangslage erörtert. Zu den wichtigsten Charakteristika der österreichischen Archive sind zu zählen:

1. Heterogenität: Jedes Archiv besitzt weitgehende Selbstständigkeit, denn weder im staatlichen noch im kirchlichen Bereich gibt es eine Art Zentralbehörde, die Vorgaben geben, Kontrolle ausüben oder gemeinsame Strategi-

en festlegen könnte. Das hat gerade im Bereich der Informationstechnologien zur Folge, dass sich im Bezug auf den Einsatz von Datenbanken und Standards ein sehr buntes Bild ergibt.

2. Geopolitische Lage: Als Bestandteil der ehem. österr.-ungarischen Monarchie und des ehem. Sitzes der Zentralverwaltung des Reiches werden – vor allem im Österreichischen Staatsarchiv – zahlreiche Bestände verwahrt, deren Bedeutung weit über die aktuellen Landesgrenzen hinaus reicht.

3. Kontinuität kirchlicher Institutionen: Im Gegensatz zum Grossteil Europas konnten sich in Österreich die massgeblichen kirchlichen Institutionen – vor allem Stifte und Diözesen – über die Zeit der Aufklärung hinaus halten, wodurch wesentliche Teile des archivalischen Erbes – vor allem aus Mittelalter und früher Neuzeit – noch immer in klösterlichen und diözesanen Archiven verwahrt werden. Hier gilt jedoch, ähnlich wie im staatlichen Bereich, eine weitgehende Selbstständigkeit aller Institutionen ohne zentrale Lenkung, was ein ebenso heterogenes Bild zur Folge hat.

Daraus ergibt sich, dass die österreichischen Archive zwar ein reiches, in ihrer Bedeutung oft weit über die Landesgrenzen hinausreichendes Erbe verwahren, der Umgang damit jedoch äusserst unterschiedlich und von verschiedensten Ansätzen und Strategien bestimmt ist. Selbstverständlich gibt es

Vereinigungen wie den Verband der Österreichischen Archivarinnen und Archivare, die Konferenz der Landesarchive oder die Arbeitsgemeinschaft der Diözesanarchive, die aber letztlich nichts an der Tatsache ändern, dass «jede/r sein eigenes Süppchen kocht». In den Zeiten der ausschliesslich physischen Archive war dieser Umstand auch nicht so wichtig, in Zeiten des zunehmenden Einzugs der Informationstechnologien und der Schaffung virtueller Zugänge zum kulturellen Erbe ändert sich dies jedoch umso dramatischer, sodass man aufpassen muss, die aktuellen Entwicklungen nicht zu versäumen, um damit auf lange Sicht Nachteile zu vermeiden.

Ein österreichisches Archivportal ...

... scheiterte daher lange Zeit genau an dieser Heterogenität der institutionellen Strukturen, nicht zuletzt aber auch ganz schlicht und einfach an zu hohen Ansprüchen und fehlendem Pragmatismus. Ebenso ist es eine Tatsache, dass bis ins zweite Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts zahlreiche – auch grosse – Archive des Landes noch immer nicht mit Archivinformationssystemen arbeiten, die überhaupt Daten für ein solches Portal liefern könnten. Dabei war man in Österreich, was die Idee eines Archivportals anlangt, schon ganz früh in die Nähe einer Lösung gekommen, als im Jahr 2003 ein erster Prototyp eines Verbundkatalogs für kirchliche Archive online

ging¹. Die Onlinestellung von Archivinformationssystemen ging aber eher schleppend voran: Nach dem Diözesanarchiv St. Pölten im Jahr 2001 folgte 2005 das Österreichische Staatsarchiv, wenig später das Wiener Universitätsarchiv und 2010 das Wiener Stadt- und Landesarchiv sowie das Niederösterreichische Landesarchiv. Alle anderen Archive haben zwar Softwareinfrastrukturen, jedoch noch keine Onlinezugänge und ihre Findbehelfe auch erst zum Teil in Form von diversen Dateiformaten (PDF, DOC, XLS) auf ihrer Homepage zum Download zur Verfügung gestellt.

Der Ankauf der Software AUGIAS Archiv 8.2. durch das Niederösterreichische Landesarchiv im Jahr 2009 und durch das Oberösterreichische Landesarchiv im folgenden Jahr brachte unerwartete Bewegung in diese Angelegenheit, denn damit waren neben dem Diözesanarchiv St. Pölten und zahlreichen niederösterreichischen Stiftsarchiven nun auch zwei wirklich grosse Archive plötzlich ohne grossen Aufwand in der Lage, praktisch auf Mausklick ihre Daten auf einer gemeinsamen Internetplattform zur Verfügung zu stellen. Der Nukleus einer ersten grösseren Portallösung für die Archive des Landes war damit geboren. So bildete sich im Winter 2010 eine Arbeitsgruppe bestehend aus VertreterInnen der genannten Archive und des Österreichischen Staatsarchivs mit dem Ziel der Errichtung eines Österreichischen Archivportals. Dabei wurde mit den bisherigen (gescheiterten) Bemühungen insofern gebrochen, als nun nicht mehr angestrebt wurde, eine möglichst perfekte, allen (auch theoretischen) An-

sprüchen gerecht werdende Lösung schaffen zu wollen, sondern bewusst einen ersten Schritt zu setzen, ohne Gewissheit darüber zu haben, wie der nächste oder vielleicht der fünfte oder sechste Schritt aussehen würde. Die grössten Hindernisse bei der Umsetzung von institutionsübergreifenden IT-Projekten stellen meist zwei Faktoren dar: die unterschiedlichen, zum Teil unrealistischen Erwartungshaltungen und die verschiedenen Möglichkeiten der einzelnen Projektpartner. Die neue Strategie versucht nun, in beiderlei Hinsicht Abhilfe zu schaffen, und zwar unter der Grundprämisse, dass in der Welt der IT nichts endgültig ist, und im Bewusstsein, dass ein IT-Projekt ein dynamischer Prozess ist, der es erfordert, «[...] auszuprobieren, abzuwarten, nachzujustieren, richtig einzustellen, auszuspäulen und den Vorgang zu wiederholen»².

Nach ersten Grundüberlegungen im Herbst 2010 startete die genannte Arbeitsgruppe im Januar/Februar 2011 mit der Umsetzung der Idee der Schaffung eines Österreichischen Archivportals in Form von www.archivnet.at. Als Plattform für die Bereitstellung der Findbuchdaten entschied man sich aus praktischen und ökonomischen Gründen für das Findbuch.Net-System der Fa. AUGIAS, das es ganz einfach ermöglichte, sämtliche Daten aller Augias-User zusammenzuführen und auch Daten anderer Systeme nach entsprechendem Mapping zu importieren. Die Anbindung von Archivinformationssystemen anderer Anbieter, wie Scope oder ArchivisPro, wurde zuerst in einer Form, wie es www.archivesonline.org bereits anbietet, überlegt, dann aber wieder verworfen, da mit dem APENet-Projekt (www.apenet.eu) plötzlich die Perspektive eines europäischen Archivportals im Raum stand, das auch die entsprechende Infrastruktur für die gemeinsame Bereitstellung von Daten und die dafür nötigen Werkzeuge versprach³. Aus diesem Grund blieb es vorerst bei der ausschliesslich AUGIAS-basierten Plattformlösung, die zwar alle Daten, die mit dem Produkt dieses Anbieters erstellt wurden, automatisch harvestet und damit aktuell hält, nicht aber Fremdimporte, die manuell immer wieder reimportiert werden müssen. Angesichts der Tatsache, dass sol-

che Änderungen ohnehin nur selten vorkommen, und der bevorstehenden grossen europäischen Archivportal-lösung schien dies eine akzeptable Übergangslösung, die rasch umsetzbar war und auch nicht viel Geld kostete, wodurch Österreich nach langem Hin und Her endlich sein Archivportal erhielt. Als gemeinsame juristische Plattform für die Abwicklung des Projekts wurde der Verein ICARUS gewählt, der damit Administration und Koordination übernahm. Die fachliche Leitung übernahmen die Direktoren des Niederösterreichischen und Oberösterreichischen Landesarchivs, Willibald Rosner und Gerhart Marckhgott.

Zur Grundphilosophie des Portalprojekts gehört es, ein Basisangebot zu schaffen, das sich am Wesentlichen – den Findbuchdaten – orientiert und sich ansonsten auf Basisinformationen beschränkt. Dementsprechend schlank ist das Portal gestaltet, sodass im Zentrum die Recherche in den digitalen Findbüchern steht. Diese ist nach gegenwärtigem Stand der Dinge auf zwei Arten möglich: einerseits über die differenzierte Recherche nach bestimmten Begriffen, andererseits durch das

Zur Grundphilosophie des Portalprojekts gehört es, ein Basisangebot zu schaffen, das sich am Wesentlichen – den Findbuchdaten – orientiert und sich ansonsten auf Basisinformationen beschränkt.

Blättern im Tektonikbaum. Derzeit (Stand: 22. Januar 2012) enthält die Datenbank 240 000 Verzeichnungseinheiten in knapp 5000 Beständen mit mehr als 150 000 Digitalisaten. Zu den beteiligten Archiven gehören neben dem Österreichischen Staatsarchiv (das aus technischen Gründen derzeit noch keine Daten auf der Plattform anbietet) die Landesarchive von Nieder- und Oberösterreich, Vorarlberg, Salzburg und Burgenland, das Diözesanarchiv St. Pölten, das Wiener Universitätsarchiv sowie zahlreiche Stifts- und Gemeindearchive in Niederösterreich. Die Zahl der beteiligten Archive sowie der bereitgestellten Daten wächst kontinuierlich, sodass bereits eine ansehnliche Masse vorhanden ist, die den Be-

- 1 www.kirchen.findbuch.net, das Daten des Diözesanarchivs St. Pölten, einiger grosser niederösterreichischer Stiftsarchive und des Archivs der Tiroler Franziskanerprovinz enthielt und von der ARGE Diözesanarchiven betrieben wurde. Sämtliche Daten wurden mittlerweile ins neue österreichische Archivportal www.archivnet.at überführt.
- 2 Zitat von Rick Segal in: Jeff Jarvis, Was würde Google tun? Wie man von den Erfolgsstrategien des Internet-Giganten profitiert, München 2009, S. 164
- 3 Dies wird ab März 2012 durch den Start des Nachfolgeprojektes APEX auch auf breiter europäischer Basis realisiert werden.

sucherinnen und Besuchern der österreichischen Archive die Arbeit massgeblich erleichtert.

Es ist klar, dass die derzeitige Lösung nur eine Übergangslösung sein kann, denn mit der Realisierung des europäischen Archivportals (www.archivesportaleurope.eu) wartet auf die österreichischen Archive eine technisch und inhaltlich weit mächtigere Plattform, in deren Rahmen die österreichischen Daten eine noch grössere Wirkung und Bedeutung erlangen werden als im blossen nationalen Kontext.

Das Urkundenportal www.monasterium.net

Einen etwas anderen Ansatz und auch einen anderen Zweck hat das Portal «Monasterium», das zwar eine internationale Ressource speziell für Urkunden ist, jedoch aufgrund seiner Gründungsgeschichte und seines reichhaltigen österreichischen Inhalts hier auch vorgestellt werden soll. Wie zuvor schon erwähnt, zeichnet sich die kirchliche österreichische Archivlandschaft besonders im Hinblick auf die Klöster der sog. Alten Orden durch einen grossen Reichtum, vor allem aber durch eine oftmals ungebrochene Kontinuität von der Gegenwart bis zurück in ihre Anfänge im Früh- oder Hochmittelalter aus. Allein im Bundesland Niederösterreich befinden sich elf solcher alter Häuser mit bis in ihre Gründungszeit zurückreichenden Urkundenbeständen. Dieser Umstand führte 2002 zum Projekt «MOM» (=Abkürzung für «monasterium»), das sich die Onlinebereitstellung dieser Urkunden zum Ziel setzte. Im Jahr darauf ging der erste

Urkundenbestand online, die übrigen folgten bis Mitte 2005. In diesem Zeitraum ergab sich jedoch eine erstaunliche Entwicklung: Auch andere Archive, und zwar nicht nur kirchliche Archive, aus dem In- und Ausland zeigten ihr Interesse an einer Onlinestellung ihres urkundlichen Materials im Rahmen von Monasterium, und aus dem ursprünglich nur auf Klosterarchive Niederösterreichs beschränkten, kleinen Digitalisierungsprojekt entwickelte sich sukzessive eine internationale Plattform für Urkunden egal welcher Provenienz. Ab 2006 begann das Institut für Historisch-Kulturwissenschaftliche Informationsverarbeitung der Universität zu Köln mit dem Umbau der Plattform zu einem «kollaborativen Archiv», das die Einbahnstrasse Archiv–User aufheben und der qualifizierten Allgemeinheit die Möglichkeit geben sollte, aktiv und online an der Erschliessung der Urkunden mitzuarbeiten. Auf diese Weise wurde ein weltweit einzigartiges Editionstool für Urkunden geschaffen, das es erlaubt, diese durch Verwendung verschiedenster XML-Elemente auszuzeichnen und damit für Recherchen in einer Art aufzubereiten, wie sich dies die kühnsten Diplomaten vor einigen Jahren wohl nicht hätten träumen lassen. Das System ist inzwischen vor allem im universitären Bereich in der Lehre im Einsatz; neben der Universität Wien nützen es Institute u.a. an den Universitäten in Napoli (IT), Praha (CZ), British Columbia (CA) oder Turku (FI).

Obwohl nicht mehr auf geistliche Bestände beschränkt, blieb der Name «monasterium» als ein Relikt der An-

fangszeit erhalten, da sich der Name in der Zwischenzeit als ein Markenzeichen mit hohem Wiedererkennungswert etabliert hatte. Insgesamt enthält das Portal inzwischen mehr als 260 000 Urkunden aus knapp 100 Archiven aus 13 europäischen Staaten. Für den geistlichen Bereich deckt die Plattform inzwischen fast 95%, für den weltlichen Bereich fast 50% des österreichischen Materials ab. Sucht man etwas zur mittelalterlichen Geschichte Österreichs im urkundlichen Bereich, dann ist demnach die Wahrscheinlichkeit, etwas in der Datenbank zu finden, mittlerweile ziemlich gross.

Das Matrikenportal www.maticula-online.eu

Die Matrikenbestände der einzelnen Religionsgemeinschaften in Österreich sind eine sehr beliebte Quelle zur Familienforschung und werden daher häufig frequentiert. Dies bringt für die verwahrenden Archive, seien es Diözesanarchive oder Pfarren, grosse Herausforderungen mit sich. Dies betrifft vor allem die dadurch bedingte Abnutzung der Bücher sowie den hohen und personalintensiven Manipulationsaufwand. Sind die Bücher noch dazu nicht in einem professionellen Archiv verwahrt, sondern in einem kleinen Pfarramt, dann kommt natürlich noch das Problem der Zugänglichkeit hinzu, da oft auch kein Pfarrer vor Ort ist. Andererseits besteht für den Zeitraum 1784 bis 1939 die gesetzliche Verpflichtung, die Bücher öffentlich bereitzustellen und Auskunft zu erteilen, sodass die Angelegenheit auch nicht einfach durch ein «Wegsperrern» gelöst werden

[a[r[b|i]d]o]

Heft 2 erscheint am 14. Juni
Inserateschluss: 4. Mai

Beratung und Verkauf:
inserate@staempfli.com
Tel: +41 (31) 300 63 89



ARTProfil GmbH

**Hülsen teilweise ab
unserem Lager lieferbar**

bis 400 cm Länge. Durchmesser 75, 100, 200, 300 und 400 mm. Gewickelt aus alterungsbeständigem Museumskarton gem. DIN ISO 9706. Produkt der Firma Schempp. Fordern Sie detaillierte Informationen unverbindlich an oder kontaktieren Sie uns im WEB.

ARTProfil GmbH, Bahnhofstrasse 75, 8887 Mels
Tel. 081 725 8070 Fax. 081 725 8079
office@artprofil.ch www.artprofil.ch

könnte. Die Thematik öffnet daher eine Schere zwischen gerechtfertigtem Anspruch der Öffentlichkeit auf die in den Büchern enthaltenen Informationen und den realistisch (nicht oder eher wenig) vorhandenen Möglichkeiten der Besitzer, diesem nachzukommen.

Erste Ansätze, diese Situation einer Besserung zuzuführen, erfolgten durch die Mikroverfilmung der Matrikenbände einzelner römisch-katholischer Diözesen in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Solche flächendeckende Verfilmungen erfolgten beispielsweise in den Diözesen Feldkirch, Innsbruck und Salzburg. In der Diözese St. Pölten wurden zwischen 1960 und 1995 die Matriken von nahezu 300 Pfarren verfilmt. Die unterschiedliche Qualität der Aufnahmen und die mühsame Benützung der Filmrollen führten schliesslich zum Projekt «*Matricula*», das die vollständige Neudigitalisierung aller Matrikenbücher der Diözese vom Anbeginn bis zur Gründung der Standesämter und damit dem Ende der staatlichen Verpflichtungen im Jahr 1939 zum Gegenstand hatte. Ziel des Projektes war die hoch qualitative Aufnahme in dem Sinn, dass die Originale nicht mehr ausgegeben werden müssen und die Zurverfügungstellung mittel- bis langfristig gänzlich aus den Pfarren und dem Diözesanarchiv ins Internet verlagert werden kann. Nach fünf Jahren des Digitalisierens gingen im März 2009 die ersten Matrikenbände online. Dabei blieb es aber nicht, denn das Diözesanarchiv St. Pölten ermöglichte den Ausbau der eigenen Ressource zu einem allgemeinen Matrikenportal, das offen für andere Diözesen ist. Es folgten schliesslich das Bistum Passau, das Land Oberösterreich und einige deutsche Archive. Das Portal deckt derzeit ca. 95% des Bistums Passau, ca. 90% von Oberösterreich,

ca. 80% der Diözese St. Pölten und 20% der Erzdiözese Wien ab. Insgesamt sind gegenwärtig (Stand: 22. Januar 2012) mehr als 4 Millionen Seiten aus knapp 1000 Pfarren online. Die Zahl wächst ständig und es ist zu erwarten, dass Ende 2012 bereits 5 bis 5,5 Millionen Seiten online stehen werden. *Matricula* ist damit wohl die mit Abstand umfangreichste archivalische Onlineressource in Mitteleuropa.

Ausblick

Portale sind das Mittel des beginnenden Internetzeitalters, um Zugang zu bestimmten Themen oder Ressourcen zu gewähren. Wie im Fall der drei vorgestellten Unternehmungen gezeigt werden konnte, können diese sehr unterschiedliche Absichten und Zwecke verfolgen und es ist die Frage, wo die Entwicklung auch im Zusammenhang

mit der Etablierung grosser europäischer Portale und Plattformen wie *Europeana* (www.europeana.eu) oder dem Europäischen Archivportal (www.archivesportaleurope.eu) hingehen wird. Ein Prozess ist jedoch jetzt schon beobachtbar: Es kommt in jedem Fall zu einer Art Flurbereinigung, indem sich Unternehmungen auch im Sinne einer nachhaltigen Verfügbarkeit zusammenschliessen und die Zahl der Einzelplattformen sinkt. Es ist die Frage, wie weit sich die Konzeption «Portal» auf lange Sicht durchsetzen wird, wenn sich gewisse Rechercheergebnisse auch jetzt schon zum Teil einfach via Suchmaschinen wie Google erzielen lassen. Lassen wir uns überraschen, es wird auf jeden Fall spannend!

Kontakt: thomas.aigner@monasterium.net

ABSTRACT

Accès virtuels – Portails d'archives en Autriche

Parmi les grands défis auxquels est actuellement confronté le monde des archives en général figurent la présentation correcte et conviviale des documents historiques, ainsi que les moyens de les trouver dans l'espace virtuel qu'est le World Wide Web. Contrairement à l'ère pré-Internet, l'espace et le temps ne jouent plus qu'un rôle secondaire; autrement dit, peu importe en fin de compte où un objet est physiquement déposé et à quel moment on considère sa reproduction numérique. Les archives peuvent en effet désormais être consultées dans le monde entier et à tout moment. Mais il y a plus: elles peuvent également être placées dans n'importe quel contexte informationnel et permettent ainsi de nouvelles approches des processus et développements historiques. Compte tenu de ces changements radicaux, des possibilités totalement inédites s'ouvrent aussi bien pour les archives que pour leurs utilisateurs. Les utilisateurs d'une archive n'entrent plus désormais par la porte d'un bâtiment abritant un fonds documentaire, mais peuvent très bien rester à domicile et consulter, via des portails d'archives, des documents numérisés.

Cet article présente dans ce contexte les possibilités de consulter et/ou de rechercher online les fonds d'archives autrichiens, en particulier le portail d'archives «Archivnet» (www.archivnet.at), la plateforme «Monasterium.Net» (www.monasterium.net) et le portail de registres «*Matricula*» (www.matricula-online.eu). L'auteur présente, via ces exemples, les développements réalisés à ce jour ainsi que les défis actuels et futurs. (traduction: sg)

Courrier des lecteurs

E-mail: stephane.gillioz@gmail.com

arbido print

arbido newsletter

Les ressources en ligne des Archives de France

Jean-Baptiste Auzel,
Service interministériel des Archives
de France

Les Archives de France sont l'administration centrale qui coiffe en matière réglementaire et archivistique la quasi-totalité des services publics d'archives français (à l'exception des Archives du ministère de la Défense et du ministère des Affaires étrangères), mais non pas la valorisation des fonds et leur mise en ligne, bien qu'elles mènent en ces domaines aussi une politique nationale. Toutefois leur offre documentaire (www.archivesdefrance.culture.gouv.fr/ressources/bases-de-donnees/) est assez diversifiée et s'explique par les aléas de l'histoire récente, tant administrative que technologique.

Dès l'essor de l'Internet documentaire et culturel, les services d'archives français se sont positionnés avec des produits largement transposés des bases de données informatiques depuis longtemps pratiquées dans le monde documentaire et aussi archivistique: les Archives nationales par exemple, sous la conduite directe des Archives de France, proposaient des bases documentaires du type ARCADE (www.culture.gouv.fr/documentation/arcade/pres.htm), offrant le dépouillement des commandes artistiques de l'Etat à partir des Archives du ministère des Beaux-Arts, ou bien la base LEONORE (www.culture.gouv.fr/

[documentation/leonore/pres.htm](http://www.culture.gouv.fr/documentation/leonore/pres.htm)), base documentaire permettant d'accéder aux dossiers des personnes décorées de la Légion d'Honneur depuis sa création (Premier Empire).

La place des Archives de France, cependant, incitait à développer des bases généralistes pouvant offrir un service commun à tous les services d'archives de son réseau: archives nationales, départementales et communales. Au début des années 2000, une centralisation des descriptions des fonds d'archives d'origine privée qui peuvent se retrouver par dons ou achats dans tous les types de services d'archives fut proposée. Ainsi est née, en 2003, la base BORA (Base d'orientation et de recherche dans les archives), dite BORA-Archives privées (www.archivesdefrance.culture.gouv.fr/ressources/bases-de-donnees/). Elle devait être le premier jalon d'une vaste base appelée à regrouper un jour les états sommaires de tous les fonds d'archives de France. Il s'agissait aussi de mettre en œuvre la nouvelle (et pourtant intemporelle) norme internationale de description des fonds d'archives (ISAD/G publiée dans sa version définitive en 2000, au Congrès international d'archivistique de Séville) qui a rappelé au monde des archivistes que le propre de leur discipline était de connaître les documents par leur disposition en fonds organiquement créés par des producteurs, et secondairement seulement par leur contenu documentaire. Ainsi

BORA présente-t-elle des fonds d'archives classés par producteurs et non plus par les thèmes très divers de leurs contenus. A la fin de l'année 2006, la base BORA-Archives privées présentait ainsi plus de 8000 notices, ce qui fait une belle moisson quand on se rappelle que les services départementaux et communaux d'archives ne sont pas tenus par obligation d'abonder cette base nationale du fait des lois de décentralisation: c'est l'utilité qu'ils y trouvent qui les fait y participer.

Les modules de la base BORA

A la suite de cette entreprise, les Archives de France ont lancé d'autres modules de la base BORA: en 2005, BORA-écrits du for privé, base très spécialisée (et recoupant bien souvent la base BORA-Archives privées) résultant d'une enquête sur les documents de type livres de raison, journaux de voyages et mémentos personnels, réalisée avec la coopération de l'Université de Paris IV-Sorbonne. Cette base, restée à l'état quasi embryonnaire dans sa forme BORA, a été néanmoins reprise et développée par l'université (www.ecritsduforprive.fr).

En 2006, BORA-photos, qui se propose de recenser dans les archives françaises tous les fonds de photographes et les parties de fonds dont le support principal est la photographie, a retranscrit sous la DTD-EAD les résultats d'une



metasystems

la communication globale

- Des solutions personnalisées en communication
- Conception, multimedia et nouvelles technologies
- Un réseau de professionnels de l'information

Chemin des Rosiers 2B • 1701 Fribourg • 079 660 62 66 • gilliozs@metasystems.ch

enquête menée par les Archives de France auprès des services de son réseau. L'ambition de cette base a été reprise en 2011 par la Mission de la photographie, créée depuis au sein du ministère de la Culture qui va lancer ainsi, courant 2012, avec la coopération de la Réunion des Musées Nationaux (RMN), le portail ARAGO, reprenant et développant à toutes les institutions patrimoniales publiques ou privées susceptibles d'abriter des collections photographiques la base BORA-Photos initiale.

Toutes ces bases BORA sont d'abord des états sommaires des fonds, c'est-à-dire des instruments de recherche. Souhaitant également mettre en ligne des fichiers de documents numérisés, les Archives de France, qui s'étaient associées avec les Archives du Canada sur un programme de recherche des sources de l'histoire commune entre ces deux nations, ont lancé fin 2003, en partenariat avec «Bibliothèque et Archives Canada» et l'ambassade du Canada en France, bientôt suivies par les Archives nationales du Québec, un portail thématique ARCHIVES CANADA-FRANCE (www.archivescanadafrance.org) qui contient à la fois la description et la reproduction de documents d'archives concernant la Nouvelle-France (Canada, Acadie, Terre-Neuve, région des Grands Lacs et Louisiane) conservés tant aux Archives nationales d'outre-mer (Aix-en-Provence), aux Archives nationales – site de Paris, aux Archives départementales de la Charente-Maritime (La Rochelle), de la Gironde (Bordeaux) et des Pyrénées-Atlantiques (Pau), qu'aux Archives du Canada (Ottawa) et aux Archives du Québec (Québec). Dans une première phase, le portail Canada-France a été réalisé avec trois composantes: un module institutionnel, une exposition virtuelle et une base de données contenant des documents numérisés (un million d'images) dans laquelle une présentation méthodique des producteurs permet une approche plus spécifiquement archivistique (les fonds émanant des administrations centrales, puis les fonds des administrations locales situées tant en France métropolitaine qu'au Québec, les fonds des tabelions et notaires, les fonds privés, les collections documentaires dont les origines archivistiques ont été perdues).

De BORA aux portails

Abandonnant la forme de la base BORA pour des «portails» permettant non seulement de mettre en relation organique des fonds entre eux avec une description à plusieurs niveaux, mais également les images numérisées là où elles existent, les Archives de France ont mis en ligne en 2009 le portail ARCHIVES DE L'ESCLAVAGE (www.archivesdefrance.culture.gouv.fr/chercher/esclavage/) qui présente sous forme numérique son Guide des sources de la traite négrière, de l'esclavage et de leurs abolitions (paru en 2007 à La Documentation française). Ce guide recense et décrit près de 500 fonds d'archives susceptibles de documenter l'histoire de la traite et de l'esclavage négriers mis à la disposition des chercheurs, professionnels et amateurs, soucieux de se constituer un corpus solide de matériaux, ainsi qu'à celle des associations, comités ou fondations, qui ont la charge d'entretenir la mémoire sur ce douloureux moment de l'histoire mondiale. L'éventail des sources se révèle très large, depuis les fonds des ministères qui ont eu à connaître la gestion des colonies jusqu'aux fonds locaux et notariaux; parfois même les archives privées des habitations et plantations, ou des armateurs de vaisseaux négriers. Le logiciel choisi fut Pléade 3 qui permet également, le cas échéant, de visionner des images numériques attachées aux descriptions d'archives.

Comme on peut le constater, la tendance à parcelliser les présentations en ligne des archives (avec ou sans accès aux documents numérisés eux-mêmes) par thèmes documentaires ou par supports est la tendance lourde née des besoins de la société, qui sont d'abord des besoins documentaires issus d'intérêts spécifiques et sans cesse diversifiés. L'approche typiquement archivistique qui consiste à considérer les archives dans leur genèse organique, dans la structure de leur classement et dans l'histoire de leur dévolution, approche qui constitue la base préalable à toute critique du contenu et qui intéresse tous les thèmes documentaires, repasse progressivement au second plan. Les données, ou plutôt les métadonnées archivistiques essentielles, comme la définition du producteur

d'archives, et parfois l'histoire du fonds, les métrages linéaires des ensembles considérés, les lieux de conservation, les instruments de recherche détaillés disponibles, sont cependant toujours donnés à titre d'information à l'internaute grâce au respect de la norme ISAD/G et l'application de la DTD-EAD, mais sans en constituer le liant qui mettrait en lumière les complémentarités historiques de certaines ressources et, partant, les forces et les faiblesses de certains corpus thématiques soit en raison de rapprochements d'occasion soit parce que les fonds s'avèrent trop partiels ou trop hétérogènes (destructions, dispersions, reclassements abusifs...).

«Généalogie» et «L'Histoire par l'image»

Dans le même souci de coller au plus près de la demande sociale, les Archives de France ont établi un guichet «Généalogie» disponible sur le portail ministériel culture.fr. Ce moteur de recherche permet des recherches nominatives sur un ensemble de bases de données développées par des services publics d'archives ou des associations généalogiques (cinq dans un premier temps au lancement du guichet en 2008). Puis l'internaute est renvoyé sur les images numérisées ou sur les notices disponibles sur les sites Internet d'origine.

Les Archives de France ont également réalisé conjointement avec la direction des Musées de France et la Réunion des Musées Nationaux, un site «L'Histoire par l'image» qui met à disposition des enseignants et du grand public des reproductions de documents iconographiques et d'œuvres d'art, accompagnés d'études approfondies sur le contexte historique et l'interprétation des images. Durant plusieurs années, les Archives de France se sont ainsi occupées de fournir à ce site des documents d'archives commentés par leurs conservateurs à des fins pédagogiques.

Cependant, l'approche archivistique et la présentation des documents d'archives dans leurs fonds ne sont pas abandonnées. Depuis 2009, les Archives de France ont joué un rôle moteur dans le groupe de pilotage du projet de portail européen APEnet, aux côtés de l'Allemagne, de l'Espagne, des Pays-Bas et de

la Suède. Ce portail doit présenter les inventaires des fonds d'archives (le plus souvent un état sommaire des fonds d'archives) provenant des 14 pays y participant (soit 49 institutions pour le moment), et reliés à ces inventaires les documents numérisés, le cas échéant. Ce portail européen des archives est accessible à partir de janvier 2012 à l'adresse www.archivesportaleurope.eu.

Un portail interministériel

Par ailleurs, l'année 2010 a vu se développer l'idée encore naissante de créer un portail interministériel et national d'accès à toutes les archives françaises; ce projet, reprenant les ambitions premières de la base BORA, serait un objectif commun aux trois directions d'archives des ministères de la Culture, de la Défense et des Affaires étrangères. Ce projet a reçu une validation de principe du Premier ministre.

Ce portail interministériel permettrait premièrement de rassembler l'offre en ligne des archives des administrations centrales. Il serait ouvert également aux archives conservées dans les services d'archives départementales, à l'ensemble des archives des collectivités territoriales (archives régionales, départementales et municipales) et aux documents d'archives conservés dans d'autres institutions culturelles (musées, bibliothèques). Au-delà, il serait souhaitable d'y trouver les archives d'entreprises, d'associations, de fondations, voire les archives privées lorsqu'elles sont conservées dans des centres adéquats. Le portail donnerait ainsi une vision d'ensemble de la richesse archivistique française actuellement répartie entre un grand nombre de sites, ce qui en augmenterait singulièrement la visibilité. Son principe général serait de regrouper, afin d'en permettre la lecture en ligne ou le téléchargement, un état sommaire des fonds, puis leurs catalogues et inventaires plus détaillés et de donner accès, à partir de ces derniers, aux documents numérisés eux-mêmes. Afin de respecter l'identité et les spécificités de chacun des contributeurs, le portail ne centraliserait que les données descriptives des archives et renverrait l'internaute, au moyen de liens profonds et pérennes, vers les ressources accessibles en ligne sur les différents sites d'origine.

Le portail pourrait offrir aux internautes différents types d'accès aux informations:

– recherche simple, de type Google, grâce à un puissant moteur de recherche plein texte, destinée plutôt au grand public.

– recherche thématique permettant d'explorer des dossiers collant à l'actualité culturelle et mémorielle, et mettant en valeur les réalisations existantes: expositions virtuelles, sites de célébration ou commémoration nationale (morts pour la France,

ABSTRACT

Das Online-Angebot der Archives de France

Seit dem Aufkommen des Internets im dokumentarischen und kulturellen Bereich haben die Archives de France, die als zentrale Verwaltung für fast alle öffentlichen Archive in Frankreich zuständig sind (mit Ausnahme der Archive des Verteidigungs- und des Aussenministeriums), sich mit dem Angebot von archivischen Datenbanken positioniert. Die Rolle der Archives de France legte es nahe, übergreifende Datenbanken zu entwickeln, die eine gemeinsame Dienstleistung für alle Archive (National-, Departemental- und Kommunalarchive) im Zuständigkeitsbereich der Archives de France ermöglichen. So entstand 2003 die Datenbank «BORA (= Base d'orientation et de recherche dans les archives) – Archives privées» für die Beschreibung von Archivbeständen privater Herkunft, die der erste Meilenstein auf dem Weg zu einer Datenbank mit Bestandsbeschreibungen für alle Archivbestände Frankreichs sein sollte. Dabei ging es auch darum, die internationale Norm für die Beschreibung von Archivbeständen ISAD-G umzusetzen.

Im Folgenden wurden weitere Module der Datenbank BORA entwickelt: 2005 «BORA – écrits du for privé» für Dokumente des privaten Lebens; 2006 «BORA – photos» für alle Fotografienbestände und die Teile von Beständen, deren Hauptmedium die Fotografie ist. Daneben entwickelten die Archives de France verschiedene thematische Portalangebote: 2003 gemeinsam mit den Archives du Canada das Portal «Archives Canada-France», 2009 das Portal «Archives de l'esclavage». Diese thematischen Portale ermöglichen eine mehrstufige Beschreibung von miteinander in Zusammenhang stehenden Beständen und die Zurverfügungstellung von Digitalisaten. Dabei entspricht die Tendenz, die archivische Überlieferung im Netz nach Themen oder Trägermaterial zu trennen, einem Bedürfnis der Benutzer. Der spezifisch archivische Zugang nach Provenienz, Entstehungsgeschichte und -zusammenhang tritt demgegenüber in den Hintergrund. Dank der Anwendung der Norm ISAD-G werden die grundlegenden archivischen Metadaten dennoch erfasst.

Um den Wünschen der Benutzer zu entsprechen, wurde auf dem Ministerialportal culture.fr ein Suchfenster «Généalogie» realisiert. Zusammen mit der Direktion der Museés de France und der Vereinigung der Nationalmuseen wurde ausserdem die Website «L'Histoire par l'image» entwickelt.

Der archivische Zugang und die Darstellung der Dokumente in ihrem archivischen Kontext wurden jedoch nicht gänzlich aufgegeben: Seit 2009 spielen die Archives de France gemeinsam mit Deutschland, Spanien, den Niederlanden und Schweden eine führende Rolle beim Aufbau eines europäischen Archivportals «APEnet». 2010 wurde ausserdem die Idee eines interministeriellen und nationalen Portals entwickelt, das einen gemeinsamen Zugang zu allen französischen Archiven schaffen soll und damit das Projekt BORA wieder aufgreift. (as)

Zitierte Internetseiten:

www.archivesdefrance.culture.gouv.fr/ressources/bases-de-donnees/

www.culture.gouv.fr/documentation/arcade/pres.htm

www.culture.gouv.fr/documentation/leonore/pres.htm

www.ecritsduforprive.fr

www.archivescanadafrance.org

www.archivesdefrance.culture.gouv.fr/chercher/esclavage/

www.archivesportaleurope.eu

Tocqueville, Henri IV, soldats du Premier Empire...) avec également des possibilités de recherche cartographique ou dans une frise chronologique permettant une navigation et une exploration différentes des mêmes données, adaptées aux usages émergents, notamment chez le jeune public.

– recherche avancée, structurée par arborescence des producteurs et des fonds d'archives, selon le processus scientifique permettant l'exhaustivité de la recherche.

Ce portail, qui pourrait être appelé «Archives en France» ou «France-Archives», constituerait ainsi l'échelon

national directement intégrable au portail européen d'archives APEnet en cours de constitution.

Contact: jean-baptiste.auzel@culture.gouv.fr

Eine gemeinsame Suche über die Sammlungen der Filmarchive Europas. The European Film Gateway EFG

Georg Eckes, Deutsches Filminstitut

Genauso wie Bibliotheken, Archive und Museen stehen die Institutionen, die das europäische Filmerbe bewahren und vermitteln – also Filmarchive und Kinematheken – vor zahlreichen Herausforderungen, die die Digitalisierung weiterer Bereiche der Informationsgesellschaft mit sich gebracht hat. Die Aufgabe der meisten Filmarchive und Kinematheken bestand und besteht dabei nicht allein im Sammeln und Bewahren des jeweiligen nationalen Filmerbes, sondern auch in seiner Vermittlung.

Seit je entfalten sie deshalb umfangreiche Aktivitäten im Rahmen regelmäßiger Filmprogramme, durch Festivals, Ausstellungen, pädagogische Veranstaltungen und Publikationen. Mit der zunehmenden Bedeutung digitaler Vermittlungstechniken über das Internet haben sich die Filmerbeinstitutionen auch auf diesem Feld positioniert oder sind dabei, dies zu tun. Die neuen Herausforderungen, mit denen sie sich dabei konfrontiert sehen, bestehen un-

ter anderem in der Standardisierung, der Interoperabilität, der digitalen Langzeitarchivierung und nicht zuletzt in rechtlichen Fragen der öffentlichen Verfügbarmachung. Wie in den anderen Sparten auch, sind im Bereich des Filmerbes insbesondere im vergangenen Jahrzehnt durch eine Vielzahl einzelner Digitalisierungsprojekte Angebote entstanden, die heute nur noch schwer zu überblicken sind. Sie stehen im Internet gleichberechtigt neben einer noch grösseren Anzahl privater und kommerzieller Unterhaltungs-, Bildungs- und Informationsangebote und sind von diesen häufig nicht ohne Weiteres zu unterscheiden. Diese Unübersichtlichkeit ist die zentrale Herausforderung, die im EU-Projekt EFG – The European Film Gateway (Laufzeit September 2008 bis August 2011) angegangen wurde.¹ Als sogenanntes «Best Practice Network», gefördert durch das eContentplus-Programm der Europäischen Union, hat sich EFG zum Ziel gesetzt, Ansätze der Vernetzung im Kontext der europäischen digitalen «Bibliothek» Europeana durch praktische Implementierungen auszuprobieren und zu testen. Mit ihren gegenwärtig mehr als 22 Millionen Objekten aus Europas Bibliotheken, Archiven, Museen und audiovisuellen Sammlungen ist die Europeana bereits jetzt ein spartenübergreifendes Rechercheangebot für Inhalte und Informationen des europäischen Kulturerbes.

Damit steht EFG in einer Reihe mit weiteren sogenannten «Aggregator»-Pro-

jekten im Rahmen der *i2010 Digital Libraries Initiative*: Zum Beispiel *Athena*² als Aggregator für die europäischen Museen, *APEnet*³ für die Nationalarchive, *EuropeanaLocal*⁴ für die regionalen und lokalen Archive sowie *Euscreen*⁵ für die Fernseharchive Europas. EFG «aggregiert» die Metadaten über Inhalte von 16 Filmarchiven: Dabei handelt es sich nicht allein um bewegte Bilder: Eine grosse Bandbreite an Medien- und Dokumenttypen vom Spielfilm bis zur Wochenschau, über Setfotografien und Film Stills, schriftliche Produktions- und Filmzensurunterlagen und gedruckte Publikationen wie Rezensionen und Interviews werden dabei berücksichtigt. Mithin lässt sich das Projekt als eine «kleine Europeana» in sich bezeichnen, das vor ähnlichen Herausforderungen stand.

EFG aggregiert gegenwärtig ca. 550 000 Objekte, darunter mehr als 20 000 Videos, die über www.europeanfilmgateway.eu gesucht und angezeigt werden können. Es werden dabei lediglich die Metadaten zusammengeführt. Die Inhalte selbst bleiben auf den jeweiligen Servern der beteiligten Partner. Die Metadaten enthalten in jedem Fall einen Direktlink zur Datei sowie in den meisten Fällen einen Link zur sogenannten lokalen Landing Page, also der HTML-Seite, in die das Objekt eingebettet ist.

Die Partnerinstitutionen und ihre Sammlungen

Das Projekt wurde vom europäischen Kinemathekenverbund (*Association des Cinémathèques Européennes, ACE*) initi-

1 Das EFG-Portal ist unter <http://www.europeanfilmgateway.eu> erreichbar. Projektinformationen und -dokumentation bietet www.efgproject.eu [letzter Zugriff bei allen im Artikel genannten Internetseiten: 10.08.2011].

2 www.athenaeurope.org/

3 www.apenet.eu/

4 www.europeanlocal.eu/

5 <http://euscreen.eu>

iert und wird vom *Deutschen Filminstitut* – DIF koordiniert. Insgesamt sind 21 Institutionen beteiligt, darunter u.a. das IT-Forschungsinstitut ISTI von der italienischen nationalen Forschungsgesellschaft CNR in Pisa. ISTI stellt mit seiner D-Net-Anwendung die Softwarelösungen zur Aggregation und Indexierung der Daten bereit.

Die grössten Bestände stammen dabei von:

– Cinecittà Luce, Rom: Ca. 14 000 Beiträge der italienischen Wochenschau *La Settimana Incom* sind durchsuchbar und online abrufbar. Sie zeigen kulturelle, soziale und politische Ereignisse in Italien im Zeitraum von 1946 bis 1965 und dokumentieren somit die Entwicklung des Landes in dieser Zeit. Darüber hinaus findet man dort ausgewählte Teile der Dokumentar- und Kurzfilmsammlung, darunter frühe Werke von Rossellini, Antonioni, Comencini und anderen

berühmten italienischen Filmemachern sowie einen umfangreichen Fundus an Fotografien des historischen Luce-Archivs aus der Zeit des Faschismus bis zum Ende der 1970er-Jahre. Sie zeigen filmbezogene Ereignisse und das italienische «dolce vita» mit all seinen berühmten Persönlichkeiten und Ereignissen.

– Deutsches Filminstitut – DIF: Hier werden die filmbezogenen Sammlungen des DIF, darunter das Werk des Fassbinder-Fotografen Peter Gauhe, das weite Teile des Filmschaffens von Rainer Werner Fassbinder in einzigartiger Weise dokumentiert, präsentiert. Neben mittlerweile historisch zu nennenden Produktionsunterlagen aus dem Firmenarchiv der CCC-Filmkunst von Artur Brauner, einem der grössten Independent-Produzenten im Nachkriegseuropa, sind zum Beispiel sämtliche Bilder und Materialien sowie zahlreiche Trailer aus *filmportal.de* ebenfalls recherchierbar und abrufbar.

– Der Beitrag des Dänischen Filminstituts enthält frühe Dokumentarfilme, die die dänische Gesellschaft in der Zeit von 1906 bis 1940 in Kultur- und Werbefilmen sowie Aktualitäten dokumentieren. Frühe Kurzspielfilme geben einen Eindruck davon, wie Unterhaltungsfilme in der Phase des frühen Kinos aussahen. Hinzu kommen rund 700 Ausschnitte und Trailer von Filmen aus dem pädagogischen Verleihprogramm des Instituts. Die Filme des dänischen Filmpioniers Peter Elfelt (1866–1931) sind aus filmischer Sicht interessant und zugleich einzigartige Zeitdokumente. Als königlicher Hoffotograf hatte Elfelt Zugang zu den wichtigsten Personen und Ereignissen seiner Zeit, zur dänischen High Society, die in seinen Filmen zu sehen sind. Darüber hinaus illustrieren über 45 000 Film Stills mehr als ein Jahrhundert dänischer Filmproduktion von den frühen Stummfilmen mit Asta Nielsen bis zu den jüngsten Werken von

TRIALOG

*Die Unternehmensberatung
für Bibliothek, Archiv und
Wissensorganisation*

Verändertes Umfeld?

**Wir unterstützen Sie auch 2012 mit
unseren Dienstleistungen und
Weiterbildungen, z.B.:**

**5.3.12: Dienstleistungsvereinbarungen
April 12: Change Management
31.5.12: Workshop Schulung / IK
29.6.12: Mittelschulbibliotheken**

Infos: www.trialog.ch

*Trialog AG, Holbeinstr. 34, 8008 Zürich
Tel. 044 261 33 44, Fax 044 261 33 77
trialog@trialog.ch - www.trialog.ch*



PERFEKTE UND WIRTSCHAFTLICHE LÖSUNGEN FÜR DIE ERHALTUNG VON KULTUROBJEKTEN

IN ARCHIVEN, BIBLIOTHEKEN UND MUSEEN

KLUG CONSERVATION

KLUG

KARTON & BOXEN

ARCHE

FOTOARCHIVIERUNG

SECOL

POLYESTER TASCHEN

CONSERVUS GMBH

INDUSTRIESTRASSE 8 POSTFACH 284 8618 OETWIL AM SEE
TEL 043 844 95 80 FAX 043 844 95 81
INFO@CONSERVUS.CH WWW.CONSERVUS.CH

international renommierten Regisseuren wie Susanne Bier und Lars von Trier.

- Von der Cinémathèque Française kommen unter anderem mehrere Sammlungen zur Vor- und Frühfilmgeschichte, zum Beispiel die Sammlungen Etienne-Jules Marey und Eadweard Muybridge, den Vätern der vorkinematografischen Chronofotografie. Ebenfalls in die Vorfilmepoche gehört die digitalisierte Laterna-Magica-Sammlung mit Bilder Geschichten und Kunstwerken aus Frankreich, Grossbritannien, Deutschland und den USA vom 18. Jahrhundert bis in die 1920er-Jahre, mithin ein Prunkstück der Cinémathèque-Bestände.
- Für die Schweiz ist die Lichtspiel-Kinemathek Bern vertreten, die auf dem EFG Filme des bekannten Fotografen und Dokumentarfilmers Kurt Blum (1922–2005) zeigt.

Weitere Sammlungen kommen von zehn anderen europäischen Filmarchiven und Kinematheken:

- Cinemateca Portuguesa – Museo do Cinema, Lissabon
- Cineteca di Bologna
- EYE Film Instituut Nederland
- Filmarchiv Austria
- Nationales Filmarchiv Finnland, Helsinki
- Litauisches Zentralstaatsarchiv, Vilnius
- Nationales Filmarchiv Tschechien, Prag
- Norwegische Nationalbibliothek, Oslo
- Griechisches Filmarchiv, Athen
- Filmoteka Narodowa, Warschau

Die Inhalte des EFG-Portals werden, wie auch bei Europeana, nicht zentral vorgehalten. Sie liegen verteilt auf den Servern der verschiedenen beteiligten Institutionen. Es werden lediglich die Metadaten in einem zentralen Index zusammengeführt, die immer auch den Link zum Objekt und zur Website,

in der das Objekt eingebettet ist, enthalten. Die Dateien bleiben damit unter der Kontrolle des jeweiligen Archivs, das auch die Verantwortung für seine Inhalte trägt. Eine zentrale Auswahl der über EFG zugänglichen Archivbestände findet vorläufig nicht statt. Angesichts der Partner erschien dies nicht zwingend nötig. Da diese immer Institutionen des jeweiligen nationalen Film-erbes sind und die entsprechende kuratorische Expertise besitzen, wurde diese Aufgabe bei den Konsortialpartnern belassen. EFG fungiert somit als eine Suchmaschine, die wie gängige Internetsuchmaschinen inhaltlich «agnostisch» ist – mit dem Unterschied, dass sämtliche Inhalte aus den Sammlungen autorisierter Filmereinrichtungen stammen und daher die entsprechende Authentizität aufweisen.

Der Weg der Metadaten: vom Archiv zum EFG

Ein vergleichsweise komplexes und für vielfältige Ausdrucksmöglichkeiten Platz bietendes Datenmodell liegt dem EFG-Auftritt zugrunde. Die Datenbank orientiert sich an den Prinzipien der Functional Requirements for Bibliographic Records (FRBR) der IFLA und ist auf die Anforderungen der Beschreibung von Filmwerken und filmbezogenen Materialien angepasst. Bei der Datenmodellierung wurde unter anderem auf die Vorarbeiten der Standardisierungsgruppe CEN TC 372 «Cinematographic Works» zurückgegriffen, deren Resultat mittlerweile in Form des europäischen Standards EN 15907 vorliegt.⁶ Die Bereitstellung der Daten musste aber nicht gemäss EFG-Schema erfolgen. Dies erschien angesichts der hohen technischen Anforderungen, die eine Transformation der Daten an die Provider gestellt hätte, nicht praktikabel. Die Minimalanforderung an die Archive bestand daher lediglich darin, Daten in gültigem, wohlgeformtem XML zu liefern. Die Struktur der Exportdaten wurde nicht vorgegeben. Lediglich einige Datenelemente (u.a. Titel, Link zur Ressource) waren dabei Pflicht. Diese zahlreichen, heterogenen Quelldaten wurden in der Folge durch ein Mapping-Team am Deutschen Filminstitut auf das EFG-Zielschema abgebildet. Die daraus entstandenen individuellen Vorgaben für die

Datentransformation wurden an den Technologiepartner CNR-ISTI zur Implementierung der Importfilter und dem anschliessenden Daten-Ingest weitergegeben.

Diese Herangehensweise war, obschon notwendig, nur im Rahmen eines vergleichsweise gut ausgestatteten Projekts wie EFG zu leisten. Die Bearbeitung eines Datenexports durch das Mapping-Team am Deutschen Filminstitut (Anleitung des Datenproviders, syntaktische und semantische Prüfung, Formulierung der Transformationsregeln, Anleitung der Programmierer, Prüfung der Test-Ingests und Bug-Reporting, schliesslich Abnahme des Importfilters und Freigabe der Daten) nahm im Schnitt fünf Arbeitstage in Anspruch. Um die Daten der 16 Provider möglichst vollständig präsentieren zu können, war die Verarbeitung von mehr als 60 unterschiedlichen Datenexporten nötig. Allein für diesen Teil der Datenkoordination fielen also Arbeiten im Umfang von fast 1,5 Personenjahren an. Aufwände des Technologiepartners ISTI und auf Seiten des jeweiligen Datenproviders sind hierbei noch nicht berücksichtigt.

europainfilmgateway.eu

Die Suche auf www.europeanfilmgateway.eu liefert Objekte aus den Beständen der Filmarchive als Ergebnis: Videos, Fotos und Bilder, Texte. Filmografische Informationen (Stabs- und Besetzungsangaben, Original- und Verleihtitel etc.) unterstützen die Suche, stehen aber in der Ausgabe nur zum Teil zur Verfügung. Im Zentrum stehen die Sammlungsobjekte selbst. Das EFG-Portal ist damit kein Rechercheinstrument für filmografische Informationen wie etwa die Internet Movie Database (IMDb) oder das deutsche filmportal.de.

Suchergebnisse lassen sich nach Provider, Jahrzehnt, Sprache und Medientyp filtern. Wo vorhanden, werden neben inhaltlichen Erschliessungsangaben (Synopsis, Objektbeschreibungen, Schlagwörtern, Zeitangaben) auch die jeweilige Provenienz und Rechteinhaber genannt. Mit dem Link zum ursprünglichen Kontext bekommen Nutzer, die an einer Verwendung der Objekte inte-

6 www.filmstandards.org

7 http://efgproject.eu/guidelines_and_standards.php

8 www.europeanfilmgateway.eu/about_efg/contribute_content

ressiert sind, entsprechende Kontaktinformationen zum jeweils verantwortlichen Archiv. Mit der Registrierung im «MyEFG» erhält der Nutzer darüber hinaus die Möglichkeit, Objekte in einem personalisierten Bereich zu speichern und zu annotieren.

Europeana

Neben dem Aufbau des EFG-Portals bestand und besteht der Hauptzweck des Projekts in seiner Funktion als Aggregator für die europäische digitale «Bibliothek» Europeana. Die wie beschrieben zusammengeführten Daten stellt das EFG-System über eine OAI-Schnittstelle auf Basis der «Europeana Semantic Elements» (ESE) bereit. Alle im EFG zusammengeführten Inhalte sind inzwischen auch über Europeana zugänglich.

Ausblick

Weitere Bestände sollen möglichst auch nach Ende des Projekts sukzessive über EFG in Europeana eingebunden werden. Einblick in die technischen und organisatorischen Anforderungen geben das «EFG Data Provider Handbook» und umfangreiche Dokumentationen des Schemas, der gültigen Vokabularlisten und weiterführende Informationen auf der Projektseite.⁷ Das Portal stellt hierfür ein eigenes Kontaktformular zur Verfügung.⁸ Eine Anbindung auf die gewohnte Weise, also durch Bereitstellung von XML-Daten

im ursprünglichen Quellformat, kann das Projekt jedoch nur mithilfe weiterer Projektmittel gewährleisten. Fehlt diese, können perspektivisch nur Daten verarbeitet werden, die vollständig EFG-Schemakonform geliefert werden.

Das auf D-Net basierende EFG-System bietet nunmehr Möglichkeiten für weiter gehende Kooperationsprojekte der europäischen Filmarchive und Kinematheken. So ist gegenwärtig ein umfangreiches Filmdigitalisierungs-

projekt in Planung, das in den kommenden beiden Jahren ca. 650 Stunden Filmmaterial über den Ersten Weltkrieg digitalisieren und über Europeana im Web bereitstellen soll. Das EFG-Projekt hat hierfür die notwendigen Vorarbeiten geleistet.

Kontakt: eckes@deutsches-filminstitut.de

ABSTRACT

Une recherche commune sur les collections des archives cinématographiques en Europe
Tout comme les bibliothèques, archives et musées, les archives cinématographiques et les cinémathèques font face aux nombreux défis amenés par la numérisation. Leur mission n'est pas uniquement de collecter et de conserver, mais également de transmettre le patrimoine filmographique. La numérisation des fonds et leur présence sur la Toile engendrent des questions de standardisation, d'interopérabilité, d'archivage à long terme et des questions juridiques de leur mise à disposition du public. Cette complexité est le principal défi du projet EFG – The European Film Gateway – créé en 2011 et relié à Europeana.eu. EFG agrège les métadonnées de 16 archives cinématographiques soit environ 550 000 objets dont plus de 20 000 vidéos accessibles sur www.europeanfilmgateway.eu. Le contenu reste ainsi sur les serveurs des partenaires, et les métadonnées offrent un lien direct au contenu. Le projet a été initié par l'Association des cinémathèques européennes (ACE) et coordonné par l'Institut du film allemand (DIF). ISTI (Istituto di Scienza e Tecnologia dell'Informazione, à Pise) se charge de la partie technique de l'agrégation et de l'indexation des données. La recherche est concentrée sur le document lui-même. Les informations filmographiques sont en complément de la recherche, mais ne sont que partiellement accessibles. L'EFG n'est donc pas un outil de recherche cinématographique tel que l'Internet Movie Database ou filmportal.de. (pd)

Impressum arbido print arbido newsletter arbido website

print: © arbido ISSN 1420-102X
website + newsletter: © arbido news. ISSN 1661-786X
www.arbido.ch

Offizielle Publikationsorgane – Organes officiels de publication

Bibliothek Information Schweiz BIS (www.bis.info)
Verein Schweizerischer Archivarinnen und Archivare VSA-AAS (www.vsa-aaa.org)
Bibliothèque Information Suisse BIS
Association des archivistes suisses AAS-VSA

Chefredaktor – Rédacteur en chef

Stéphane Gillioz (sg), E-Mail: stephane.gillioz@gmail.com

Redaktion BIS – Rédaction BIS

Stephan Holländer (sth), Dunja Böcher (db), Daniela Rüegg (dr), Paola Delacretaz (pd), Katja Böspflug (kb)

Redaktion VSA-AAS – Rédaction AAS-VSA

Frédéric Sardet (fs), Annkristin Schlichte (as)

Layout, Druck – Graphisme, Impression

Stämpfli Publikationen AG, Wölflistrasse 1, Postfach 8326, 3001 Bern, www.staempfli.com

Inserate – Annonces

Tel. 031 300 63 89, Fax 031 300 63 90
E-Mail: inserate@staempfli.com

Abonnement – Abonnements

Tel. 031 300 63 41, Fax 031 300 63 90
E-Mail: abonnemente@staempfli.com

4 Hefte/Jahr: Fr. 115.– (im Mitgliederbeitrag inbegriffen).
Auslandsabonnemente: Fr. 135.– (inkl. Porto).
Einzelnummer: Fr. 30.– (plus Porto und Verpackung).
4 cahiers/année: Fr. 115.– (compris pour les adhérents).
Abonnements de l'étranger: Fr. 135.– (affranchissement compris).

Vente au numéro: Fr. 30.– (plus affranchissement et emballage).

Termine – Dates

Nächste Ausgabe erscheint am 14.6.2012
Le prochain numéro paraît le 14.6.2012

Thema – Thème

Normen und Standarts / Normes et standarts / Norme e standarts

Redaktionsschluss – Délai de rédaction: 21.5.2012

Inserateschluss – Délai d'insertion: 4.5.2012

Newsletter

Pro Jahr erscheinen 8 bis 12 elektronische Newsletters.
Siehe www.arbido.ch
Parution de 8 à 12 newsletters électroniques par an.
Voir www.arbido.ch

Publiziert mit Unterstützung der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften SAGW
Publié avec le soutien de l'Académie suisse des sciences humaines et sociales ASSH

Urkunden im Netz: das internationale elektronische Urkundenportal *monasterium.net*

Annkristin Schlichte, Redaktion *arbido*

Im Rahmen der Vortragsreihe «Stadtgeschichte im Stadthaus», organisiert von der Ortsbürgergemeinde St. Gallen, fand am 1.12.2011 eine Veranstaltung zu dem Internetportal *monasterium.net*, einem virtuellen Urkundenarchiv Europas, und drei damit verbundenen Schweizer Projekten statt.

Einleitend stellten Thomas Aigner und Karl Heinz das International Centre for Archival Research (ICARUS) und das Urkundenportal *monasterium.net* vor¹. Seinen Ursprung hat das Projekt *Monasterium* in Niederösterreich im Diözesanarchiv St. Pölten. Ziel war es, die Zugänglichkeit zu zahlreichen Klosterarchiven, die in Niederösterreich häufig noch vor Ort in den Klöstern selbst liegen, zu verbessern. Sehr schnell wurde dabei offensichtlich, dass, aufgrund der europaweiten Netzwerke der Klöster, ein Stehenbleiben des Projekts an nationalen Grenzen nicht sinnvoll ist. So war das Ziel bald eine Wiederherstellung der mittelalterlichen Kloster-Netzwerke auf virtueller Ebene. Auch die Beschränkung auf Urkunden aus geistlichen Archiven wurde aufgegeben. Inzwischen sind an *monasterium.net* 80 Partner aus elf Ländern beteiligt, 447 Archivbestände sind erfasst und mehr als 250 000 Urkunden sowie 559 155 Bilder zugänglich gemacht. *monasterium.net* stellt sowohl Bilder als auch Metadaten, d.h. Regesten, Transkriptionen, Editionen, wissenschaftliche Beschreibungen oder Sekundärliteratur, zur Verfügung. Bei der Bearbeitung der Metadaten werden die Standards der Charter Encoding Initiative (CEI) angewendet. Die Metadaten sind zwar, je nach Herkunftsinstitution, heterogen, doch gewisse Mindeststandards werden eingehalten. So ist jede Urkunde wenigstens mit ihrer Signatur und einem Kurzregest erfasst. Das Portal kann in elf Sprachen konsul-

tiert werden und stellt auch einen eigenen Viewer zur Verfügung.

ICARUS, das International Centre for Archival Research, ist aus dem Projekt *Monasterium* entstanden und die gemeinsame institutionelle Plattform der an *Monasterium* beteiligten Partner. Ziel der Institution ist das Zugänglichmachen von Archivgut und damit die Demokratisierung von Wissen durch Förderung und Unterstützung der internationalen Zusammenarbeit. Dabei fungiert ICARUS als Plattform der Einzelprojekte. Während die technische Entwicklung von *monasterium.net* bei der Universität Köln liegt und die Bilder und Metadaten von den beteiligten Archiven, Bibliotheken und wissenschaftlichen Einrichtungen zur Verfügung gestellt werden, ist ICARUS für die administrativen Belange zuständig. Die Finanzierung erfolgt über Einzelprojekte der Partnerinstitutionen.

Im Anschluss wurden drei Einzelprojekte aus dem Klosterarchiv Einsiedeln (Franziska Eggmann), dem Stiftsarchiv St. Gallen (Jakob Kuratli) und dem Stadtarchiv St. Gallen (Stefan Sonderegger) vorgestellt.

Das Klosterarchiv Einsiedeln ist durch seine Überlieferung von Königs- und Kaiserurkunden aus dem 10. und 11. Jahrhundert bekannt und für die historische Forschung bedeutend. Im Rahmen eines Reorganisationsprojekts des davor zum Teil unbenutzbaren Klosterarchivs, das von 2005 bis 2012 läuft, wurde auch die Digitalisierung sämtlicher Urkunden vor 1600 (das sind etwa 2000 Stück) sowie der Summarien (Findmittel) in Angriff genommen. Ausserdem wurden Regesten zu den Urkunden erstellt, die kopiale Überlieferung, die Findmittel und die wichtigsten Editionen erfasst. Diese Bilder und Metadaten wurden in *monasterium.net* importiert.

Für St. Gallen als Reichsstadt bzw. Reichkloster erschien die Teilnahme an *monasterium.net* besonders sinnvoll, da die Internationalität des Portals die Rekonstruktion der weitreichenden Kontakte, die das Stift im Mittelalter besass, ermöglicht. Im Stiftsarchiv liegen aber nicht nur Urkunden aus St. Gallen (ca. 20 000 Stück, davon 4500 vor 1500), sondern auch aus dem Stiftsarchiv von Pfäfers (ca. 1000 Stück, davon 500 vor

ABSTRACT

La numérisation des documents médiévaux des archives de St-Gall et d'Einsiedeln

Une conférence a été donnée le 1.12.2011 sur le portail internet *monasterium.net*, une archive virtuelle des fonds et collections européens, et sur trois projets suisses qui y sont liés. Thomas Aigner et Karl Heinz ont présenté l'International Centre for Archival Research (ICARUS) ainsi que le portail *monasterium.net*. Depuis, quelque 80 partenaires de onze pays participent à ce portail, 447 fonds d'archives ont été enregistrés; plus de 250 000 documents et près de 560 000 illustrations sont désormais accessibles. *monasterium.net* met à disposition aussi bien des illustrations que des métadonnées, c'est-à-dire des transcriptions, des éditions, des descriptions scientifiques ou encore de la littérature secondaire. ICARUS, l'International Centre for Archival Research, est né du projet *Monasterium* et constitue la plateforme institutionnelle globale des partenaires impliqués. La participation à *monasterium.net* semble particulièrement judicieuse pour St-Gall, autrefois ville et monastère impérial, étant donné que la dimension internationale du portail permet de reconstruire le vaste réseau de contacts que la fondation possédait au Moyen Âge.

La participation à *monasterium.net* des Archives de la ville de St-Gall avec le *Chartularium Sangallense* montre qu'entre-temps ce projet n'intéresse pas seulement les monastères, mais également les villes.

(sg)

¹ Vgl. www.monasterium.net; www.icarus.eu (Zugriff am 03.01.2012).

1500). Diese Urkunden wurden innerhalb eines Monats digitalisiert. Im Verlauf des Projekts erfolgte ausserdem eine genaue Inventarisierung (inkl. Erhaltungszustand) der Dokumente. Mit Einsiedeln, St. Gallen und Pfäfers sind bisher drei Schweizer Klöster auf Monasterium vertreten.

Die Einbindung des Stadtarchivs St. Gallen mit dem *Chartularium Sangallense* in *monasterium.net* belegt, dass inzwischen nicht mehr nur Klöster, sondern auch Städte an dem Projekt beteiligt sind. Ein Mehrwert gegenüber der gedruckten Edition des *Chartularium Sangallense* besteht vor allem in der Veröffentlichung von Abbildungen.

Durch die Abbildungen von Siegeln etwa erschliessen sich neue Forschungsfelder. Ein weiterer Vorteil der digitalen Edition liegt darin, dass nur so die Mas-

Die Einbindung des Stadtarchivs St. Gallen mit dem Chartularium Sangallense in *monasterium.net* belegt, dass inzwischen nicht mehr nur Klöster, sondern auch Städte an dem Projekt beteiligt sind.

se der Urkundenüberlieferung überhaupt noch zu bewältigen erscheint. Während nämlich die meisten gedruckten (Volltext-)Editionen mit dem Jahr

1300 bzw. 1500 enden (obwohl die Zahl der Urkunden gerade in den Jahrzehnten danach zunimmt), können sich digitale Editionen auf Regesten beschränken, wenn sie zugleich Digitalisate der Urkunden zur Verfügung stellen.

Einhellig wurde der Nutzen des Portals sowohl für die Forschung und die universitäre Lehre als auch für die teilnehmenden Institutionen betont. Wünschenswert sei daher, so J. Kuratli, die Gewinnung weiterer Schweizer Archive für die Teilnahme an ICARUS und *monasterium.net*.

Kontakt: annkristin.schlichte@gmail.com

WAS HABEN **ENDOKRINOLOGIE** UND **PRINT-ABONNEMENT** GEMEINSAM?

DIE KOMPETENTE FACHBUCHHANDLUNG UND ZEITSCHRIFTEN-AGENTUR IN BERN UND ZÜRICH.

HUBER & LANG



www.huberlang.com

III. Portalangebote in der Schweiz / Offres de portails en Suisse

arCHeco – Verzeichnis der Wirtschaftsbestände in Archiven der Schweiz und Liechtensteins

Daniel Nerlich, Präsident AG Archive
der privaten Wirtschaft (VSA)

Das Online-Verzeichnis arCHeco schafft seit dem Jahr 2000 einen Überblick über die privaten Wirtschaftsarchive in der Schweiz und in Liechtenstein¹. Das Konzept erarbeitete die Fachgruppe «Archive der privaten Wirtschaft» des Vereins Schweizerischer Archivarinnen und Archivare (VSA)², welche das Projekt gemeinsam mit dem Schweizerischen Wirtschaftsarchiv (SWA)³ trägt.

Aktuell (Januar 2012) enthält das Verzeichnis Informationen zu 1534 Archivbeständen, die sich in 50 öffentlichen (2 National-, 21 Staats-, 18 Stadt- und 9 Spezialarchiven) und 35 Unternehmens- oder anderen privaten Archiven befinden. 839 (55 Prozent) der verzeichneten Bestände sind Firmenarchive, 23 Prozent Verbandsarchive und 22 Prozent Nachlässe von Unternehmern oder anderen wirtschaftlich tätigen Personen.

arCHeco ist als Einstiegsinformation für die wirtschaftshistorische Forschung und für ein an Unternehmens-

geschichte interessiertes Publikum konzipiert. Der Nachweis erfolgt auf Bestandesstufe und umfasst neben den ISAD(G)-Pflichtelementen⁴ eine inhaltliche Kurzbeschreibung, den Organisationstyp des Aktenbildners sowie dessen geografische und wirtschaftssektorielle Zuordnung. Hinweise auf die jeweiligen Benutzungsbestimmungen, Findmittel sowie verwandte Bestände runden das Angebot als praktische Informationen ab.

Herzstück im Dienst der Userinnen und User von arCHeco sind dessen Recherchemöglichkeiten. Über einen alphabetischen Index der Bestände oder die Typologie der aufbewahrenden Institutionen und deren Listen von Quellenbeständen können namentlich bekannte Wirtschaftsarchive leicht ermittelt werden. Besonderes Qualitätsmerkmal der Recherche in arCHeco sind aber die Volltextsuche und Filterfunktionen. Sie ermöglichen:

1. Stichwortsuche in den Bestandesbeschreibungen,

2. Filterung der Suche (Branche, Typus des Aktenbildners, Kanton, Zeitraum, aufbewahrendes Archiv),
3. Kombination von Stichwortsuche und Filterung.

In technischer Hinsicht basierte arCHeco bis 2008 auf einer statischen HTML-Lösung. Inhaltliche Updates erfolgten vierteljährlich im SWA nach Datenübermittlung durch die teilnehmenden Archive. Eine dringend angezeigte Aktualisierung wurde 2009 mit der Umstellung auf das Content Management System Typo3 und mit der Datenmigration in MySQL in die Wege geleitet. Neu programmiert wurde ein Frontend für die an arCHeco partizipierenden Institutionen, die seit dem Frühjahr 2011 ihre Mutationen selbst einpflegen und zeitnah publizieren können. Neben der Layoutauffrischung wurde zum Anschluss an die internationale Forschung und zur besseren Vermarktung auch eine englische Fassung des Verzeichnisses erstellt. Bei der Stichwortsuche müssen Begriffe zwar

- 1 Eine Auswahl früherer Publikationen zu arCHeco findet sich unter www.archeco.info/de/ueber-archeco/publikationen/, FAQ zum Projekt und entsprechende Antworten unter www.archeco.info/de/ueber-archeco/faq/. Alle zitierten Webseiten wurden am 9.1.2012 abgerufen.
- 2 www.vsa-aas.org/de/aktivitaet/ag-archive-der-privaten-wirtschaft/
- 3 www.ub.unibas.ch/wwz-bibliothek-swa/schweiz-wirtschaftsarchiv/allgemeines/
- 4 Vgl. dazu die Schweizerische Richtlinie für die Umsetzung von ISAD(G) – International Standard Archival Description (General) unter www.vsa-aas.org/fileadmin/user_upload/texte/ag_n_und_s/Richtlinien_ISAD_G_VSA_d.pdf.



HOME KONTAKT SITEMAP LOGIN DE FR IT EN

Verzeichnis der Wirtschaftsbestände in Archiven der Schweiz und Liechtensteins

Beispiel einer Volltextsuche in arCHeco mit Branchenfilterung.

weiter in der Sprache eingegeben werden, in welcher der Bestand verzeichnet wurde. Als wichtiger Schritt in Richtung Multilingualität selektionieren die sprachenspezifischen Filter jedoch bereits heute alle relevanten Bestände.

Während dieser jüngsten Erweiterung flossen die langjährigen Erfahrungen

mit arCHeco auch in den Aufbau des Schwesterverzeichnisses Wirtschaftsarchivportal WAP⁵ in Deutschland ein. Sowohl arCHeco als auch das WAP bieten als sich ergänzende Initiativen insbesondere Archiven kleinerer und mittlerer Unternehmen eine attraktive und kostenlose Möglichkeit, die eigenen – nicht per se öffentlichen – historischen Bestände im Internet sichtbar und der

Forschung zugänglich zu machen. Die Kategorie solcher privat gelagerter Firmen- und Verbandsarchive ist mit den aktuell 35 Provenienzstellen zwar zahlenmässig noch relativ klein. Gleichwohl leistet arCHeco als öffentliches und kooperatives Nachweissystem damit seinen Beitrag an die nachhaltige Sensibilisierung aller an der Sicherung und Inwertsetzung von Unternehmensarchiven interessierten Kreise.

Kontakt: nerlich@history.gess.ethz.ch

ABSTRACT

arCHeco – Répertoire des fonds d'archives économiques en Suisse et au Liechtenstein
 Le répertoire en ligne des archives économiques arCHeco permet depuis 2000, de rechercher dans 1534 fonds d'archives privées d'entreprises (55%), d'associations (23%) et d'organisations (22%). Les chercheurs en histoire économique trouveront des notices ISADG ainsi qu'une courte description du contenu, du type, de l'affectation géographique et du secteur économique de l'organisation dont les dossiers d'archives sont issus. Ce répertoire rend visible à moindre coût des fonds d'archives historiques de petites et moyennes entreprises. Ce projet est soutenu par l'AAS et la SWA. (pd)

5 Das von der Gesellschaft für Unternehmensgeschichte, der Vereinigung deutscher Wirtschaftsarchivare sowie dem Institut für bankhistorische Forschung getragene WAP ging 2010 online unter <http://wirtschaftsarchivportal.de>.

Archives Online – ein Archivportal mit Potential

Gerold Ritter,
 Geschäftsführer Archives Online

Seit Sommer 2010 ermöglicht das Archivportal «Archives Online» (www.archivesonline.org) die parallele Suche in den Archivdatenbanken von inzwischen zehn angeschlossenen Archiven. Dabei stellt das technische Konzept ohne eigene Datenhaltung sicher, dass stets auf die aktuellsten Bestände der Archive zugegriffen wird. Dieses Dienstleistungsangebot wird gerne benützt, weckt aber auch weitergehende Erwartungen, die momentan nur beschränkt erfüllbar sind.

Nachdem verschiedene Pläne für ein schweizerisches Archivportal in den letzten Jahren ohne konkrete Früchte blieben, wurde das Projekt «Archives Online» mit einer sehr pragmatischen Zielsetzung gestartet: Keine eigene Datenhaltung, sondern Zugriff auf vorhandene Online-Verzeichnisse, bewusste Beschränkung der Funktionen und Möglichkeiten, Start mit einer klei-

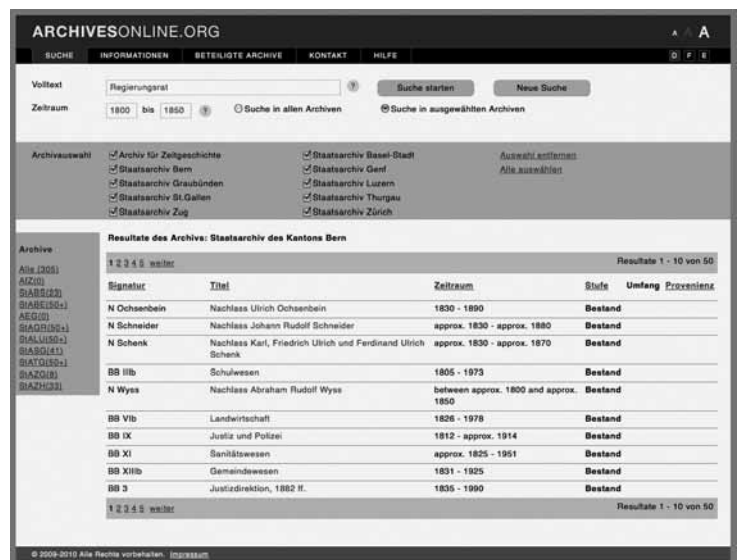
nen Gruppe von Archiven, dafür Realisierung innert nützlicher Frist. Das Resultat sollte für sich sprechen und so auch weitere Archive zum Mitmachen animieren.

Archives Online ermöglicht eine Volltextsuche über die Bestände aller angeschlossenen Archivdatenbanken und

stellt die Treffer übersichtlich in einer nach verschiedenen Kriterien sortierbaren Liste dar. Zusätzlich können die Resultate nach Zeitraum (Anfangsjahr/Endjahr) sowie nach zu durchsuchenden Archiven gefiltert werden.

Ausserdem bietet die Website kurze Informationen über die angeschlossenen Archive und erläutert das techni-

Suchmaske und Trefferliste von Archives Online.



sche Konzept. Die gesamte Benutzeroberfläche von Archives Online ist dreisprachig in Deutsch, Französisch und Englisch gehalten.

Technische Funktionsweise

Die Anfragen der Benutzer werden von Archives Online an die einzelnen Archivdatenbanken der beteiligten Archive durchgereicht, die den eigenen Datenbestand nach den gewünschten Kriterien durchsuchen und die 50 besten Treffer an Archives Online zurückgeben. Diese Rückgaben werden vom Archives-Online-Server aggregiert und als Liste angezeigt. Die Ausgabe startet, sobald die Resultate des ersten Archivs eintreffen. So kann der Benutzer bereits mit dem Begutachten der Resultatliste beginnen, wenn noch Antworten ausstehen.

Mit diesem Konzept entstehen keine Redundanzen und keine veralteten Datenbestände, da der Zugriff immer direkt auf die Originaldaten, d.h. die Datenbanken der angeschlossenen Archive, erfolgt. Eine Win-win-Situation: Für die Betreiber entfallen aufwendige Import-/Export- und Datenpflege-Prozesse, die Benutzerinnen und Benutzer erhalten immer die aktuellsten Daten.

Basis für den Datenaustausch zwischen Archives Online und den angeschlossenen Archivdatenbanken ist der SRU-Standard (Search/Retrieve via URL), ein XML-orientiertes Suchprotokoll, welches CQL (Contextual Query Language), eine Standardsyntax für die Übermittlung von Suchanfragen, verwendet¹.

Zur einheitlichen Darstellung der Archivmetadaten basiert das Context-Set auf einem Schema, das im Rahmen des Projektes eDavid auf der Basis des internationalen Standards ISAD-G für die Verzeichnung von Archivgut erarbeitet wurde².

1 Zu SRU und CQL siehe www.loc.gov/standards/sru/

2 Weitere Information unter [www.icacds.org.uk/eng/ISAD\(G\)de.pdf](http://www.icacds.org.uk/eng/ISAD(G)de.pdf) (ISAD-G) und www.expertisecentrumdavid.be/xmlschemas/eDavid

Für die Produkte scopeArchiv von scope solutions AG (ab Version 5) und CMISTAR von CM Informatik AG bestehen fertige Lösungen zur Anbindung an Archives Online, die von den Archiven als zusätzliche Optionen zu ihrer Installation lizenziert werden können. Für andere Systeme ist eine entsprechende Schnittstelle aufgrund der verwendeten offenen Standards und Protokolle leicht erstellbar, wie das Staatsarchiv Genf bereits unter Beweis gestellt hat. Das Staatsarchiv Baselland implementiert für sein selbst entwickeltes Datenbank-Frontend ebenfalls eine individuelle Schnittstelle.

Kosten

Die einmaligen Lizenzkosten für einen Beitritt zu Archives Online betragen CHF 5000. Dazu kommen Installationskosten von ca. CHF 500. Die jährliche Wartungsgebühr beträgt CHF 750. Für die Installation bzw. Implementierung der archivseitigen Schnittstelle sind die Archive zusammen mit dem jeweiligen Anbieter der Archivsoftware selbst zuständig. Dabei fallen nochmals Kosten in ähnlicher Grössenordnung an.

Beteiligte Archive

Die Staatsarchive Zürich, Thurgau, Zug und Basel-Stadt sowie das Archiv für Zeitgeschichte der ETH Zürich haben Archives Online gemeinsam aufgebaut und sind dementsprechend seit der Aufnahme des öffentlichen Betriebes im Sommer 2010 dabei. Diese fünf Archive haben 2011 auch einen Verein «Trägerschaft Archives Online» gegründet, der seither Archives Online betreibt. Ein vom Verein beauftragter Geschäftsführer betreut die Website

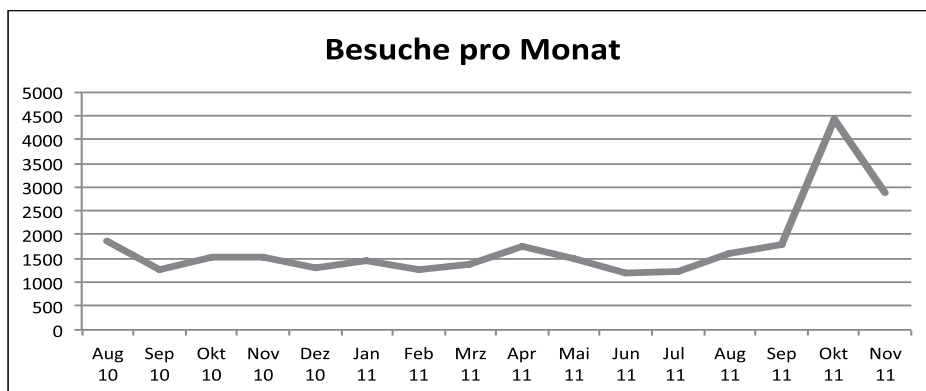
und steht als Ansprechpartner für Partner und interessierte Archive zur Verfügung (Kontaktadresse am Schluss).

Seit der Betriebsaufnahme hinzugekommen sind die Staatsarchive St. Gallen, Graubünden, Bern, Genf und Luzern. Damit hat sich die Zahl der angeschlossenen Archive auf zehn verdoppelt. Konkret geplant ist der Beitritt der Burgerbibliothek Bern und des Staatsarchivs Baselland. Sofern die entsprechenden Budgets genehmigt werden, werden sich im Jahr 2012 auch die Staatsarchive Schaffhausen, Nidwalden und Appenzell Ausserrhoden anschliessen. Weitere Archive haben ihr Interesse angemeldet.

Archives Online ist offen für alle öffentlich zugänglichen Archive mit eigener Online-Datenbank. Der Schwerpunkt liegt momentan eindeutig bei den schweizerischen Staatsarchiven. Einerseits strebt Archives Online hier eine Verbreiterung der Basis insbesondere auch in der französischen und italienischen Schweiz und mittelfristig eine vollständige Abdeckung auf dieser Stufe an. Andererseits sollen auch andere Archive stärker eingebunden werden: staatliche Archive auf Bundes- und Gemeindeebene oder weitere Spezialarchive. Schliesslich sind auch Partner ausserhalb der Schweiz willkommen und sehr erwünscht, insbesondere aus den historisch mit der Schweiz verbundenen Gebieten im benachbarten Ausland.

Erfahrungen

Archives Online ist seit dem 13. Juli 2010 in Betrieb. Im ersten Monat weist die Statistik eine hohe Spitze von gegen



Grafik 1: Statistik der Besuche («Visits») pro Monat auf www.archivesonline.org (ohne Datenverkehr durch Roboter, Suchmaschinen etc.).

6000 Besuchen auf, was teilweise wohl auf einen manuellen Lasttest zurückzuführen ist, bei dem zahlreiche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den beteiligten Archiven das System während einer Stunde intensiv beanspruchten. Die hohe Frequenz verursacht hat aber sicher auch die erfolgreiche Lancierung des Produktes und die damit verbundene mediale Aufmerksamkeit.

Seit dem ersten «normalen» Monat, im August 2010, pendelt die Zahl der Besuche um 1500 (siehe Grafik 1). Zum Teil lässt sich der Anschluss neuer Archive aus den Besucherzahlen ablesen (z.B. Graubünden und Bern im März und April 2011). Im Oktober 2011 steigen die Besucherzahlen aus noch nicht vollständig geklärten Gründen stark an und bleiben auch im November auf deutlich höherem Niveau³.

Wie Grafik 2 zeigt, entspricht die geografische Verteilung der Benutzer/innen – soweit technisch überhaupt erfassbar – in etwa den Erwartungen: Im Oktober 2011 kommen mehr als die Hälfte (54%) der Benutzerinnen und Benutzer aus der Schweiz, 11% aus Deutschland, 4% aus Frankreich, 4% aus allen übrigen Ländern und 27% sind geografisch nicht zuzuordnen.

Eine Analyse der Seitenaufrufe zeigt, dass pro Besuch ca. 20 Seiten angesehen werden, ein vergleichsweise hoher Wert, der belegt, dass die Besucherinnen und Besucher Archives Online jeweils recht intensiv benutzen.

Trotz einigen pessimistischen «Unkenrufen» vor dem Start von Archives Online hat sich das technische Konzept

des Verzichts auf eigene Daten bisher auch hinsichtlich der Geschwindigkeit bewährt. Auch wenn heute doppelt so viele Archivdatenbanken wie beim Start abgesucht werden, haben sich die Antwortzeiten nicht verlängert und brauchen den Vergleich mit anderen Angeboten nicht zu scheuen.

Offenbar stellen die Netzwerkverbindungen zwischen den einzelnen Archivdatenbanken und dem Archives-Online-Server keinen Flaschenhals mehr dar. Deshalb kommt der Vorteil der Delegation der Suche an die einzelnen Archivdatenbanken voll zum Tragen: Während in einer zentralen Datenbank ein sehr umfangreicher und mit jedem neuen Archiv wachsender Bestand abgefragt wird, muss in Archives Online jede einzelne Datenbank nur einen begrenzten Datenbestand durchsuchen und kann die (auf 50 Treffer begrenzte) Datenmenge sehr schnell zurückliefern.

Perspektiven

Seit der Lancierung werden Verbesserungswünsche und Ideen zur Weiterentwicklung gesammelt, die in einer mittelfristig geplanten Version 2 umgesetzt werden könnten. So ist zum Beispiel die Sortierung nach Verzeichnungsstufen aktuell wenig nutzbringend, da jedes Archiv seine eigenen Bezeichnungen verwendet. Diese Nomenklaturen vergleichbar und damit echt sortierbar zu machen, dürfte nicht nur technisch, sondern auch archivpolitisch eine Herausforderung darstellen.

Mit zehn bis fünfzehn Archiven ist die Übersichtlichkeit in der Listendarstellung momentan noch gegeben. Wenn aber noch weitere Archive, even-

tuell sogar aus verschiedenen Ländern, dazukommen, wird es unumgänglich werden, Möglichkeiten zur Kategorisierung und Sortierung der Archive (z.B. nach geografischen Kriterien oder Art der Archive) einzuführen, um die Übersichtlichkeit zu erhalten und auch die Einschränkung der Suche zu vereinfachen.

Google prägt offenbar auch die Erwartungen an ein Archivportal. So wurden bisher kaum Forderungen nach zusätzlichen Suchmöglichkeiten laut, die «Generation Google» erwartet offensichtlich gar keine Suchfunktionen, die über eine Volltextsuche hinausgehen. Dagegen haben die Digitalisierungskampagnen von Google Books und ähnlichen Projekten hohe Erwartungen an die Verfügbarkeit von digitalisierten Dokumenten geweckt, was auch bei Archives Online gerade bei Laien die Frage «Und wo sind jetzt die Bilder?» hervorruft. Die Erklärung, dass Archives Online kein Digitalisierungsprojekt, sondern «nur» eine Metasuchmaschine ist, führt deshalb mitunter zu enttäuschten Reaktionen.

Für Fachleute sind digitale und insbesondere archivübergreifend abfragbare Archivkataloge ein nützliches und gern verwendetes Hilfsmittel, aber eine breitere Öffentlichkeit möchte heute Originalquellen direkt am Bildschirm erhalten, ohne sich überhaupt noch ins Archiv begeben zu müssen. Nach dem Motto «Alles und das sofort» sind Metadaten für ein breites Publikum nur sehr beschränkt interessant; erwartet wird «Convenience»: Informationen aus verschiedenen Quellen als Gesamtpaket aufbereitet und bequem zugänglich. Das kann und will Archives Online nicht leisten, aber um die Digitalisierungsanstrengungen der beteiligten Archive prominenter sichtbar zu machen, wird erwogen, bereits in der Tref-



Grafik 2: Geografische Herkunft der Besuche auf www.archivesonline.org im Monat Oktober 2010.

3 Der Beitritt des Staatsarchivs Genf mit entsprechendem Medienecho am 14.10.2011 lässt sich in der Besucherstatistik deutlich ablesen und ist sicher für den Spitzenwert im Oktober 2011 mitverantwortlich, vermag aber nicht die auch im November im Vergleich zu den Vormonaten deutlich höhere Besucherfrequenz zu erklären.

ferliste von Archives Online die digitalisierten Bestände speziell zu markieren.

In diesem Spannungsfeld zwischen Erwartungen und Machbarem, aber auch zwischen Laien- und Fachpublikum wird sich Archives Online in den kommenden Jahren behaupten und bewähren müssen. Die ersten Schritte dazu sind gemacht und stimmen hoffnungsvoll.

Kontakt: ritter@e-hist.ch

ABSTRACT

Archives Online, un portail d'archives avec du potentiel

Depuis l'été 2010, le portail d'archives «Archives Online» permet de rechercher dans les bases de données archivistiques d'une dizaine d'institutions partenaires.

Le projet a été lancé avec un objectif très pragmatique: des fonctions consciemment limitées, un départ avec un petit groupe d'archives, et ainsi une mise en œuvre dans des délais raisonnables. Archives Online permet de faire une recherche en texte intégral dans toutes les bases de données archivistiques du réseau et affiche une liste des résultats que l'on peut trier selon différents critères. En outre, les résultats peuvent être triés par période et en fonction des archives recherchées. Les demandes des utilisateurs sont transmises par Archives Online aux bases de données archivistiques qui offrent les 50 meilleurs résultats. Les résultats sont ensuite agrégés par le serveur d'Archives Online et affichés sous forme de liste. Ce concept évite une maintenance et une mise à jour des données redondantes. Il garantit un accès aux données les plus actuelles. Archives Online a été développé collectivement par les Archives de l'Etat de Zurich, Thurgovie, Zoug et Bâle-Ville ainsi que les Archives d'histoire contemporaine de l'ETH de Zurich. Depuis le début du projet, cinq Archives de l'Etat s'y sont jointes, et d'autres suivent pour 2012.

Archives Online est accessible depuis juillet 2010 et montre un nombre d'utilisateurs croissant. Les utilisateurs viennent en majorité de Suisse et des pays limitrophes.

Le concept de la recherche répartie a fait ses preuves. Même si le nombre d'institutions partenaires a doublé, le temps de réponses d'Archives Online est très bon. C'est la raison pour laquelle les prochaines améliorations seront d'abord apportées à la lisibilité et au tri des résultats ainsi qu'éventuellement à une identification des fonds numériques existants.

(traduction: pd)

Panorama: un portail Internet au service de la Mémoire communale dans le canton de Vaud

Eloi Contesse et Gilbert Coutaz, Archives cantonales vaudoises;
Jean-Jacques Egger, Archives de la Ville de Lausanne

Ouverte en 2003, la base de données Panorama 1 rassemblait tous les inventaires des Archives communales vaudoises pour les documents antérieurs à 1960 à l'occasion du bicentenaire de la naissance du canton de Vaud. Ce projet novateur a été suivi d'un nouveau portail pour les Archives communales vaudoises (Panorama 2) mené conjointement par les Archives cantonales vaudoises et les archivistes communaux intéressés.

1. Panorama 1: un bref retour en arrière

Les conditions étaient réunies en 1998 quand le projet de Panorama des Archives communales vaudoises a été

lancé par les Archives cantonales vaudoises: une lointaine tradition de collaborations avec les communes plus que centenaire, des pratiques de classement éprouvées et uniformisées, des patrimoines documentaires de référence et diversifiés, un collaborateur de l'institution affecté en partie aux relations avec les communes et à la rédaction des inventaires. La proximité du bicentenaire de la naissance du canton de Vaud, en 2003, commandait une prise de risques: faire en sorte que chaque commune (alors au nombre de 381) dispose d'au moins un inventaire permettant d'être renseignée sur les archives des origines à 1961, faire un bilan des expériences accumulées depuis plus d'un siècle. L'opportunité de rassembler dans une base de données communes l'ensemble des notices descriptives d'inventaires (au total 28 000

pages à saisir), à un moment où Internet commençait à s'affirmer et à envahir les modes opératoires des communes, doublée d'une volonté affichée par plusieurs archivistes communaux professionnels de porter le projet, commandait également d'écrire un ouvrage sur l'histoire des Archives communales depuis les premiers témoignages (l'histoire des Archives de la Ville de Lausanne avait déjà démontré en 1986 l'organisation précoce des archives dans le Pays de Vaud et la densité exceptionnelle des inventaires à disposition), d'autant plus que l'espace territorial considéré se caractérise par le recours ancien et constant à l'écrit pour fixer les relations entre les hommes.

Dans un esprit de compagnonnage et bénéficiant de nombreuses aides humaines et financières régulières et pon-

tuelles, le double projet a pu aboutir dans les délais. Sans fausse modestie, l'entreprise peut être affirmée comme unique en Suisse; malgré sa démesure, elle n'a pas suffi à décourager les esprits les plus déterminés¹.

Si elle a marqué un aboutissement, la démarche est aussi un point de départ pour reconsidérer les relations des Archives cantonales vaudoises avec les communes. Les circonstances générales allaient dans ce sens: mise en place dès 1998 de filières de formation des professions des sciences de l'information, masses d'archives en augmentation depuis le début des années 1960, élargissement du périmètre de conservation aux sources audiovisuelles, impact de l'informatique sur l'élaboration, la circulation et la conservation des données, contraintes budgétaires obligeant à transférer les tâches d'inventaire directement aux communes, tout en demeurant à disposition pour conseiller, former et échanger. L'apparition dès 1994 de normes professionnelles, en particulier dans le domaine de la description archivistique, imposait de revoir complètement les modalités de rédaction des inventaires et leur diffusion. Pour toutes ces raisons, il est apparu nécessaire d'ouvrir un nouveau chantier, le lancement de Panorama 2, le 16 juin 2009. La démarche poursuit les buts suivants:

- mise à jour de la base des données antérieures à 1961;
- intégration des données d'inventaires postérieures à 1961;
- harmonisation des pratiques descriptives, avec l'affirmation de la norme générale et internationale de description archivistique ISAD(G);
- mise en place d'un masque de saisie et d'une plateforme d'accueil et de conservation des inventaires;
- réponse aux besoins des communes sans structure professionnelle d'archivage;
- mutualisation des expériences;
- recours à des personnes accréditées pour des mandats;
- garanties professionnelles fournies aux municipalités de faire les bons choix.

La Loi sur l'archivage (la première à avoir été adoptée dans le canton de

Vaud) est entrée en vigueur le 1^{er} janvier 2012. Elle fixe dorénavant le cadre des relations avec les communes dont le projet Panorama 2 est appelé à devenir l'emblème, du moins si les autorités communales saisissent cette opportunité et appuient les archivistes communaux en leur fournissant les moyens de mener à bien leurs tâches. Le temps dira si les ambitions affichées en 2009 auront trouvé leur dynamique propre et permis de prolonger, dans des environnements en forte mutation, le souci affiché dès 1896 dans le canton de Vaud de constituer des archives historiques pour chaque commune du canton de Vaud.

2. Panorama 2: organisation et déroulement du projet

L'adoption par l'Assemblée générale de l'AAS des directives suisses pour l'application de la norme générale et internationale de description archivistique ISAD(G) en septembre 2009, et leur publication en français en juin 2010, contribuèrent à fournir une nouvelle impulsion au projet Panorama. Ayant valeur de recommandation, elles constituent désormais une règle nationale fondée sur la normalisation internationale pour la description de documents d'archives et tiennent compte des particularités et des usages présents dans le paysage archivistique suisse.

De manière concomitante, une réponse devait être apportée au besoin émis par plusieurs archivistes professionnels de recourir à un logiciel de saisie d'inventaires respectant cette norme, allié à celui de pouvoir les publier et les mettre à disposition du public. Le souci de proposer une solution commune à la communauté archivistique vaudoise apparaissait non seulement comme rationnelle économiquement, mais également comme une démarche permettant l'application généralisée des normes professionnelles en la matière.

À l'initiative des Archives cantonales vaudoises, une phase exploratoire fut menée durant le deuxième semestre 2009 afin de faire un état des lieux et de clarifier les attentes de chacun. Une organisation fut mise sur pied selon un schéma classique de gestion de projet: un Comité de pilotage (CoPil), chargé de prendre les décisions stratégiques et



Le double défi de Panorama 2: faire face aux masses en jeu et réaliser des inventaires aux normes professionnelles, © Archives cantonales vaudoises, photographie Olivier Rubin, 2003.

de fournir les moyens financiers, mandate en son sein une Direction de projet (DirPro) qui a pour mission de conduire les études en se faisant l'écho des besoins des usagers et de proposer des solutions concrètes².

Dès lors, la DirPro s'attela à établir le cahier des charges du futur outil logiciel, avec le concours de plusieurs archivistes professionnels. Dans un premier rapport de synthèse, elle explicita sa vision du projet à travers une série de recommandations. La priorité devait être placée dans l'élaboration d'une interface de saisie en ligne des inventaires des archives communales. L'outil choisi, tout en respectant les normes professionnelles établies (ISAD(G), ISAAR-CPF, EAD, EAC), devait être simple d'usage et modulable. Il devait aussi pouvoir gérer des documents électro-

1 La base Panorama 1 peut être consultée à l'adresse suivante: www.panorama.vd.ch.

2 La Direction de projet était composée des personnes suivantes: E. Contesse, Archives cantonales vaudoises; J.-J. Egger, Archives de la Ville de Lausanne; Delphine Friedmann, Archiviste intercommunale (Ecublens, Jouxten-Mézery, Prilly); H.-L. Guignard, Archives communales de Lutry; V. Guillot, Pro Archives Conseils.

niques, en complément des données saisies ou comme documents destinés à être archivés. Parmi les autres exigences fonctionnelles, le futur système devait permettre non seulement une recherche transversale sur un thème donné, mais également selon plusieurs modalités (plein texte, mots-clés, rubriques du plan de classement). Il devait enfin comprendre des possibilités d'importation et d'exportation simples à utiliser.

Dès le début de ses travaux, la DirPro avait envisagé le recours à un mandat externe pour l'aider à accomplir sa tâche, consciente qu'elle ne disposait pas en son sein de toutes les compétences, ni du temps nécessaire. Avec l'appui du CoPil, elle fit appel à la société Docuteam à la fois pour rédiger un cahier des charges définitif, étudier les différentes solutions logicielles sur le marché et formuler un budget d'acquisition et de maintenance.

3. Choix d'une solution logicielle

De juillet à décembre 2010, la DirPro poursuivit son travail sur la base des rapports techniques fournis par la société Docuteam. Plusieurs prérequis furent mis en avant, en particulier celui d'une architecture logicielle reposant

sur la technologie «Software as a service» (SaaS), ne nécessitant qu'un navigateur web par l'utilisateur final et le choix du format XML/EAD comme format d'échange, afin de garantir l'indépendance de données vis-à-vis des logiciels.

A ce stade du projet, plusieurs options s'offraient à la DirPro: un développement de solutions logicielles inédites, utiliser des logiciels métier propriétaires ou recourir à des logiciels métier libres. La première option fut d'emblée écartée au vu de l'exigence actuelle de mutualiser les efforts autour de l'amélioration de solutions partagées répondant aux nouvelles normes archivistiques et techniques. Parmi les logiciels métier propriétaires, plusieurs solutions utilisées actuellement en Suisse ont été étudiées (scopeArchiv, CMISStar, Augias-Archiv, Flora, Cindoc/Thot). Mais seules deux d'entre elles remplissaient presque toutes les exigences. La dernière option, celle des logiciels métier libres, fut au final privilégiée, car remplissant complètement le cahier des charges et correspondant au mieux à l'exigence de rationalité liée au coût de leur développement.

Au terme du mandat confié à Docuteam, deux logiciels libres ont été retenus: ICA-Atom³, pour la saisie des inventaires, et Pleade, pour leur publication. Ces choix furent validés en mars 2011 par le CoPil, qui décida de lancer une phase de tests des applications, avec l'appui financier de l'Association vaudoise des archivistes et des Archives cantonales vaudoises. Cette nouvelle étape comprenait non seulement la validation des outils logiciels, mais également la définition du cadre organisationnel permettant leur déploiement.

Durant la phase de tests, le coût du logiciel Pleade ayant été jugé trop élevé, il fut décidé de recentrer l'étude sur le seul logiciel de saisie, lequel permet également la consultation en ligne des inventaires. En parallèle, suite à une nouvelle offre de la société scope solution AG proposant l'application scopeArchiv TKS (Turn key solution), ce dernier produit fut également intégré à cette phase. Finalement, bien que sur l'ensemble des critères fonction-

nels évalués, les logiciels ICA-Atom et scopeArchiv TKS n'aient pas pu être clairement départagés, la DirPro a décidé de recommander l'adoption d'ICA-Atom. Malgré son usage répandu en Suisse et ses qualités métier reconnues, la solution proposée par scope solution AG n'a pas été retenue en raison de sa dépendance à un modèle économique propriétaire (moins efficace en termes d'innovation, plus cher pour les utilisateurs) et à des choix de développement contraignants (gestion de modules développés sur demande, portabilité restreinte).

Les recommandations portèrent également sur la mise en production du logiciel. Afin de minimiser les coûts et les compétences nécessaires, la migration des données de Panorama 1 ne fut plus envisagée, du moins dans un premier temps. De même, l'hébergement des données sera assuré directement par la société en charge du développement d'ICA-Atom. Ces recommandations ont été adoptées par le Comité de pilotage, le 22 novembre 2011.

4. Une structure pour permettre la mise en production

La phase de tests a permis de mettre en évidence l'importance fondamentale d'une gouvernance pour Panorama 2. La création d'une structure pérenne et efficace à la tête du projet s'est avérée aussi importante que le choix d'un logiciel. En effet, quelle que soit la solution choisie, les questions de l'encadrement des utilisateurs, du suivi de la qualité des données et des relations avec le fournisseur du logiciel s'imposent. Par ailleurs, il est apparu tout aussi clairement que les compétences et les ressources en temps dont disposaient les archivistes participant au projet n'étaient pas suffisantes. L'engagement d'un chargé de projet, même à temps partiel, paraît déterminant pour le succès de l'opération.

Enfin, il faut également pallier l'absence d'une structure institutionnelle responsable du projet. La phase de mise en production, impliquant des recherches de fonds et des opérations de communication auprès des communes vaudoises et des associations professionnelles, nécessite la création d'une organisation transparente et digne de confiance. Le Comité de pilotage de Pa-

3 Issu d'un projet coopératif international visant à proposer un outil libre de description archivistique répondant aux normes, ICA-Atom (abréviation de «International Council on Archives – Access to Memory») est apparu en 2008 dans sa première version test et en novembre 2010 dans sa première version stabilisée (version 1.1). Sur mandat du Conseil international des Archives et d'un comité de pilotage formé de représentants de plusieurs institutions (Bibliothèque et Archives Canada, Archives nationales d'Ecosse, Archives de France, UNESCO, Ecole d'archivistique des Pays-Bas), son développement informatique est assuré par la société canadienne Artefactual Systems. Pour plus d'information, voir la présentation du produit par Frédéric Deshusses lors du Forum des archivistes genevois du 19 avril 2010: www.forumdesarchivistes.ch/2010/04/19/forum-du-19-avril-2010-logiciels-archivistiques-open-source-enjeux-et-perspective/; et pour les dernières informations le site officiel du produit: <http://ica-atom.org/>.

norama 2 pourra prendre une forme associative, soit en tant que groupe d'intérêt au sein d'une association existante, soit en tant qu'association indépendante. Ses tâches seront les suivantes:

- définition des processus de saisie et de mise à jour des données;
- rédaction de directives pour la saisie d'inventaires;
- formation des utilisateurs;
- veille concernant l'évolution des contraintes normatives et des développements du logiciel;
- relation avec le fournisseur.

Il faut noter que Panorama 1 sera maintenu à moyen terme par les Archives cantonales vaudoises sur le logiciel scopeArchiv. Les transferts de données pourront se faire de Panorama 1 à Panorama 2 sur demande des Archives communales, dans la mesure où les inventaires de Panorama 1 restent à jour. Panorama 1 pourra également fonctionner comme solution de sauvegarde en cas d'échec de Panorama 2.

5. Conclusions

On peut déjà mettre à l'actif du projet Panorama 2 d'avoir permis un débat sur l'application des normes descriptives et la gestion des données d'inventaires. La création d'un portail commun pour la saisie d'inventaires est un puissant levier permettant de formaliser les transferts de compétences tant entre les Archives cantonales et les Archives communales du canton qu'entre archivistes communaux. Le choix d'un logiciel commun ne doit pas être vu comme un but en soi, mais bien comme l'indicateur de la volonté de favoriser les collaborations et la mutualisation des savoir-faire.

Dans ce sens, l'implication dès le démarrage de tous les partenaires et la transparence de la démarche sont deux éléments fondamentaux pour tirer tout le potentiel d'un tel projet. La décision des Archives cantonales vaudoises d'ouvrir le processus de mise à jour de la base Panorama 1 à tous les archivistes communaux intéressés, si elle a comporté un certain risque, a surtout contribué à une collaboration intensifiée entre les partenaires concernés par la gestion des archives communales du canton de Vaud. Réfléchir ensemble sur la création et la gestion des inventaires de fonds d'archives, c'est un peu revenir au cœur historique de la profession d'archiviste. Par le développement de pratiques partagées dans ce domaine, au

travers d'un portail unique, c'est tout un éventail de collaborations possibles qui se dessinent, notamment dans le domaine de l'archivage numérique. Il ne faut pas cacher le fait que la mise en production de Panorama 2 impliquera un travail important de la part des archivistes communaux et des Archives cantonales vaudoises. Mais cela en vaut la peine car ce projet devrait fournir une base solide pour surmonter les nombreux défis qui s'amoncellent déjà devant nos portes.

Contact:

gilbert.coutaz@vd.ch

eloi.contesse@vd.ch

jean-jacques.eggler@lausanne.ch

ABSTRACT

Kanton Waadt: das Projekt Panorama

Im Dezember 2003 wurde die Datenbank Panorama 1 gestartet, die anlässlich des 200-Jahr-Jubiläums der Gründung des Kantons Waadt alle Inventare der waadtländischen Gemeindearchive für Unterlagen vor 1960 bereitstellte. Dieses innovative Projekt bedurfte eines beträchtlichen Arbeitseinsatzes vonseiten der Gemeinschaft der waadtländischen Archivare. Nach einigen Jahren, die den Nutzen des Projekts gezeigt haben, musste Panorama 1 aktualisiert werden, um den neuen Erschliessungsstandards angepasst zu werden und den Gemeindearchivaren ein Instrument zur Bearbeitung der Inventare zur Verfügung zu stellen. Das Projekt zur Schaffung eines neuen Portals für die waadtländischen Gemeindearchive (Panorama 2) wurde gemeinsam von den Archives cantonales vaudoises und von den interessierten Gemeindearchivaren durchgeführt. Nach zwei Jahren Arbeit wurde eine geeignete Softwarelösung gefunden (ICA-AtoM), und eine Struktur muss geschaffen werden, um diese zu betreiben. Kurz bevor Panorama 2 produktiv geschaltet wird, kann man schon jetzt die grossen Vorteile der Schaffung einer gemeinsamen Infrastruktur betonen. Der Austausch und die Übertragung von Kompetenzen zwischen den Archivaren werden begünstigt, und die Verbreitung von fachlichen Normen wird unterstützt. Es bleibt viel Arbeit zu erledigen, aber die auf halbem Weg erzielten Ergebnisse sind ein erster Erfolg. *(Übersetzung: as)*

[a [r [b | i] d] o]

Abonnement arbido print:
abonnemente@staempfli.com

Guide des sources d'archives d'architecture, outil essentiel pour l'histoire de l'environnement bâti et du territoire

Joëlle Neuenschwander Feihl,
Ecole polytechnique fédérale de
Lausanne ENAC IA

Les Archives de la construction moderne ont été créées en 1988 à l'Ecole polytechnique fédérale de Lausanne. Elles entendaient répondre à un besoin spécifique en matière d'archives privées: celui des bureaux d'architectes, d'ingénieurs et d'entreprises des métiers de la construction, pour lesquels il n'existait, en Suisse romande, aucune structure de conservation.

Elles ont pour mission «la collecte, le traitement, la conservation et la valorisation des sources utiles à l'histoire et à la géohistoire du territoire dans tous ses éléments: aménagement, paysage, infrastructure, ouvrages du génie civil et militaire, architectures et industries de la construction»¹. Pour leur fondateur, le professeur Pierre Frey, l'importance de cette catégorie d'archives ne fait que croître; celles-ci sont absolument nécessaires à la compréhension des processus historiques, techniques et économiques inhérents à l'environnement bâti et au territoire. Convaincu que de telles archives – trop souvent laissées de côté – sont vitales pour la connaissance de notre patrimoine et la gestion de notre environnement, il a proposé

au début des années 2000 d'élaborer un *Guide des sources d'archives d'architecture et des bureaux techniques en Suisse romande*. Le projet, qui a démarré en 2002, est en réalité issu d'un double constat: d'une part, ces sources constituent «des éléments précieux pour la lecture, l'analyse et la compréhension de l'histoire de notre environnement construit»², d'autre part elles sont dispersées, fragmentées, difficiles à localiser, souvent noyées dans des ensembles documentaires plus vastes et par conséquent rarement considérées à leur juste valeur.

L'idée consistait à localiser et à décrire les fonds documentant le territoire au sens large (constitution du territoire, construction des ouvrages, architecture, art des jardins), pour atteindre plusieurs objectifs: fournir aux utilisateurs un moyen efficace, systématique et uniforme de trouver des informations sur les institutions conservant des archives d'architecture et de génie civil, stimuler de nouvelles recherches par l'étude et l'exploitation de sources d'une diversité et d'une portée souvent remarquables, et enfin mettre au jour un ensemble de biens culturels essentiels³.

Le terme de «guide» a été préféré à celui de «répertoire» ou de «base de données», car ses concepteurs ont considéré qu'il traduisait mieux l'idée d'un outil proposant du contenu et pas seulement des liens. Réalisé grâce à un financement de la Loterie Romande, il a été mis en ligne en décembre 2004 à l'adresse <http://archisources.epfl.ch>. Collaboratrice aux Acm, Maya Baumgartner a réuni et structuré les informations, tandis que le KIS (Knowledge and Information Services) de l'EPFL assurait la conception technique de la base de données.

Le développement du projet a débuté par un sondage effectué auprès de trois institutions représentatives de la variété des détenteurs d'archives – les Archives communales de Montreux, la Fondation Brailard Architectes à Genève et la Bibliothèque de la Ville de La

Chaux-de-Fonds – qui ont rempli un questionnaire structuré en deux volets: information sur l'institution et description sommaire des fonds conservés. Cette première phase a permis d'affiner le questionnaire qui a été ensuite adressé à toutes les institutions de Suisse romande susceptibles de figurer dans le guide: archives privées et publiques, centres spécialisés, administrations communales et cantonales. Les informations récoltées ont été ensuite évaluées, vérifiées et uniformisées.

Le guide propose donc un double niveau de description: une fiche concerne l'institution; elle en donne la spécificité et les coordonnées ainsi que la liste des fonds qu'elle détient; cette liste donne accès ensuite à la fiche présentant le fonds.

Au moment de sa mise en ligne en 2004, le guide répertoriait 143 institutions et décrivait 439 fonds dans les champs de la constitution du territoire, de la construction des ouvrages (routes, ponts, voies navigables, etc.), de l'architecture ou de l'art des jardins; actuellement, 145 institutions sont référencées pour 530 fonds. Le cadre chronologique s'étend de l'Ancien Régime, dès 1750 environ, à nos jours. Le système est conçu de manière dynamique; il offre en effet la possibilité à toute institution désireuse d'être répertoriée de poser sa candidature en ligne et à celles qui y figurent déjà de mettre à jour elles-mêmes les données les concernant.

L'utilisateur a le choix entre deux modes d'interrogation: une recherche ciblée portant sur la dénomination des institutions et l'intitulé des fonds (dénomination/intitulé), une recherche libre dans tous les champs utiles (partout). Pour affiner la recherche, il est possible de combiner ou d'exclure des termes. Dans un cas comme dans l'autre, le résultat se présente sous la forme d'une liste d'institutions et/ou de fonds; ainsi la recherche «CFF» renvoie dans le premier cas à l'institution «CFF, Fon-

1 Pierre Frey, «Dans le trésor des archives», *Polyrama* N° 116, février 2002, p. 62

2 Ibid.

3 N'ayant pas participé au développement du projet, l'auteur de cette contribution s'est appuyée sur la documentation disponible aux Acm et notamment sur deux articles de Maya Baumgartner parus dans la revue *arbido*: «De l'importance de l'accès aux sources: Constitution d'un guide des sources d'archives d'architecte et des bureaux techniques en Suisse romande», *arbido*, 6, 2002, pp. 21-22; «Le guide des sources d'archives d'architecture et des bureaux techniques est en ligne», *arbido*, 11, 2004, p. 29.

dation pour le patrimoine historique» et dans le second à l'ensemble des institutions et des fonds dont la fiche descriptive contient l'abréviation «CFF».

Il est arrivé à plusieurs reprises que des utilisateurs interprètent de manière erronée le résultat. Au lieu d'activer le lien sur l'institution hébergeant le fonds trouvé, ils s'adressent aux Acm pour obtenir les documents qu'ils recherchent; ils sont induits en erreur par le fait que ce sont nos coordonnées qui apparaissent en en-tête de la page web, le guide étant une émanation de notre laboratoire.

Cet instrument a montré son utilité et sa raison d'être. Il a d'ailleurs fait des émules en Belgique où, en 2009, a été mis en ligne le *Guide des Sources d'archives d'architectes et d'architecture XIX^e et XX^e siècles en Communauté française de Belgique*⁴; celui-ci est issu d'un travail d'inventaire mené à l'initiative du Département Archives de la Faculté d'architecture La Cambre Horta de l'Uni-

versité libre de Bruxelles et réalisé grâce au soutien du Ministère de la Culture de la Communauté française de Belgique. Les informations y sont structurées de la même manière que dans le guide suisse romand: présentation des institutions avec liste des fonds détenus et description de ces derniers.

Afin que le *Guide des sources d'archives d'architecte et des bureaux techniques en Suisse romande* continue à remplir les objectifs que lui avaient fixés ses concepteurs, il est indispensable que chaque institution actualise les informations. Il a été conçu pour être aisément mis à jour, car collecte et catalogage de fonds d'archives ne cessent jamais. Dans cette perspective, lorsque les Acm ont mis en ligne Athanase, application permettant le catalogage et la consultation des inventaires des fonds qu'elles détiennent à l'adresse <http://athanase.epfl.ch>, elles ont fait développer une interface qui mette à jour automatiquement la liste des fonds



Frédéric de Morsier, La façade d'un phare – Concours d'éléments analytiques – 2^e classe – Rendu, 4.11.1882, crayon, encre et aquarelle sur papier, 165,5 × 121,3 cm (Archives de la construction moderne – EPFL, fonds F. de Morsier)

ainsi que leurs fiches.

Au terme de cette présentation, je ne peux qu'encourager les utilisateurs qu'ils soient étudiants, chercheurs, mandataires ou collaborateurs d'administrations diverses, à recourir à cet outil précieux. Enfin, je compte sur les institutions qui y sont représentées pour qu'elles actualisent leurs données régulièrement, condition essentielle pour que le *Guide* poursuive sa mission d'information et d'incitation à la recherche.

Contact: joelle.neuenschwanderfeihl@epfl.ch

4 A l'adresse: www.aacfwb.lacambre-archi.be

ABSTRACT

Guide des sources d'architecture et des bureaux techniques en Suisse romande, ein unentbehrliches Werkzeug für die Geschichte des baulichen Erbes und der Raumordnung
Der «Guide des sources d'architecture et des bureaux techniques en Suisse romande» wurde vom «Archive de la construction moderne» und unter Mitwirkung des KIS (Knowledge and Information Services) der EPFL erstellt und ging 2004 online. Er zeigt auf, wo sich die verstreuten und dadurch schwierig zu findenden Quellen im Bereich Territorium im weitesten Sinne (Bildung des Territoriums, Konstruktion von Bauwerken, Architektur, Gartengestaltung etc.) befinden und liefert ebenfalls Beschreibungen der relevanten Bestände. Dank diesem Führer soll es gelingen, die häufig ungeahnt reichen Quellen aufzuwerten, die unabdingbar für die Analyse und das Verständnis unserer konstruierten Umgebung sind, und damit neue Forschungen ins Rollen zu bringen.

(Übersetzung: dr)

fotoCH – Onlinelexikon und Repertorium der historischen Fotografie in der Schweiz

Markus Schürpf, Büro für
Fotografiegeschichte

Fotografie ist ein Medium, das sich in den letzten zehn, zwanzig Jahren endgültig zum Kulturgut gemauert hat. Gegenüber der Vermittlung sind die Forschung und die Dokumentation aber empfindlich im Rückstand. Einen wichtigen Beitrag, die Lücken zu schliessen, leistet das Online-Nachschlagewerk fotoCH. Nebst einem Lexikon, das über Fotografinnen und Fotografen zurück bis 1839 Auskunft gibt, beinhaltet fotoCH ein Repertorium der fotografischen Bestände in der Schweiz, das 2012 und 2013 massiven Zuwachs erhalten wird. Als nächster Ausbauschritt ist in Zusammenarbeit mit Bestandeseignern in der ganzen Schweiz ein nationales Bildportal geplant.

Fotobegeisterung vs. Mangel an Übersicht und Dokumentation

Fotografien haben sich in den letzten Jahren nicht nur als Sammlungsgegenstände und Museumsobjekte etabliert, sie werden auch von Historikern und andern Wissenschaftlern als Quellenmaterial gerne genutzt. Es gibt mittlerweile kaum ein Museum, eine Bibliothek oder ein Archiv, das die Bedeutung des Mediums nicht erkannt hätte und sich im Rahmen seiner Möglichkeiten um die eigenen Bestände zu kümmern beginnt. So breit und fundiert die gegenwärtigen Auseinandersetzungen mit Fotografie anlaufen, mehr als ein Anfang sind sie nicht. Der sprichwörtliche Massen-Charakter des Mediums Fotografie überfordert die meisten Bestandeseigner. Dazu kommt die sensible materielle Beschaffenheit der verschiedenen fotografischen Objekte. Viele Bestände werden unsachgemäss gelagert, sind ungünstigen Einflüssen ausgesetzt oder leiden ihrer chemischen Eigenschaften wegen an schlechtem Zerfall.

Ein weiterer brisanter Punkt ist der selektive Umgang mit dem Medium. Interessieren sich die einen für den ästhetischen Wert, so legen die anderen den Schwerpunkt auf inhaltliche As-

pekte. Bedingt durch die verschiedenen sekundären Gebrauchsweisen, die bislang vor allem in der Publikation von Bildbänden und der Produktion von Ausstellungen bestanden haben, weiss man vor allem über die grossen und kanonisierten Persönlichkeiten Bescheid. Die einfachen Atelierfotografen oder die Masse von Reportern hingegen, die für Illustrierte und Zeitschriften tätig waren, bleiben weitgehend unbekannt, nicht anders als Amateure oder Werkfotografen, die im privaten Kreis oder für Unternehmen gearbeitet haben. Aus dieser Perspektive drängt sich eine skeptische Haltung gegenüber der wachsenden Foto-Euphorie auf. Kaum jemand hat einen Überblick zu bieten, weder über das Heer der Fotografinnen und Fotografen, noch über die Standorte der über das ganze Land verstreuten kleinen bis riesigen Bestände und Nachlässe. Eine Lösung, wie diesen Problemen begegnet werden kann, liegt in der Schaffung von Nachschlagewerken, die grundlegende Daten über Urheberinnen und Urheber, über fotografisch tätige Vereine, Körperschaften oder Gruppen und Informationen über Bestände, deren Standort und Beschaffenheit dokumentieren und Fachleuten sowie interessierten Laien rasch und unkompliziert verfügbar machen.

fotoCH – ein Doppelwesen

Diese an und für sich einfache Idee liegt dem Online-Nachschlagewerk fotoCH zugrunde. Aufbauend auf einer gut zehnjährigen Tätigkeit im Bereich der Vermittlung begann das Büro für Fotografiegeschichte Bern 2004 mit einer Dokumentation über Fotografinnen und Fotografen sowie dem Nachweis von Bestandesdaten. In der Art einer Machbarkeitsstudie beschränkte sich das Projekt fotoBE zunächst auf den Kanton Bern. Das Ziel war, beschränkt auf den Kanton möglichst das ganze fotografische Schaffen seit 1839 zu dokumentieren. Für die Bewältigung dieser Vorgabe entstand eine zweifach aufgebaute Struktur von Lexikon und Repertorium. Das Lexikon

sollte die Gesamtheit der Fotografinnen und Fotografen verzeichnen, das Repertorium die im Kanton Bern vorhandenen Bestände in öffentlichen oder öffentlich zugänglichen Institutionen oder Archiven.

Als Standards dienten Nachschlagewerke, wie sie für die Schweiz in anderen Sachgebieten schon länger existieren respektive seit einiger Zeit auch online konsultiert werden können. Für das Lexikon waren die Vorbilder das «Schweizerische Künstlerlexikon» und das «Historische Lexikon der Schweiz». Das Repertorium wurde in Anlehnung an das mittlerweile sistierte «Repertorium der handschriftlichen Nachlässe in den Bibliotheken und Archiven der Schweiz» konzipiert.

Wissenschaftliche Standards – Nachweisbarkeit der Daten

fotoCH verfolgt einen wissenschaftlichen Anspruch. Garant dafür ist die Nachweisbarkeit der verwendeten Daten. Stammen diese aus publizierter Literatur, so ist diese in Form einer Liste in den Einträgen der Fotografinnen und Fotografen wiedergegeben, aufgeteilt in Primär- und Sekundärliteratur. Fehlen literarische Belege, beruhen die Einträge auf Recherchen des Fotobüros Bern oder auf verlässlichen Angaben anderer Forscher und Institutionen, insbesondere auch solcher, die Bestände der betreffenden Personen besitzen. Ein Grossteil der Biografien lebender oder erst kürzlich verstorbener Fotografen und Fotografinnen beruht auf Interviews, die entweder mit ihnen persönlich oder mit Nachkommen geführt wurden.

Nebst den Bibliografien sind die Ausstellungslisten ein wichtiger Bestandteil der Fotografeneinträge. Während die Literaturangaben samt und sonders überprüft werden, so ist die Kontrolle von Ausstellungsbeiträgen jedoch schwieriger. Fehlen gesicherte Daten, ist man auf Angaben der Fotografinnen und Fotografen sowie Dritter angewiesen. Erfahrungsgemäss sind diese jedoch uneinheitlich und manchmal auch lückenhaft.

Die Verzeichnung von fotografischen Beständen

fotoBE, das Pilotprojekt von fotoCH, ging, was die Verzeichnung von fotografischen Beständen betrifft, noch von der Möglichkeit eines Inventars aus. Rasch zeigte sich aber, dass ein solches weder realisierbar noch wünschenswert war. Eine gesamtschweizerische Verzeichnung mit detaillierten Angaben über Menge, Art der Fotografien, vertretene Autorinnen und Autoren erwies sich als unmöglich. Die wenigsten der Institutionen, die Fotos beherbergen, wissen über ihre Bestände genau Bescheid, sei es nun aus Mangel an fachlicher Kompetenz oder Zeit. Die Identifikation von Techniken ist ein heikles Unterfangen, umso mehr, als Bestandeseigner oft vor den immensen Mengen kapitulieren oder nicht die finanziellen Mittel für das nötige qualifizierte Personal haben. Ein gravierender Punkt war schliesslich auch, dass Inventare in die Eigentumssphäre der Bestandeseigner eingreifen. Manche

Die Identifikation von Techniken ist ein heikles Unterfangen, umso mehr, als Bestandeseigner oft vor den immensen Mengen kapitulieren oder nicht die finanziellen Mittel für das nötige qualifizierte Personal haben.

unter ihnen ziehen es vor, genaue Informationen nur auf Anfrage und vor Ort zu erteilen.

Als Lösung bot sich dagegen die Schaffung eines Repertoriums an. Für die Schweiz gab es im Archivwesen während Jahrzehnten das «Repertorium der handschriftlichen Nachlässe», das als Muster diente. Zu den elementaren Kontaktdaten der Institutionen kommen auf fotoCH minimale, aber verifizierte Informationen über die Bestände. Wenn möglich, werden die fotografischen Bildgattungen angegeben. Mehrheitlich werden auch die Mengen verzeichnet, sei dies nun gemäss archivarischer Usanz in Laufmetern oder in Zahlenform, mit dem Zusatz ob es sich um eine geschätzte oder eine genaue Angabe handelt. In diesem Sinn will das Repertorium weniger genaue Abklärungen liefern, sondern Möglichkeiten aufzeigen, wo weiter nachgeforscht

werden kann. In den meisten Fällen ist die Recherche vor Ort ohnehin unumgänglich.

Stand der Dinge

Ende 2011, nach sieben Jahren Laufzeit, sind die Resultate von fotoCH zufriedenstellend. Im Lexikon figurieren 12 000 Fotografinnen und Fotografen. Davon sind knapp 6000 überprüft und für das Publikum freigeschaltet. Die Literaturliste umfasst 8800 und die Ausstellungsliste 6200 Einträge. Letztere ist seit dem letzten Programmierungsschritt für die Recherche zugänglich. Für etwa 10% der Personeneinträge sind die Biografien verfasst. Bei den anderen beschränkten sich die verfügbaren Daten auf den Kerneintrag, einen Bestandesnachweis oder auch nur eine bibliografische Notiz. Im Repertorium sind gegenwärtig die Bestandesdaten von 64 Institutionen konsultierbar, darunter nationale Archive und Museen.

Seit März 2011 verfügt fotoCH auch über eine Besucherstatistik, die über die Zahl der Besuche und die ungefähre Art der Abfragen Aufschluss gibt. Im Durchschnitt haben seither monatlich 11 600 Personen das Nachschlagewerk konsultiert und dabei – ebenfalls pro Monat – 24 400 Seiten angeklickt.

Perspektiven

fotoCH ist zwar als Projekt zu verstehen. Ein endgültiger Abschluss ist aber kaum zu definieren. Bei den Fotografinnen und Fotografen scheint mit den 12 000 verzeichneten Persönlichkeiten eine Liste erreicht, die für das 19. und das 20. Jahrhundert nicht mehr gross wachsen wird. Die aktuelle Fotoszene wird aber zweifelsohne weiter bestehen

und auch noch in fünfzig Jahren neue Fotoschaffende präsentieren. Als mittelfristiges Teilziel steht im Lexikon die Vervollständigung der Biografien im Vordergrund. Der Hauptfokus in den nächsten Jahren wird jedoch in zwei anderen Bereichen liegen. Zum einen

Der Hauptfokus in den nächsten Jahren wird jedoch in zwei anderen Bereichen liegen. Zum einen steht ein markanter Ausbau des Repertoriums an, zum anderen ist geplant, dem Lexikon und dem Repertorium ein Bildportal anzugliedern.

steht ein markanter Ausbau des Repertoriums an, zum anderen ist geplant, dem Lexikon und dem Repertorium ein Bildportal anzugliedern.

Der zu erwartende Datenzuwachs im Repertorium basiert auf der Zusammenarbeit mit zwei wichtigen nationalen Trägerschaften, einerseits dem Verein *Memoriav*, andererseits der Schweizerischen Ethnologischen Gesellschaft (SEG). Im vergangenen Jahr hat das Fotobüro Bern die Daten aus der sogenannten Foto-Enquête, die *Memoriav* zwischen 1998 und 2002 durchführte, ins Repertorium übernommen und wird diese im Kontakt mit den Bestandeseignern in den kommenden Jahren bis Ende 2013 überprüfen und aktualisieren. Die Kooperation und das Einverständnis der Beteiligten vorausgesetzt, werden in Zukunft schweizweit über 500 Institutionen mit gegen 3000 fotografischen Beständen auf fotoCH verzeichnet sein. Die Zusammenarbeit mit der SEG zielt auf die

ABSTRACT

photoCH – lexique online et répertoire de la photographie historique en Suisse

La photographie est un médium qui, ces dix à vingt dernières années, s'est définitivement mué en un bien culturel. Si on les compare à la diffusion de ce bien, force est toutefois de constater que la recherche et la documentation ont pris passablement de retard dans ce domaine. L'ouvrage online photoCH représente une contribution importante, qui vient combler une lacune. Outre un lexique biographique des photographes, photoCH propose également un annuaire des institutions possédant des archives et fonds photographiques en Suisse, annuaire qui sera étoffé en 2012 et 2013 en collaboration avec l'association *Memoriav* et la Société Suisse d'Ethnologie (SSE). Est également prévu par la suite la création d'un portail national en collaboration avec les propriétaires de fonds photographiques de toute la Suisse.

(traduction: sg)

Integration der Informationen über aussereuropäische fotografische Bestände, die im Pionierwerk «L'objectif subjectif» von 1997 enthalten sind.

Pilotprojekt Bildportal

Die Wiedergabe von Bildern auf fotoCH war bisher kein Thema. Erfahrungsgemäss verursachen die Bildrecherche und -beschaffung sowie die Eruiierung der Rechtssituation einen erheblichen Zeitaufwand, den das Fotobüro nicht imstande war zu leisten.

Mittlerweile hat sich die Situation in der Fotoszene stark gewandelt. Viele Eigner von fotografischen Beständen lassen Fotografien digitalisieren und veröffentlichen diese im Internet. Von der Anlage und der Konzeption bietet es sich geradezu an, dass fotoCH in diesem Bereich eine Portalfunktion übernimmt. Wie eine Machbarkeitsstudie ergeben hat, wären die technischen Probleme eines solchen Projekts durchaus lösbar. Umgekehrt ist offensichtlich, dass eine zentrale Abfragestelle

für historische Fotografien die Recherche für Fachleute und interessierte Laien massiv erleichtern würde. Das Fotobüro ist nun daran, ein Pilotprojekt zu lancieren. Die Partner, die sich daran beteiligen, sind ausgewählte Archive, Bibliotheken und Museen aus der deutschen und der französischen Schweiz sowie ein halbkommerzieller Bildanbieter.

Kontakt: markus.schuerpf@foto-ch.ch

www.arbeiterbewegung.ch – 800 Einträge zu historischen Beständen

Rita Lanz, Archivarin Unia

Seit drei Jahren ist das dreisprachige Webportal www.arbeiterbewegung.ch – www.mouvementouvrier.ch – www.movimentooperaio.ch in Betrieb und wird rege benutzt¹. Für viele lokale, regionale und gesamtschweizerische Archivbestände zur Schweizerischen Arbeiterbewegung bietet es erstmals einen Standortnachweis.

Auf dem Portal [arbeiterbewegung.ch](http://www.arbeiterbewegung.ch) sind aktuell die Standorte von 800 historischen Beständen der Schweizerischen Arbeiterbewegung verzeichnet. Die virtuelle Zusammenführung des Archivmaterials von Organisationen und Personennachlässen ist ein aktiver Versuch, die anspruchsvolle Überlieferungsbildung in der föderalistischen Schweiz zu koordinieren. Die aus neun Trägerorganisationen bestehende Interessengemeinschaft «Geschichte der

schweizerischen Arbeiterbewegung» will damit aktiv den Zugang zu den Quellen der Geschichte der Schweizerischen Arbeiterbewegung fördern.

Die Interessengemeinschaft und ihre Ziele

2004 organisierten die Association pour l'étude de l'histoire du mouvement ouvrier (AEHMO) und die Stiftung Collège du Travail eine internationale Tagung zum Thema «Archive, Geschichte und Identität der Arbeiterbewegung»². Im Anschluss an die Tagung kam auf Anregung der Gewerkschaft Unia ein loser Zusammenschluss interessierter Spezialarchive und -bibliotheken zustande, der vier Jahre später in eine verbindlichere Interessengemeinschaft (IG) mündete.

Da zu diesem Zeitpunkt bereits viele der nationalen Gewerkschaftsarchive der Archivierung zugeführt worden waren, richtete die IG den Fokus auf die Sicherung der regionalen und lokalen Archive der Deutschschweizer, Westschweizer und Tessiner Arbeiterbewegung. Die Organe von Gewerkschaften, Parteien und anderen Organisationen mussten sensibilisiert, die Mitarbeitenden entsprechend geschult werden. Das Gedächtnis der Arbeiterbewegung soll jedoch nicht nur vor der Vernichtung bewahrt, sondern erschlossen und öffentlich zugänglich gemacht werden. Als erstes konkretes Projekt der IG wur-

de deshalb das Portal realisiert, dessen Betrieb vom Schweizerischen Sozialarchiv in Zürich sichergestellt wird. Die IG will aber noch mehr. Der fortwährende Informations- und Erfahrungsaustausch zwischen den beteiligten Institutionen findet an regelmässigen Treffen statt. Gemeinsam sollen weitere Projekte initiiert werden, um die Beschäftigung mit der Geschichte der Schweizerischen Arbeiterbewegung in- und ausserhalb der akademischen Welt anzuregen.

Was findet man im Portal?

Den Grundstock von 600 Einträgen bilden die Bestände der Trägerorganisationen Schweizerisches Sozialarchiv, Zürich; Collège du Travail, Genève; Fondazione Pellegrini Canevasini, Bellinzona; Archiv der Gewerkschaft Unia, Bern; Association pour l'Etude de l'Histoire du Mouvement Ouvrier AEHMO, Lausanne; Bibliothek und Archiv des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes, Bern; Centre International de Recherches sur l'Anarchisme CIRA, Lausanne; Dokumentation Beat Schaffer, Biel/Bienne sowie Gewerkschaft comedia, Bern. Erschlossen sind 800 öffentlich zugängliche Archivbestände und Nachlässe von Gewerkschaften, politischen Parteien, Frauen- und Jugendorganisationen, Genossenschaften und Arbeitervereinen aus allen Landesteilen. National oder über

¹ Gemäss Mescalero 3.2 Logauswertung wurden 2011 über 9000 Besuche mit über 45000 Seitenzugriffen (sog. «Hits») registriert.

² Archives, histoire et identité du mouvement ouvrier. Actes de la rencontre internationale organisée à Genève, les 7 et 8 mai 2004, par la Fondation Collège du Travail et l'Association pour l'étude de l'histoire du mouvement ouvrier (AEHMO); Genève 2006.

die Sprachgrenze tätige Organisationen werden mehrsprachig erfasst. Befinden sich Teilbestände von regionalen und lokalen Gliederungen in den Archivbeständen von gesamtschweizerischen Organisationen, werden diese nicht separat aufgenommen.

Wie kann das Portal genutzt werden?

Mit dem Portal soll einerseits die Vermittlung der breit gefächerten Archive und andererseits die einschlägige sozial- und wirtschaftsgeschichtliche Forschung gefördert werden. Für viele lokale, regionale und gesamtschweizerische Archivbestände bietet das Webportal erstmalig einen Standortnachweis. Wo möglich, führen Links direkt zu den entsprechenden Archivverzeichnissen. Das Auffinden von Beständen wird durch verschiedene Suchfunktionen erleichtert. So können die Quellenbestände beispielsweise auch nach geografischen oder thematischen Gesichtspunkten recherchiert werden. Ein Veranstaltungskalender und weiterführende Links ergänzen das Informationsangebot.

Das Beispiel der Unia-Vorläuferorganisationen

Am Beispiel eines der grössten Archivbestände der Schweizerischen Arbeiterbewegung lässt sich die Nützlichkeit des Portals für eine aktive und koordinierte Überlieferungsbildung in föderalen Strukturen sehr gut zeigen.

Die Gewerkschaft Unia hat 2011 das Projekt der Sicherung regionaler und lokaler Bestände ihrer Vorläuferorganisationen SMUV, GBI und VHLL in

der ganzen Schweiz nach fünf Jahren intensiver Arbeit abgeschlossen³. An über 90 Standorten befanden sich Archive, welche mit aktiver Unterstützung zahlreicher Unia-MitarbeiterInnen vor Ort gesichtet und geordnet wurden, bevor sie in öffentlichen Archiven verzeichnet und dauerhaft archiviert wurden. Auf diese Weise kamen in Ergänzung zu den nationalen Beständen nochmals mehr als 1000 Laufmeter Archivalien regionaler und lokaler Provenienz hinzu.

Als Folge des Strukturwandels der Wirtschaft waren Regional- und Sektionsstrukturen grösseren Veränderungen unterworfen als die nationalen Organisationen. Oftmals bilden Regionalstrukturen auch Wirtschaftsräume ab, die mit der politischen Geografie nicht deckungsgleich sind. Bereits früher waren Teilablieferungen an Archive und Bibliotheken gemacht worden, etwa weil gute Kontakte bestanden. Diese heterogene Ablieferungspraxis kann nun mit dem Webportal wettgemacht und Teilbestände können wieder zusammgeführt werden.

Sind Ihre Bestände bereits erfasst?

Das Ziel ist es, möglichst alle bekannten historischen Bestände zur Schweizerischen Arbeiterbewegung (Parteien, Gewerkschaften, Arbeitervereine, Genossenschaften, Anarchismus, Personennachlässe, Frauen- und Jugendorganisationen) zu erfassen. Selbständige Forscherinnen und Forscher sowie öffentliche Archive und Bibliotheken kennen bearbeitete respektive aufgenommene Bestände und deren Bedeu-

tung am besten. In den letzten Jahren wurden solche immer mehr elektronisch erfasst und stehen online zur Benutzung.

Die IG möchte deshalb dazu auffordern, die Vernetzung zu unterstützen und aktiv Daten zu liefern. Die Bestände können einfach und mit wenig Aufwand direkt erfasst werden⁴.

Vernetzung und Benutzung fördern

Die Vernetzung mit anderen Portalen ist der IG wichtig. So sind etwa die gewerkschaftlichen Bestände von www.arbeiterbewegung.ch auch auf www.arCHeco.ch, dem Verzeichnis von Wirtschaftsbeständen in öffentlichen und privaten (Unternehmens-)Archiven der Schweiz und Liechtensteins⁵ zu finden. Sie können das junge Portal unterstützen, indem weitere Links auf den Seiten öffentlicher und privater Archive publiziert werden. Eine in drei Landessprachen vorhandene Werbekarte kann beim Unia-Archiv (archiv@unia.ch) bestellt und öffentlich aufgelegt werden.

Kontakt: rita.lanz@unia.ch

Interessengemeinschaft

«Geschichte der Schweizerischen Arbeiterbewegung»

c/o Schweiz. Sozialarchiv

Stadelhoferstrasse 12

8001 Zürich

044 268 87 40

www.arbeiterbewegung.ch

ABSTRACT

www.mouvementouvrier.ch – 800 entrées de collections historiques

Le portail trilingue www.mouvementouvrier.ch – www.arbeiterbewegung.ch – www.movimentooperaio.ch est opérationnel depuis trois ans, et son utilisation va crescendo.

Il offre pour la première fois de précieuses informations sur le mouvement ouvrier suisse pour de nombreux fonds d'archives locaux, régionaux et nationaux.

Le portail www.mouvementouvrier.ch compte actuellement quelque 800 collections historiques. La concentration virtuelle du matériel d'archives d'organisations et de successions est censée coordonner la constitution du patrimoine dans notre pays fédéraliste. La communauté d'intérêt «Histoire du mouvement ouvrier suisse», qui compte neuf organisations, entend ainsi promouvoir activement l'accès aux sources de l'histoire de ce mouvement.

(traduction: sg)

3 Siehe *arbido* 3/2007 – Rebekka Wyler: Von Romanshorn bis Genf: Wohin mit lokalen und regionalen Gewerkschaftsarchiven.

4 Eine Anleitung wird auf Anfrage durch das Schweizerische Sozialarchiv gerne zur Verfügung gestellt. Bei Bedarf übernimmt es die Erfassung, wenn die notwendigen Angaben zur Verfügung gestellt werden. Kontakt: Urs Kälin, Schweiz. Sozialarchiv Zürich, kaelin@sozarch.unizh.ch, Tel. 044 268 87 40.

5 Initiiert von der Arbeitsgruppe «Archive der privaten Wirtschaft» des Vereins Schweizerischer Archivarinnen und Archivare (VSA) und dem Schweizerischen Wirtschaftsarchiv (SWA).

IV. Rezensionen / Recensions

Benutzerfreundlichkeit als Messgrösse für Bibliothekswebseiten

von Stephan Holländer

Bernhard Bekavac, René Schneider, Werner Schweibenz (Hrsg.): Benutzerorientierte Bibliotheken im Web. Usability-Methoden, Umsetzung und Trends. Berlin 2011

Es sind einige Fachbücher zum Thema Web Usability erschienen. Die drei Herausgeber haben mit ihrem Fachbuch zu Usability bei Bibliothekswebseiten nicht eine umfassende, wenn auch die erste deutschsprachige Publikation zu dieser Thematik veröffentlicht¹. Das Buch behält in seiner Konzeption eine gute Balance zwischen informationswissenschaftlichen Beiträgen und pragmatisch-praktischen Beiträgen, die als Referenz auch für andere Publikationen dienen sollte.

Was gleich zu Beginn beim Durchblättern der Kapitel auffällt, ist die gute Strukturierung der Thematik durch die Herausgeber. So hat man sich für eine Dreiteilung entschieden, die im Vorwort kurz mit ihren einzelnen Beiträgen umrissen wird:

Teil 1: Usability-Methoden

Teil 2: Umsetzung

Teil 3: Trends

Diese geradezu vorbildliche Strukturierung des Themas haben die Herausgeber bei der Realisation des Buches konsequent umgesetzt.

1 Die erste Publikation war meines Wissens: Beate Sieweke, *Bibliothecae Quo Vadis? Herausforderungen an die Bibliothek von morgen*, Heidelberg 2004

2 Nielsen, J. und Molich, R. (1990). Heuristic Evaluation von Benutzeroberflächen, Proc. ACM CHI-90 Conf. (Seattle, WA, 1-5 April), 249-256.

Erster Teil: Usability-Methoden

Im ersten Beitrag stellt Werner Schweibenz einige Aspekte der Evaluation der Benutzerfreundlichkeit von Bibliothekswebseiten sowie einige Evaluationsmethoden vor. Es wird dabei etwas schnell von einem allgemeinen Überblick zur Beschreibung einiger ausgewählter Methoden übergegangen. Von den fünf dem Rezensenten bekannten Vorgehensweisen, wie beispielsweise Usability-Tests, Nutzertagebücher, Personas, Fokusgruppen und Usability-Expertenanalysen, werden deren drei vorgestellt. Bei den Methoden der Usability-Expertenanalysen werden gewisse vorgestellt, andere hingegen weggelassen. Die Auswahl der Methoden durch den Autor kann durchaus seine Berechtigung haben, sofern vorgängig ein Überblick über die Gesamtheit aller möglichen Methoden gegeben wird. So fragt man sich, wieso etwa die DIN EN ISO 13407 («Benutzer-orientierte Gestaltung interaktiver Systeme») oder die Bildschirmarbeitsverordnung (BildschArbV) und die europäische Bildschirmrichtlinie (EWG 90/270) fehlen. Weitergrübelnd fragt man sich, ob man nicht noch das DATech Präfhandbuch «Leitfaden Usability» oder etwa die Usability-Heuristiken nach Nielsen und Molich² hätte vorstellen müssen. Die Auswahl der im einzelnen vorzustellenden Methoden ist gewiss Sache des Autors, aber ein vollständiger Überblick über die Methoden hätte die Qualität und die Transparenz des Aufbaus des guten und informativ geschriebenen Einführungskapitels zweifellos erhöht.

Im zweiten Beitrag gehen Thomas Weinhold, Sonja Hamann und Bernhard Bekavac auf die Usability-Evaluationsmethoden ein. In diesem Kapitel wird den beiden Methoden CHEVAL und BibEval, die an der Fachhochschu-

le in Chur entwickelt wurden, breiter Raum eingeräumt. Die Beschreibung beider Methoden ist interessant und aufschlussreich. Beim Abschnitt «Metabedingte Problemfelder» schleicht sich eine argumentative Unschärfe ein. Die Autoren bringen Ordnungs- und Erschliessungssysteme durcheinander. Die Dewey-Dezimalklassifikation (DDC) ist ein Ordnungssystem für physisch vorhandene Medien und zugleich ein Erschliessungssystem. Damit kann einerseits die Notation der Indexierung des Inhalts eines Werkes dienen und andererseits bei der Suche (Retrieval) helfen. Für die Autoren ist die erste Ebene der DDC noch klar abgrenzbar. Der Satz «Betrachtet man jedoch die zweite oder dritte Ebene der DDC, so fallen sofort Überschneidungen auf» (Seite 45) geht von der Annahme aus, dass sich von den Bibliothekaren gewählte Unterklassen überschneiden können. Dem ist jedoch nicht so, sondern diese angebliche Überschneidung liegt in der thematischen Überschneidung des inhaltlich zu beschreibenden Mediums selbst begründet. Zugegeben, eine hauptgegenständliche Thematik zu bestimmen, ist im Einzelfall nicht immer ganz einfach. Das angeführte Beispiel im Buch auf Seite 45 mit Hannibals Zug über die Alpen ist nicht zutreffend, denn es hat zwei Hauptthemen: Geschichte und Archäologie. Trotz dieser argumentativen Unschärfe beim gewählten Beispiel liest sich das Kapitel in seiner Gesamtheit mit Gewinn.

Im dritten Beitrag widmen sich Rahel Birri Bleton, Jasmin Hügi und René Schneider der Nützlichkeit digitaler Inhalte. Ein sorgfältig recherchierter und solid geschriebener Beitrag. Er stellt zwei Fallstudien vor, die im Rahmen der schweizerischen Elektronischen Bibliothek Schweiz (E-lib.ch³) erstellt

wurden. Der Aufbau dieses Beitrages ist gut gelungen, da er über eine Klärung des Begriffs Nützlichkeit hinaus eine Klärung und Abgrenzung der Begriffe «Usability» und «Usefulness» vornimmt. Das Kapitel geht über eine Vorstellung konkreter Methoden zur Evaluation der Nützlichkeit von Inhalten hinaus, bis zur Beschreibung der Modellierung eines Assessmentprozesses. Der Beitrag wird durch einen Ausblick abgerundet, der sich mit Prägnanz und Stringenz der Argumentation aus den in den vorangegangenen Abschnitten abgehandelten Teilthemen ergibt. Der Beitrag ist sehr gut gelungen und in sich stimmig.

Zweiter Teil: Umsetzung

Zwei Erfahrungsberichte aus zwei verschiedenen Bibliotheken (TIB Hannover und ETH-Bibliothek Zürich) zeigen die Entwicklung von Portalen und deren Begleitung durch angewandte Methoden der Usability-Evaluation. Etwas sticht dem geübten Benutzer von Bibliotheksportalen ins Auge. Der «Briefkastenschlitz», ein einziges Suchfeld für alle Sucheingaben à la Google in den Bibliotheksportalen beider Bibliotheken, scheint wohl mehr einem Modetrend im Webdesign geschuldet zu sein, als einem effektiven Nutzerbedürfnis zu entsprechen. Der Wiedererkennungswert dieser Google-Idee scheint da höher bewertet zu werden als irgendwelche Überlegungen zum User-Centred-Design. Für Fortge-

schrittene wird oft verschämt noch ein sogenannter Expertenmodus für die gezielte Feldsuche angeboten.

Beim Beitrag von Arlette Piguet fällt auf, dass die Bilder von den Postern von ihrer Reproduktionsqualität her ungenügend sind. Wenig kontrastreiche Farbaufnahmen, nicht speziell schwarz-weiss gerastert, ergeben Illustrationen von sehr eingeschränkter Aussagekraft, die einem Buch dieser Qualität nicht gut anstehen. Auf Anfrage hat der Verlag wissen lassen, dass das Problem erkannt ist und in künftigen Publikationen auf die Qualität der Illustrationen und deren Rasterung vermehrt geachtet wird.

Dritter Teil: Trends

Hier sind zwei herausragende Beiträge zu lesen. Zum einen der Beitrag von Hans-Bodo Pohla zum Thema Usability von bibliothekarischen Apps. Dieser Beitrag geht aus seiner Diplomarbeit an der FH Köln hervor⁴. Stringent spricht er alle Aspekte der Nutzerfreundlichkeit von mobilen Applikationen an und stellt viele Beispiele anderer, meist englischsprachiger Bibliotheken vor. Ein Beitrag, den man mit grossem Gewinn liest.

Der andere Beitrag kommt aus dem Fachbereich für Informatik und Informationswissenschaft der Universität Konstanz. Mathias Heilig, Roman Rädle und Harald Reiterer stellen unter der Bezeichnung «Blended Library» eine Vision zu neuen Interaktionsformen

vor, die eine Verschmelzung von virtuellen und realen Bibliotheksdiensten anstreben.

Beide Beiträge sind äusserst lesenswert und zeigen sehr schön auf, wohin die weitere Entwicklung geht. Wer sich für die Themen der beiden Kapitel interessiert, erhält eine gute Einführung in die Trends auf diesem Gebiet.

Fazit

Der Sammelband stellt einen guten Querschnitt zur Debatte zum Thema Usability im deutschsprachigen Raum dar. Die Herausgeber haben für eine gute Gliederung des Themas im Buch gesorgt und mit Sorgfalt die Auswahl der publizierten Beiträge getroffen. Die Solidität und die Ausgewogenheit zwischen theoretischer Durchdringung und praktischer Anwendung der verschiedenen Beiträge sind herausragende Merkmale der vorliegenden Publikation. Der grosse Aufwand der drei Herausgeber hat sich gelohnt und man hofft auf weitere, qualitativ gleichartige Publikationen in dieser Reihe.

3 www.e-lib.ch, zuletzt aufgerufen am 28.12.2011

4 Hans-Bodo Pohla, *Untersuchung bibliothekarischer Applikationen für Mobiltelefone hinsichtlich der technischen Realisierung und des Nutzens*, Köln 2010, Link siehe http://opus.bibl.fh-koeln.de/volltexte/2010/271/pdf/Pohla_Hans_Bodo_Diplomarbeit.pdf, zuletzt aufgerufen am 28.12.2011.

Peter M. Toebak: Records Management. Gestaltung und Umsetzung

Von Andreas Kellerhals

hier+jetzt, Baden 2010, 289 S. (davon 30 Seiten Endnoten, 20 Seiten Literatur, zahlreiche Grafiken, Anhang mit einigen ausgewählten Gesetzestexten, Glossar), auch als E-Book erhältlich.

Records Management ist das Rückgrat handlungsbezogenen, auf betriebliche Bedürfnisse und Organisation sowie (längerfristige) Rechenschaftsfähigkeit

ausgerichteten Informationsmanagements, in dem sich Ablaufsteuerung und Ablaufdokumentation auf effektive und effiziente Weise verbinden. Das Thema verdient kompetent fachliche Auseinandersetzung und anleitende Präsentation für die alltägliche Praxis. Es berührt einen wichtigen Abschnitt des Records Lifecycle Managements (oder des Records-Kontinuums) und schafft damit auch die Voraussetzungen – im Positiven wie im Negati-

ven – für das langfristige Handling von Akten, Unterlagen und Daten, wie es nicht zuletzt Archivarinnen und Archivare interessiert. In dieser Perspektive ist es zu begrüssen, dass nach dem gut sechshundertseitigen Handbuch (2007) nun eine knappere, mit nicht ganz 300 Seiten und rund 500 Endnoten aber nicht wirklich schlanke, Darstellung vorgelegt worden ist. Diese konkretisierende und aktualisierende Ergänzung berücksichtigt neue Stan-

dards und will «weniger archaisches Grundwissen» voraussetzen. Es sei kein Lehrbuch, schreibt Peter Toebak, lässt dann allerdings offen, an wen es sich richtet, wenn nicht, wie explizit vermerkt, an den «spezialisierte[n] Records Manager oder involvierte[n] Archivar» (S. 6).

Das Versprechen der Konkretisierung weckt Erwartungen an eine dichte, anschauliche und präzise Behandlung des Themas. Abstrahierend von der realen Situation, in der sich die meisten Organisationen, konfrontiert mit Altlasten aus der papierernen oder bestenfalls hybriden Aktenführung, real wohl befinden dürften, erfüllt ein Zehn-Schritte-Plan (S. 45) als Herzstück, konsequent ausgerichtet auf ein (vollständig) elektronisches Records Management, diese auch völlig, ebenso wie klare Aussagen und Feststellungen – beispielsweise «Die Deckungsgleichheit von Prozess und Dossier bringt die Lösung» (S. 8). Der Zehn-Schritte-Plan mit den Verweisen auf die Kapitel, in denen die einzelnen Schritte behandelt werden, gibt zudem eine klare Leseanleitung.

Konzentrieren wir uns auf nur einige der vielen positiven Punkte: Vor dem Start eines Records-Management-Programms – und an dessen Ende als Erfolgskontrolle bzw. als anschliessend regelmässige wiederholte Standortkontrolle – wird ein Capacity-Check (S. 39 ff.) empfohlen, dessen Ergebnis zeigt, welchen Stand eine Organisation in Sachen Records Management erreicht hat und was ihr zu tun bleibt, um ein professionelles Records-Management-Niveau zu erreichen. Weiter wird im Rahmen des klar strukturierten Programms auch deutlich auf die Notwendigkeit einer Verankerung der Thematik im obersten Management hingewiesen, ohne dessen explizites Engagement Records-Management-Aktivitäten (häufig) zum Scheitern verurteilt sind. Dazu kommen viele hilfreiche Hinweise etwa auf Fragen der Strukturierung von Ablagen, der Taxonomie, der Einbettung in bestehende Informationssystemarchitekturen etc., ergänzt um rechtliche Ausführungen zu Aufbewahrungspflichten, dem Verhältnis von Papierdokumenten zu

digital(isiert)en Unterlagen und Aspekten des Informationmanagements und geschäftlicher Kommunikation in einem weiteren Sinne.

Trotz allen Stärken des Buches müssen auch einige Schwachpunkte genannt werden, einerseits inhaltliche und andererseits gestalterische: Zu ersteren gehört, dass die Lektüre leider über lange Strecken ermüdend wirkt. Dass überhaupt das Zehn-Punkte-Programm auch die Funktion einer Leseanleitung erfüllen muss, das Inhaltsverzeichnis als Ausdruck der inneren logischen Struktur offensichtlich nicht ausreicht, ist Folge des mäandernden Stils mit vielen Redundanzen sowie manchmal etwas lang geratenen theoretischen, möglicherweise aber für die konkrete Auseinandersetzung mit der Thematik nur beschränkt nützlichen Diskussionen der Fachliteratur. Sicher braucht die konkrete Ausgestaltung des Records Managements eine solide theoretische Basis, aber diese muss nicht immer wieder detailliert ausgebreitet werden – dafür kann man auf die umfangreichere Publikation von 2007 zurückgreifen. Die Sprache, angesichts eines offensichtlich anvisierten breiten Zielpublikums, sollte eher auf Kommunikation als auf Distinktion ausgerichtet sein und die präsentierten Ideen und das umfangreiche Fachwissen des Autors würden auch bei einer allgemein verständlichen und deutschen Terminologie keineswegs an Qualität einbüßen. Es besteht das Risiko, dass dieses Werk eher den «schweren Stand» (S. 30 ff.) des Records Managements erklärt als dagegen anzugehen; das so wesentliche Engagement des entscheidenden Managements wird damit schwerlich zu gewinnen sein – eine «self fulfilling prophecy» braucht es in diesem Bereich nun aber wirklich nicht. Zu den Schwächen der Gestaltung gehören viele der grossen farbigen Grafiken; diese sollten mit Vorteil nur dort eingesetzt werden, wo sie auch das Verständnis verbessern helfen oder griffige Einsichten vermitteln und die kleinen sollten so gestaltet werden, dass sie ohne Lupe lesbar bleiben.

Haben Leserin und Leser aber trotz solcher Schwächen die Geduld nicht verloren, werden sie mit vielen weiter-

führenden Einsichten belohnt und können bei einer gewichtenden Lektüre ja durchaus auch den Schwerpunkt auf die Aspekte des umfangreichen Inhalts legen, die ihnen gerade konkret wichtig sind.

Dass unter anderen auch der VSA zur Publikation dieses Buches finanziell beigetragen hat, ist in meinen Augen nicht nur Ausdruck des heute notwendigen weiten Verständnisses des Berufsfelds der Archivarinnen und Archivare, sondern auch eine sinnvolle Investition in die in der Schweiz ja nicht gerade üppige Fachliteraturproduktion zu diesem Thema. Wir wünschen dem Buch also viele geduldige Leserinnen und Lesern, damit es das Ziel erreicht, dem häufigen Scheitern von Records-Management-Programmen entgegenzuwirken. Und wenn es dann auch noch von den Historikerinnen und Historikern gelesen wird, welche darin «eine theoretische schlaue, in der Praxis erprobte und vor allem präzise Terminologie für das retrospektive Begreifen, Durchschauen und Interpretieren betrieblicher Informationsbestände» finden, um besser mit «dem vermeintlichen Chaos kryptischer Ablagen und den schwer lesbaren Spuren komplexen Verwaltungshandelns» umzugehen und diese dann – sozusagen in hilfswissenschaftlicher Absicht – «dankbar darauf zurückgreifen», um ihre Quellen besser zu verstehen (wenn diese denn nach diesem Modell entstanden sein werden), dann zeigt das nur, wie breit das (denk- und dankbare) Publikum, wie relativ viele Einwände sein können (vgl. Michael Blatters, Rezension in *traverse* 2/2011, S. 191–193).



winMedio.net

Die Software für Bibliotheken, Ludotheken und Dokumentationsstellen

Ob Bibliothek, Dokumentationsstelle oder Ludothek:
Sie bieten Ihren Kunden hochwertige Leistungen an. Dafür brauchen Sie moderne Werkzeuge und erstklassige Unterstützung.

winMedio.net ist ein modernes und anwenderfreundliches Werkzeug und von Predata erhalten Sie den erstklassigen Support.

winMedio.netLight : auch für kleinere Bibliotheken die richtige Lösung!



netbiblio

➔ **INTEGRIERTE INFORMATIKLÖSUNG
FÜR BIBLIOTHEKEN, MEDIOTHEKEN,
DOKUMENTATIONSSTELLEN
UND ARCHIVE**

Katalogverwaltung, Ausleihverwaltung, WebOPAC, Statistiken, Erwerbung, Zeitschriftenverwaltung, MARC21-Transformationen, Z39.50 Client, Z39.50 Server, Notiz-Server, News-Server, RFID-Integration, Notausleihe, Volltextsuche für externe Dokumente, WebOPAC/Mobile

➔ **SOLUTION INFORMATIQUE INTÉGRÉE
POUR BIBLIOTHÈQUES, MÉDIATHÈQUES,
CENTRES DE DOCUMENTATION
ET ARCHIVES**

Gestion de catalogue, Gestion du prêt, WebOPAC, Statistiques, Acquisitions, Gestion des périodiques, Transformations MARC21, Serveur Z39.50, Client Z39.50, Serveur de notices, Serveur de nouveautés, Intégration RFID, Prêt de secours, Recherche en texte intégral pour les documents externes, WebOPAC/Mobile

AlCoda GmbH
Haslerstrasse 21
3008 Bern
026 48 48 020
info@alcoda.ch
www.alcoda.ch

